



EBERHARD KARLS

UNIVERSITÄT
TÜBINGEN

WiWi

NEWS

**Wirtschaftswissenschaft
meets Sozialwissenschaften –
die neuen Fakultätsstrukturen**
Seite 3

**Das Schwerpunktmodul
Statistik und Ökonometrie/
Empirical Economics**
Seite 6

**30 Jahre International Econo-
mics und 10 Jahre International
Business Administration**
Seite 9

Studieren in Afrika
Seite 24

**Neu an der Fakultät:
Professor Martin Biewen**
Seite 37

**In neuer Rolle:
Honorarprofessor Paul Scharpf**
Seite 38



**Winter
2009**



Die RWT-Gruppe – Besser beraten

RWT

Weltweite Zusammenarbeit mit  Crowe Horwath

**Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung
Rechtsberatung
Unternehmensberatung
Personalberatung**

**Reutlingen
Stuttgart
Albstadt**

Willkommen!

Wir suchen zur Verstärkung unserer Beratungsteams für alle unsere Unternehmensbereiche motivierte und qualifizierte

Hochschulabsolventen/-innen

Als Berufsstarter unterstützen Sie erfahrene Berater bei der Beratung und Betreuung eines festen Mandantenstammes in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Rechtsberatung sowie Unternehmens- und Personalberatung.

Wenn Sie eine langfristig angelegte, abwechslungsreiche Stelle in einem gesunden und dynamischen Unternehmen interessiert, bewerben Sie sich.

Wir freuen uns, Sie persönlich kennen zu lernen.

RWT-Gruppe
Charlottenstraße 45 -51
72764 Reutlingen
Telefon: 07121 489-513
personal@rwt-gruppe.de
www.rwt-gruppe.de

Editorial	2
von Dekanin Professorin Kerstin Pull	
Wirtschaftswissenschaft meets Sozialwissenschaften – die neuen Fakultätsstrukturen	3
von Thomas Bonenberger	



Studium

Das Schwerpunktmodul Statistik und Ökonometrie/Empirical Economics	6
von Professor Martin Biewen und Professor Joachim Grammig	
30 Jahre International Economics und 10 Jahre International Business Administration – Die internationalen Studiengänge feiern Geburtstag	9
von Dr. Indira Gurbaxani	
Schlüsselqualifikationen – oder wie man sich fit macht für den Arbeitsmarkt	12
von Melanie Goletz	



Karriere

Tübinger Studierende in Peru – eine Partnerschaft mit OIKOCREDIT	15
ein Interview von Thomas Knoll mit Kathleen Welvers und Michael Kölle	
Ten Years After – Kaum Unterschiede zwischen deutschen und chinesischen Beamten	17
ein Interview von Melanie Goletz mit Sören Pürschel	
MARKET TEAM – Größte Studierendenorganisation Deutschlands	19
von Yasemin Ayanoglu	



International

„Das Austauschjahr macht mich interessant für Unternehmen“	22
ein Interview von Sandra Seiz mit Isabella Avallone	
„Ich denke noch jeden Tag an Brasilien zurück“	23
ein Interview von Sandra Seiz mit Linda Neubauer	
Was heißt hier „Dritte Welt“? – Studieren in Afrika	24
von Thomas Knoll	



Events

„Internationale“ Antrittsvorlesungen zum DIES UNIVERSITATIS an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät	27
von Dr. Indira Gurbaxani	
Zeugnisverleihung, Friedrich-List-Fest und Graduate Party – Eine rundum gelungene Melange aus Tradition und Innovation	29
von Dr. Michaela Hermann	
Das Wirtschaftswissenschaftliche Seminar Ottobeuren – Die Forschungsaktivitäten von Professor Stadler	32
ein Interview von Dr. Indira Gurbaxani mit Professor Manfred Stadler	
„Frisch gewagt ist halb geschwommen...“ – Impulse aus Wissenschaft und Praxis	34
von Philipp Stiel	



Forschung

Neu an der Fakultät: Professor Martin Biewen	37
ein Interview von Dr. Indira Gurbaxani mit Professor Martin Biewen	
In neuer Rolle: Honorarprofessor Paul Scharpf	38
ein Interview von Dr. Indira Gurbaxani mit Honorarprofessor Paul Scharpf	
Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht – Verhandlungen im Marketing-Forschungs-„terra incognita“	40
von Benedikt Dreher	
Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht „Unpacking Trade Costs: Theory and Evidence“	41
von Dr. Benjamin Jung	



Aktuelles

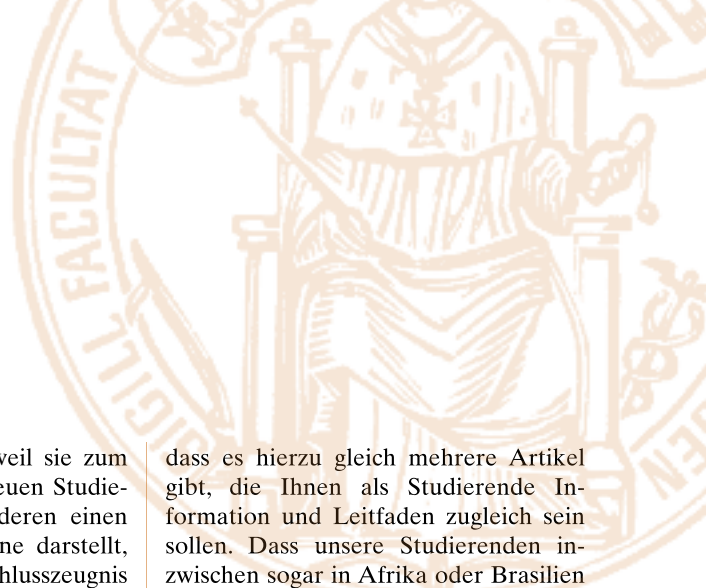
von Melanie Goletz	43
--------------------------	----





Editorial

von Dekanin Professorin Kerstin Pull



Dekanin Professorin Kerstin Pull
(Bild: Gurbaxani)

Liebe Leserinnen und Leser,

als Dekanin der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät freue ich mich, Ihnen die neueste Ausgabe der WIWI-NEWS vorstellen zu dürfen. Die Wintersemester-Ausgabe ist allein deshalb

immer etwas besonderes, weil sie zum einen als Begrüßung der neuen Studierenden dient und zum anderen einen „Abschiedsgruß“ für all jene darstellt, die im November ihr Abschlusszeugnis erhalten werden – verbunden mit der Hoffnung, dass letztere als Alumni auch weiterhin mit ihrer Fakultät in Kontakt bleiben mögen.

Auch diese Ausgabe ist wieder sehr „bunt“, was die Verschiedenartigkeit der Inhalte angeht. Wie immer halten wir Sie zu Themen rund um Studium, Karriere und Forschung auf dem Laufenden. Ein Artikel der aktuellen Ausgabe ist einem Thema gewidmet, welches die Diskussion in der Fakultät seit geraumer Zeit beherrscht: Die Neugliederung der Fakultäten. Die WIWI-NEWS berichten in dieser Ausgabe über den aktuellen Stand der Verhandlungen mit der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, in denen es um die Bildung einer neuen „Großfakultät“ geht. Ein weiterer Themenbereich, dem wir uns auch in dieser Ausgabe intensiv widmen, ist die Internationalität der Fakultät. Beide internationalen Studiengänge feiern Jubiläum, so

dass es hierzu gleich mehrere Artikel gibt, die Ihnen als Studierende Information und Leitfaden zugleich sein sollen. Dass unsere Studierenden inzwischen sogar in Afrika oder Brasilien studieren können, zeigt, welche Entwicklung die Studiengänge genommen haben. In diesem Zusammenhang steht auch der Artikel über den DIES UNIVERSITATIS, an welchem wir den Ausbau unserer Fakultät um gleich zwei weitere Professuren im internationalen Bereich gefeiert haben und in dessen Rahmen unsere neuen Kollegen Kreckemeier (*International Economics*) und Pudelko (*International Business*) ihre Antrittsvorlesung gehalten haben.

Allen Studierenden der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wünsche ich an dieser Stelle ein erfolgreiches Wintersemester 2009/10 und zugleich – dies gilt natürlich für alle interessierten Leser – viel Freude bei der Lektüre der vorliegenden WIWI-NEWS.

Kerstin Pull

Die Absolventen des Jahrgangs 2009



(Bild: Fuzii/Schädle)



Wirtschaftswissenschaft meets Sozialwissenschaften – die neuen Fakultätsstrukturen

Im Oktober 2008 informierte Rektor Engler seine Universität über die Pläne der Universitätsleitung zur Restrukturierung der Fakultäten. Dies löste heftige Debatten über das Für und Wider von Großfakultäten und hauptamtlichen Dekanen aus. Ergebnis der universitätsweiten Diskussion war ein Eckpunktepapier des Senats im Januar 2009. Das Projekt der Restrukturierung der Fakultäten ist auf den Weg gebracht. Zehn der vierzehn heutigen Fakultäten stehen nun vor der Aufgabe, sich ab Oktober 2010 in die Strukturen von drei (Groß-)Fakultäten zu integrieren: Die Philosophische Fakultät, die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät sowie die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. Lesen Sie, wie die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und die Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften diese Bestrebungen der Gesamtuniversität umsetzen und warum der von beiden Fakultäten beauftragte Change-Manager für den Umbau der Verwaltung, Diplom-Volkswirt Thomas Bonenberger, den Prozess der Restrukturierung auf Verwaltungsebene auch als Chance begreift.

von Thomas Bonenberger

Die neue Fakultät

Während an anderen Großfakultäten an der Gliederung in Departments noch gefeilt wird, steht diese Struktur für die künftige Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (oder Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) schon fest: Zwei Departments, ein wirtschaftswissenschaftliches und ein sozialwissenschaftliches, wird die neue Großfakultät umfassen. In dieser werden 52 Professoren, 122 Wissenschaftliche Mitarbeiter und 67 Nichtwissenschaftliche Mitarbeiter arbeiten und 5.100 Studierende in derzeit 70 Studiengängen studieren.

Auf Initiative von Dekan Thiel, Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, wurde im Eckpunktepapier des Senats ein Passus eingefügt, der es den bestehenden Instituten der heutigen Fakultät für Verhaltens- und Sozialwissenschaften – Empirische Kulturwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Politikwissenschaft, Soziologie und Sportwissenschaft – ermöglicht, die administrativen Aufgaben des sozialwissenschaftlichen Departments wahrzunehmen. In diesem Fall wird die Ebene des Departments „auf eine fakultätspolitische Funktion reduziert“.

In der gemeinsamen Fakultät wird es also künftig neben der Fakultätsverwaltung die Administrationsebene des Wirtschaftswissenschaftlichen Departments und die der fünf Institute des Sozialwissenschaftlichen Departments geben. Noch offen ist die Frage der Zuordnung der Humangeographie. Von deren Seite wurde das Anliegen vorgetragen, als weiteres Institut des Sozi-

alwissenschaftlichen Departments in die künftige Großfakultät aufgenommen zu werden. Darüber soll im laufenden Semester entschieden werden.

Die Schritte bisher

Bereits in der Phase der Diskussion des Eckpunktepapiers haben die Fakultätsvor-

stände der beiden Fakultäten regelmäßig Gespräche geführt und im vergangenen Sommersemester in Arbeitsgruppen Konzepte zu drei Themen entwickelt:

1. zur künftigen Leitungs- und Verwaltungsstruktur der Großfakultät,
2. zur künftigen Entscheidungs- und Gremienstruktur der Großfakultät,

Thomas Bonenberger

Diplom-Volkswirt

Jahrgang 1961

Schulzeit in Böblingen, New York, Paris

1980 Abitur

1981–1983 Mitarbeit in landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben

1984, 1989–91 Mitarbeit in alternativen Gemeinschaftsprojekten

1984–1992 Studium der Agrarwissenschaft, Katholischen Theologie und Volkswirtschaftslehre (Wahlfach Soziologie) in Hohenheim und Tübingen

1992 Diplom in Volkswirtschaftslehre an der Universität Tübingen

1992 Mitarbeit im Interfakultären Zentrum für Ethik in den Wissenschaften, Tübingen

1992–2006 Fakultätsassistent der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen mit Schwerpunkt akademische Verwaltung, insbesondere Studienorganisation

Seit 2006 Geschäftsführer der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit Schwerpunkt Gremien, Ressourcen, Bibliothek

Verheiratet seit 1987, vier Kinder, wohnhaft in Tübingen-Pfrondorf

Ehrenämter: Kirchengemeinderat in Tübingen-Lustnau (seit 1998); Aufsichtsrat Dorfladen Pfrondorf (2003–2009)



Thomas Bonenberger
(Bild: Gurbaxani)



3. zur Beauftragung eines Change-Managers, der die Aufgabe hat, Detailkonzepte für die Reformen von Fakultäts-, Department- und Institutsverwaltungen zu entwickeln.

Diese Vorschläge wurden in den beiden Fakultätsräten diskutiert und vom Grundsatz her unterstützt. Im Juli 2009 wurde das Konzept von Dekanin Pull, Dekan Thiel und mir als dem von beiden Fakultäten beauftragten Change-Manager im Universitätsrat vorgestellt, wo es ebenfalls Zusage erhielt. Mit diesem Stand ging es in die Sommerpause.

Grundordnung und Fakultätssatzung

Der universitätspolitische Prozess der Ausarbeitung einer neuen Grundordnung und von Fakultätssatzungen, in denen auch die politische Repräsentanz der Gruppen in den Departments geregelt werden soll, wird im laufenden Wintersemester in der Senatsarbeitsgruppe „Restrukturierung“ fortgesetzt, in der alle Gruppen vertreten sind. Die drei Fusionsbeauftragten der neuen Großfakultäten, Professor Rosenstiel für die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Professor Leonhardt für die Philosophische Fakultät und ich als Change Manager für den Verwaltungsbereich der künftigen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät werden an diesem Prozess beteiligt. Die Entwürfe werden im Wintersemester die zuständigen Gremien der heutigen Fakultäten beschäftigen.

Nach derzeitigem Stand der Diskussion wird sich der Fakultätsrat der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät wie folgt zusammensetzen:

Von Amts wegen:

- die Mitglieder des Fakultätsvorstands
- die beiden Departmentsprecher und als Wahlmitglieder:
- fünf Professoren
- drei akademische Mitarbeiter
- drei nichtwissenschaftliche Mitarbeiter
- fünf Studierende mit beratender Stimme:
- die Gleichstellungsbeauftragte
- die Institutsdirektoren

Zwei Studienkommissionen mit je einem Studiendekan sind vorgesehen, wobei – gemäß der aktuellen Diskussion in der Senatsarbeitsgruppe – wohl nur ein Studiendekan als Prodekan in den Fakultätsvorstand einziehen können.

Die Departmentsprecher und ihre Stellvertretung sollen nach jetzigem Stand der Diskussionen in der Senatsarbeitsgruppe von



Die Übersicht zeigt die geplante Gliederung der Universität in sieben Fakultäten

den Professoren des jeweiligen Departments gewählt werden. Die Mitsprache der universitären Gruppen soll über Beiräte geregelt werden, die der Fakultätsrat bestellt. Der hauptamtliche Dekan wird für sechs Jahre gewählt. Alle anderen Amtszeiten sollen drei Jahre betragen. Die Studierenden werden weiterhin jährlich gewählt. In Berufungskommissionen und Habilitationsausschüssen wird über die Hälfte der Mitglieder – so ist es vorgesehen – fachnah sein.

Reform der Fakultätsverwaltung

„Effiziente Fakultätsstrukturen mit dem Ziel einer Optimierung und Beschleunigung organisatorischer und administrativer Prozesse“ und die Entstehung größerer Strukturen nennt die Universitätsleitung unter den Zielen der Reform.

Als Change-Manager habe ich zum laufenden Wintersemester die Aufgabe übernommen, die Zusammenführung der Verwaltungen zweier sehr unterschiedlich strukturierter Fakultäten vorzubereiten. Da ist auf der

einen Seite die bereits arbeitsteilig und professionalisiert aufgestellte Fakultätsverwaltung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und auf der anderen die heterogen strukturierte Verwaltung der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften mit unterschiedlich organisierten Verwaltungen an den einzelnen Instituten. Mitarbeiter haben oftmals gemischte Aufgabenprofile in Lehre und Forschung und in der Verwaltung.

Den Anfang der Reorganisation der Verwaltungen bildet die Analyse der bestehenden Aufgaben: Gespräche mit den Institutsleitungen sind aufgenommen. Gespräche mit den Mitarbeitern zu deren Aufgabenprofil folgen nach einer Informationsveranstaltung am Freitag, den 27. November 2009 von 10 bis 12 Uhr.

Erste Konzepte zur künftigen Aufgabenverteilung der Fakultäts-, Department- und Institutsverwaltungen sollen den Fakultätsvorständen zum Ende des Wintersemesters vorliegen. Im Sommersemester 2010 soll dann in den Gremien der Fakultäten darüber beraten und entschieden werden.



Vorgehen des Change-Managers

Bei meiner Aufgabe, ein Strukturmodell für die neue Fakultät zu entwerfen, den Stellenbedarf für die zukünftigen Aufgaben der Fakultätsverwaltung zu quantifizieren und dabei die Administrationsebene des Departments und der Institute sicherzustellen, leiten mich folgende grundsätzliche Überlegungen:

- Ziel ist die weitere Professionalisierung der Verwaltungen in den Fakultäten, um durch die Bündelung von Aufgaben und Arbeitsteilung Effizienzsteigerungen zu erzielen.
- Auf Fakultäts-, Department- und Institutebene werde ich mich von der Idee einer einschichtigen Organisation administrativer Prozesse leiten lassen. Dabei sind fachliche Fragen fachnah und Prozesse, die einer räumlichen Nähe bedürfen, lokal zu regeln. Anderes kann grundsätzlich zentraler organisiert werden.
- Die erste Blickrichtung der Verwaltungen in den Fakultäten bleiben die Wissenschaftler und Studierenden der Fächer. Deren Bedarfe sind entscheidend für die Rechtfertigung einer Fakultäts-

oder Institutsverwaltung. Serviceorientierung und Entlastung der Wissenschaftler sind explizite Ziele.

- Aufgaben, (Personal-)Ressourcen, und Qualitätsstandards stehen in einem engen Zusammenhang. Aufgabenquantität und geforderte Qualität dürfen die Mitarbeiter nicht dauerhaft überfordern.
- Zentrale Bedeutung hat für mich der Dialog mit den Betroffenen. Deren Einbindung und Mitwirken am Veränderungsprozess sind unabdingbar.
- Eine Koordination mit den beiden anderen Großfakultäten und mit der Zentralen Verwaltung halte ich für dringend geboten, um anschlussfähige Strukturen mit geklärten Schnittstellen zu erhalten.
- Ein Veränderungsprozess braucht realistische zeitliche Perspektiven. Ich halte folgenden Zeitplan für ambitioniert, aber grundsätzlich machbar:
 - Festlegung einer neuen Verwaltungsstruktur für die Großfakultät bis September 2010 (= Planung)
 - Einführungsphase der neuen Struktur (2010/11)
 - Umsetzung mit vollständiger Übertragung der neuen Aufgaben (2011–13; zwei Jahre)

- Veränderungen der Standorte, soweit notwendig (bis 2014)

Überregulierung abbauen

Oft habe ich in der letzten Zeit die Befürchtung gehört, dass mit der Bildung von Großfakultäten nur eine zusätzliche Verwaltungsebene eingezogen werde und die Prozesse dann noch länger dauern würden. Diese Gefahr besteht in der Tat dann, wenn es nicht gelingt, die *Verwaltungshierarchie* der drei Ebenen Fakultät, Department, Institute flach zu halten und eine funktional arbeitsteilige Gliederung zu etablieren. Dies ist ein strukturelles Kriterium.

Es gibt ein zweites Kriterium auf personaler Ebene. Wesensmerkmal moderner Dienstleistungsunternehmen ist ihre konsequente Serviceorientierung. Darin sind Instituts- und Fakultätsmitarbeiter gut geübt. Ein Rückbau von Bürokratisierung und (Über-)Regulierung wird aber ohne geeignete Maßnahmen der Organisations- und Personalentwicklung innerhalb der gesamten Universitätsverwaltung nicht gelingen können. Wird uns dieser Paradigmenwechsel in der öffentlichen Verwaltung der Universität Tübingen gelingen? Die Chance dazu jedenfalls ist greifbar.

Who is Who? Oder: Wer steckt hinter den Kulissen?

von Judith Lousberg

Vera Klöckner – unsere Erasmus-Ansprechpartnerin

Mit dem Erasmus-Programm ins Ausland, viele Studierende der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät nutzen dieses Angebot. Und sie alle kennen Vera Klöckner, die seit 16 Jahren als rechte Hand des Erasmus-Koordinators Professor Rainer Schöbel für die Organisation und Betreuung der Studierenden verantwortlich ist. Sie berät nicht nur die Studierenden, die von internationalen Partneruniversitäten nach Tübingen kommen, sondern steht auch den Tübinger Studierenden, die ein bis zwei Semester im Ausland verbringen wollen, mit Rat und Tat zur Seite. Seien es Fragen zur Bewerbung, zur Auswahl oder zu den Vorbereitungen, in ihrer Sprechstunde gibt Frau Klöckner gerne

und kompetent Auskunft. Die Fremdsprachensekretärin ist aber nicht nur für die Studierenden, sondern auch für die Partneruniversitäten Ansprechpartnerin und steht in engem Kontakt mit dem Dezernat für internationale Angelegenheiten. *„Schweden, Frankreich und Spanien sind beliebte Länder für Tübinger Studierende, denen das Erasmus-Programm einen Austauschaufenthalt ohne Studiengebühren und mit einem Stipendium ermöglicht“*, berichtet Frau Klöckner. Besonders gefragt sind Universitäten, die ein englischsprachiges Studienangebot aufweisen. *„Leider bestehen mit Großbritannien keine Abkommen“*, bedauert Frau Klöckner. In diesem Jahr berät sie circa 40 internationale Studierende und rund 70 Tübinger Studierende, die sich aufgrund der guten Betreuung schnell zurechtfinden



Vera Klöckner (Bild: Gurbaxani)

und kaum Startschwierigkeiten haben. Gegen einen Besuch der Partneruniversitäten, um die Zusammenarbeit zu vertiefen, hätte Frau Klöckner nichts einzuwenden. *„Die Betreuung des Erasmus-Programms ist eine spannende und abwechslungsreiche Aufgabe mit internationalem Kontext, die mir sehr viel Spaß macht“*, sagt Frau Klöckner und freut sich auf die nächsten Generationen von Erasmus-Studierenden.



Das Schwerpunktmodul Statistik und Ökonometrie/Empirical Economics

Mit der Vorstellung des Schwerpunktmoduls *Empirical Economics* setzen wir in dieser Ausgabe der WIWI-NEWS unsere Reihe zu den Vertiefungsmöglichkeiten in den B.Sc.-Studiengängen fort. In den vergangenen Ausgaben wurden bereits die Schwerpunktmodule *Bank- und Finanzwirtschaft* sowie *Marketing und Information* vorgestellt. Neben den Personen und wählbaren Veranstaltungen werden auch immer Absolventen vorgestellt, die diesen Schwerpunkt in ihrem Studium gewählt haben.

von Professor Martin Biewen und Professor Joachim Grammig

Personen

Das Schwerpunktmodul *Ökonometrie und Statistik/Empirical Economics* wird an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen gemeinsam von den Abteilungen für *Statistik, Ökonometrie und Empirische Wirtschaftsforschung* von Professor Joachim Grammig und der Abteilung für *Statistik, Ökonometrie und Quantitative Methoden* von Professor

Martin Biewen vertreten.

Neben den Lehrstuhlinhabern sind die (Post-)

Doktoranden und Doktorandinnen der Abteilungen in der Bachelor-Ausbildung aktiv. Dies sind derzeit

Dr. Stefan Frey, Luis Huergo, Stephan Jank, Kerstin Kehrle, Markus Niedergesäß, Franziska

Julia Peter, Miriam Sperl und Andos Juhász. Das Team

wird ergänzt durch PD Dr. Bernhard Boockmann, dem Leiter des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW). Unerlässliche Unterstützung für die Lehre und die Forschung der Abteilung liefern die Abteilungssekretärinnen, Sylvia Bürger und Lea Eiting. Last but not least arbeiten in den beiden Abteilungen etwa 20 wissenschaftliche Hilfskräfte und Tutorinnen und Tutoren.

Lehrangebote

Mit der Neuberufung von Professor Martin Biewen zum Wintersemester 2009/10 haben wir das Lehrangebot der beiden Statistik- und Ökonometrie-Abteilungen neu aufgestellt. Kernvorlesung ist die Veranstaltung „Applied Econometrics.“ Diese angewandte Einführung in die ökonometrische Methodenlehre findet sich weltweit in jedem Lehrplan einer wirtschaftswissen-

schaftlichen Bachelor-Ausbildung und vermittelt die Grundlagen der modernen Ökonometrie aus einer angewandten Perspektive. Beide Abteilungen bieten diese Veranstaltung im Wechsel an; sie findet jeweils im Sommersemester statt (zusätzlich wird im aktuellen Semester die im Sommer ausgefallene Veranstaltung nachgeholt). Die „Applied Econometrics“ baut auf der Drittsemesterveranstaltung „Quantitative Methoden der Wirtschaftswissenschaft“ auf.

Eine sinnvolle Ergänzung ist der PC-basierte Kurs „Using Eviews for Principles of Econometrics“, in dem ökonometrische Methoden unter der Verwendung von Wirtschaftsdaten angewendet werden. Wir bieten zwei weitere solcher anwendungsorientierter Kurse an, „Computer-based statistical Analysis of Financial Data (with SAS)“

und „Empirical Analysis using Panel Data“. Diese computerbasierten Veranstaltungen können separat als Schlüsselqualifikationskurse angerechnet werden. Werden zwei der Kurse belegt, können diese als Kurs „Applied Computational Econometrics and Statistics“ gewertet werden, der mit 7,5 ECTS im Schwerpunkt angerechnet wird. Im Sinne einer praxisorientierten Ausbildung erscheinen diese Kurse, die Anwendungswissen anhand von Statistik/Ökonometrie-Programmen (EViews, SAS, STATA) vermitteln, besonders wichtig. Das in der Unternehmenspraxis weit verbreitete Software-Paket SAS findet auch Verwendung im Kurs „Multivariate Methods in Finance and Marketing“, in der eine Einführung in wichtige statistische Datenanalyse-Verfahren gegeben wird.

Diplom-Volkswirtin Birgit Aschoff

Birgit Aschoff studierte Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Quantitative Methoden der Wirtschaftswissenschaft. Beeindruckt vom Analysepotential statistischer und ökonometrischer Methoden sammelte sie erste praktische Erfahrungen im Bereich der empirischen Wirtschaftsforschung während eines Praktikums beim Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim, in dessen Zusammenarbeit sie auch ihre empirische Diplomarbeit schrieb.

Zur Vertiefung ihrer im Studium erworbenen Kenntnisse und deren Anwendung in der Praxis wechselte sie nach dem Studium als wissenschaftliche Mitarbeiterin ans ZEW. Sie beschäftigt sich seitdem schwerpunktmäßig mit dem Innovationsverhalten der deutschen Wirtschaft und den Wirkungen innovationspolitischer Maßnahmen auf Unternehmen. Ihre Arbeit hat dadurch einen starken Bezug zur VWL, wobei die Grenzen zur BWL fließend sind. „*Mir gefällt an meiner Arbeit vor allem die Kombination aus Forschung und wirtschaftspolitischer Beratung auf der Grundlage von Analysen realer Daten. Mein Studium hat mir dafür das erforderliche Rüstzeug gegeben und mich gut vorbereitet.*“ Die wissenschaftliche Arbeit ermöglicht ihr auch eine parallele Promotion, die vom ZEW unterstützt wird und die sie derzeit an der Universität Jena abschließt.



Diplom-Volkswirtin
Birgit Aschoff
(Bild: Zifreund)



Die beiden Lehrstühle mit ihren Teams (hintere Reihe v.l. Andos Juhász, Markus Niedergesäß, Lea Eiting, Franziska Peter, Kerstin Kehrle, Miriam Sperl, Sylvia Bürger, Luis Huergo, Stephan Jank; sitzend v.l. Professor Martin Biewen und Professor Joachim Grammig) (Bild: Gurbaxani)

In jüngerer Zeit wurden zwei wirtschaftswissenschaftliche Nobelpreise für ökonomische Beiträge gegeben, im Jahre 2000 an J. Heckman und D. McFadden für die Entwicklung neuer Methoden der Mikroökonomie und im Jahre 2003 für Weiterentwicklungen von zeitreihenanalytischen Methoden an R. Engle und C. Granger. Die folgenden zwei Veranstaltungen des Schwerpunkts führen in die wichtigsten Methoden aus diesen Bereichen ein. Moderne Analysemethoden für Zeitreihendaten werden in der Veranstaltung „Angewandte Zeitreihenanalyse und Prognoseverfahren“ vermittelt. Wie bei allen Bachelor-Veranstaltungen steht der Anwendungsbezug im Vordergrund. Aber auch auf die formal korrekte Darstellung wird Wert gelegt, da die Veranstaltungen die Grundlage für weiterführende Kurse auf Master-Niveau darstellen, wo das formale Niveau angehoben wird. Die Veranstaltung „Applied Microeconometrics“ bietet eine angewandte Einführung in die ökonomische Analyse von Mikrodaten, welche in der Form von Individual-, Haushalts- und Unternehmensdaten in einer Vielzahl von Teilgebieten der Wirtschaftswissenschaft eine große Rolle spielen. Bachelor-Seminare werden von den beiden Abteilungen im Wechsel angeboten.

Fragestellungen

Der Schwerpunkt „Ökonometrie und Statistik/Empirical Economics“ könnte für Sie interessant sein, wenn Sie eine oder mehrere der unten stehenden Fragen als interessant erachten. Wir mischen bewusst betriebs- und volkswirtschaftliche Fragestellungen:

■ Durch den zunehmenden Einsatz von Computern wachsen die Datenbestände, die in Unternehmen produziert werden stetig an (denken Sie etwa an Google). Wie kann das Kundenverhalten, das sich aus solchen Buchungs- oder Transaktionsdaten ablesen lässt, gewinnbringend analysiert werden?

■ Eine Fluglinie hat, über zentrale Buchungssysteme, einen detaillierten Überblick über die Entwicklung der eigenen Kundennachfrage und die der Mitbewerber. Wie können diese Daten genutzt werden, um das Produktangebot (hier: den Flugplan) an die Nachfrage anzupassen (etwa durch die Analyse der tageszeitabhängigen Nachfrage)? Können durch den Beitritt zu einer Allianz profitable neue Märkte erschlossen werden?

■ Maßnahmen für die Qualifikation von Arbeitssuchenden sind eine für den Steuerzahler sehr teure Maßnahme und die Bun-

desanstalt für Arbeit erhebt genaue Daten über den Erfolg der Trainingsmaßnahmen. Haben die Teilnehmer wieder eine Arbeit gefunden? War die Maßnahme wirksam oder hätte der Teilnehmer mit hoher Wahrscheinlichkeit auch ohne die Teilnahme wieder einen Arbeitsplatz gefunden?

■ Der Handel von Wertpapieren findet auf computerbasierten Systemen statt, was eine lückenlose Aufzeichnung von Ereignissen ermöglicht, welche zur Preisfindung geführt haben. Was können der Betreiber der

Wintersemester

- Angewandte Zeitreihenanalyse und Prognosemethoden
- Multivariate Methods in Finance and Marketing

Sommersemester

- Applied Econometrics
- Applied Computational Econometrics and Statistics
- Applied Microeconometrics

Fünf Veranstaltungen machen den Kern des Schwerpunktmoduls aus



Börse und die Regulierungsbehörde aus diesen Daten über die Informationseffizienz und die Qualität des Marktes lernen? Wie können diese im Wettbewerb internationaler Handelsplätze verbessert werden?

■ Können Aktienkursveränderungen prognostiziert werden? Wie wahrscheinlich ist ein Verlust, der die Höhe des Eigenkapitals einer Bank übersteigt? Was sind die ökonomisch relevanten Risikofaktoren für die Bewertung von risikobehafteten Finanzanlagen?

■ Die kurzfristigen Effekte einer zinspolitischen Maßnahme einer Zentralbank sind aus theoretischer Sicht unklar. Wie können makroökonomische Zeitreihendaten von Zinsen, Sozialprodukt, Geldmenge und Preisindizes genutzt werden, um die Dynamik der Anpassung der Wirtschaft an einen Zinsschritt der Zentralbank abzuschätzen?

Moderne Methoden für die Analyse von Mikro- und Zeitreihendaten liefern die Werkzeuge, um diese Fragen zu beantworten. Anders als in den Naturwissenschaften verfügen Wirtschaftswissenschaftler nicht (oder nur sehr selten) über Daten, die aus kontrollierten Experimenten gewonnen wurden. So werden eine zufällige Auswahl von Teilnehmern an einer Weiterbildungsmaßnahme und das Abweisen eines motivierten teilnahmewilligen Arbeitslosen aus ethischen Gründen schwierig sein. Aber genau dies wäre für ein

„Fundierte wirtschaftspolitische Beratung erfordert heutzutage gute Kenntnisse des methodischen Instrumentariums der Statistik und der Ökonometrie. Hier haben mir meine im Tübinger Studium erworbenen Kenntnisse sehr weitergeholfen“, ist Dr. Andreas Schrimpf überzeugt.



Dr. Andreas Schrimpf (Photo: privat)

Andreas Schrimpf entdeckte sein Interesse an Fragestellungen der Ökonometrie während des Besuchs der Vorlesung Finanzmarktökonomie, welche Professor Gramig während seines ersten Semesters an der Uni Tübingen anbot. In seiner Diplomarbeit am Lehrstuhl beschäftigte er sich erstmals eigenständig mit Fragen der Zusammenhänge zwischen Realwirtschaft und Finanzmärkten und deren Modellierung und Analyse mit ökonometrischen Methoden. Im Anschluss wechselte Andreas Schrimpf an die Finanzmarkt-Abteilung des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim, eines der größten und renommiertesten Wirtschaftsforschungsinstitute Deutschlands. Außerdem blieb er als Assoziierter am Graduiertenkolleg mit Tübingen verbunden. Neben der Arbeit an seiner Doktorarbeit war Dr. Schrimpf in seiner Zeit am ZEW unter anderem an wirtschaftspolitischen Beratungsprojekten für das Bundesfinanzministerium und das Bundeswirtschaftsministerium involviert. Nach Abschluss seiner Promotion im Sommer 2009, wechselte Schrimpf an die Universität Aarhus (Dänemark). Als Post-Doc arbeitet er dort aktuell an einem Projekt zur Modellierung internationaler Finanzmärkte in turbulenten Marktphasen.

kontrolliertes Experiment notwendig. Die moderne ökonometrische Forschung versucht nun, eine quasi-experimentelle Situation zu emulieren, um Fragen wie die oben genannten zu beantworten, beziehungsweise um Hypothesen über Wirtschaftsprozesse zu testen. Dies stellt zum einen eine sehr interessante akademische Herausforderung dar (und ein wichtiges aktuelles Forschungsgebiet), zum anderen ist die Beantwortung der genannten Fragen von hoher Relevanz für Wirtschaftspolitik und Unternehmen.

Fächerkombination und Berufsperspektiven

Die oben genannten Fragestellungen sind Beispiele für Bereiche der Wirtschaftswissenschaft, in denen ökonometrisch-statistische Verfahren von Bedeutung sind. Insofern ist das Modul „Empirical Economics (Statistik und Ökonometrie)“ eine interessante Ergänzung für viele andere Module unserer Bachelorprogramme. Es wird als volkswirtschaftliches Modul geführt, so dass jeder volkswirtschaftliche Schwerpunkt eine sinnvolle Kombination darstellt. Aber die Kurse sind

auch für Studierende mit betriebswirtschaftlichem Schwerpunktinteresse relevant (vor allem *Banking & Finance*, aber auch *Marketing & Information* und *Managerial Accounting & Organisation*). Zudem ist für Studierende, die eine wissenschaftliche Karriere anstreben, der Nachweis einer profunden ökonometrisch/statistischen Methodenkenntnis unabdingbar. So achten wir bei der Auswahl unserer (internationalen) Masterstudierenden genau auf den Nachweis dieser Kenntnisse.

Die erfolgreiche Teilnahme an den Kursen setzt ein Interesse an und ein gewisses Talent für Mathematik und Statistik voraus, und auch der Umgang mit dem Computer und die Datenanalyse sollte Freude bereiten. Seit jeher (auch während der Studienzeit der beiden Autoren) gelten die Wahlfächer Statistik und Ökonometrie als „dicke Bretter“, da die formalen Anforderungen nach allgemeiner Auffassung härter waren als in anderen Bereichen. Aber abseits von der Tatsache, dass in den Kursen praxis- und akademierelevantes Humankapital erworben werden kann, was sich in verbesserten Berufschancen niederschlägt, ist der Nachweis des Bohrens dicker Bretter schon immer ein schlagendes Argument bei Personalverantwortlichen gewesen. Wie sagt der Chef-Ökonom von Google, Hal Varian, als er um Tipps zur Berufswahl gefragt wurde: „For today's graduates, just one word: Statistics.“





30 Jahre *International Economics* und 10 Jahre *International Business Administration* Die internationalen Studiengänge feiern Geburtstag

Es gibt viele Studiengänge in Deutschland, die ein „I“ wie international vor die Volks- oder Betriebswirtschaftslehre gesetzt haben. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät war hier Vorreiter und hat diesen Trend mitbegründet. 30 Jahre *International Economics* und 10 Jahre *International Business Administration* ist der richtige Zeitpunkt, um die Entstehung der Studiengänge Revue passieren zu lassen.

von Dr. Indira Gurbaxani

International ist begehrt

Mit Freude sieht die Fakultät, dass sie in Rankings immer wieder herausragend abschneidet. Das hängt unter anderem, wie das aktuelle ZEIT-Ranking vom August zeigt, mit den internationalen Studiengängen zusammen. Das Ranking hebt hervor, dass die Studierenden der Tübinger Fakultät im Studiengang *International Economics* zwischen mehreren weltwirtschaftlichen Schwerpunkten wählen können. Dass neben Amerika und Europa auch die Schwerpunkte Asien und der Vordere Orient mit den Sprachen Arabisch, Chinesisch, Hindi, Japanisch, Koreanisch, Persisch und Türkisch studiert werden können, sei einzigartig, so DIE ZEIT (vgl. ZEIT-Studienführer 2009, Seite 256).

Beide internationalen Studiengänge haben ihre eigene Geschichte. Wer könnte besser darüber berichten, als jene Professoren, die jeweils maßgeblich an der Entstehung der Studiengänge beteiligt waren?

Vom „Regionalstudiengang“ zu *International Economics*

Einige Faktoren kamen Ende der 70er Jahre zusammen, als sich die Fakultät Gedanken darüber machte, wie ein Studiengang der zunehmenden Globalisierung Rechnung tragen könne. Professor Schaich, damals Dekan und Professor Molsberger, erster Beauftragter für den Studiengang, erinnern sich. Professor Schaich erläutert den WIWI-NEWS, dass sich in den 70er Jahren ein dramatischer Einbruch von Studienbewerbern entwickelte. In einer „Schwundkommission“ wurde über Änderungen von Studienstrukturen beraten. Auch mit Vertretern der Wirtschaft wurden Gespräche ge-

führt. Nach langen internen Diskussionen in Zusammenarbeit mit Vertretern der Philologen und der Gesellschaftswissenschaften wurde der international angelegte Studiengang *Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Regionalstudien* konzipiert und nach weiteren universitätsweiten Verhandlungen realisiert. „Die Grundkonzeption des Studienganges beruhte auf der Idee, dass eine

Weltwirtschaftsregion bei den Studieninhalten herausgehoben sein sollte, und basierte auf der Formel 60% Wirtschaftswissenschaft plus 40% Sprache und Cultural Studies“, erinnert sich Professor Schaich. Die damals ersonnenen weltwirtschaftlichen Varianten wurden stetig erweitert und finden sich im Wesentlichen auch im heutigen Bachelor of Science in *International Eco-*



Professor Molsberger und Professor Schaich waren Hauptakteure bei der Einführung des Studienganges VWL mit Schwerpunkt Regionalstudien (Bild: Gurbaxani)



Professor Wagner erinnert sich an die Einrichtung des Studiengangs Internationale Betriebswirtschaftslehre (Bild: Gurbaxani)

nomics wieder. „Der Gedanke war,“ so Schaich weiter, „dass die Kombination Wirtschaft und Sprache/n gute Beschäftigungschancen eröffnen. Dies hat sich im Lauf der Jahre als zutreffend erwiesen. Nach anfänglichen Problemen in der Studienorganisation – wurden sie in diesem Studiengang unabsichtlich zu einer großen organisatorischen Belastbarkeit geführt. Das Bemühen aller beteiligten Fakultäten hat sich aber letztlich ausgezahlt und der Studiengang hat viele Nachahmer gefunden.“

Professor Molsberger, der in den ersten zehn Jahren Beauftragter für den „Regionalstudiengang“ war, ergänzt: „Die Anregung zum „Regionalstudiengang“ kam von Universitätspräsident Theis und Vizepräsident Beyer. Sie hatten in den USA Studiengänge „Economics plus Area Studies“ kennengelernt. Unsere Fakultät realisierte diese Anregung mit einem damals in Deutschland innovativen Modell. Zusammen mit den Vertretern der philologischen Fächer habe ich mich von Anfang an für ein breites und fundiertes Studium der Kultur eingesetzt, das neben der Sprache auch

und zuvörderst die Literatur einschließt. Nur so, nicht durch einen Schnellkurs in Wirtschaftssprache, gewinnt man Sicherheit im Umgang mit ausländischen Geschäftspartnern. Damals haben mir nicht viele beigeplüschigt, heute hört man das sogar von Managern“, so Professor Molsberger. Und weiter: „Für alle war dieser interdisziplinäre Studiengang Neuland. Aber er zog hervorragende Studierende aus ganz Deutschland an. Sie hatten nicht nur beste Abiturnoten, sie waren interessiert und hoch motiviert, sie mussten und konnten hart arbeiten – und sie mussten täglich ihre geistige Flexibilität beweisen, wenn sie von Inhalten und Methoden des einen Faches auf ein ganz unterschiedlich strukturiertes

„IBWL in Tübingen zu studieren war die passende Kombination aus einem klassisch-theoretischen BWL-Studium und einer intensiven Sprachausbildung am eigens dazu gegründeten Fachsprachzentrum. Trotz staatlicher Massenuniversität ist der Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden in Tübingen erstaunlich eng und familiär. Zudem gehörten zum IBWL-Programm ein verpflichtender Auslandsaufenthalt und das Schwerpunktfach „Internationales Management“ im Hauptstudium. Wer darüber hinaus an Finance & Accounting Interesse hat, ist in Tübingen richtig aufgehoben. Für die spätere Jobsuche waren alle Teilbereiche hilfreich: ein klassisches Studium ist die Eintrittskarte zu Bewerbungsgesprächen, Sprachkenntnisse sind sowieso ein Muss und ein Auslandsaufenthalt ist heutzutage ebenfalls nahezu verpflichtend.“



Alexander Kerl
(Bild: privat)

anderes Fach umschalten mussten. Es war eine Freude, mit ihnen zu arbeiten. Auch die anderen Tübinger Fakultäten schätzten diese exzellenten Studierenden sehr. Und wenn die „Regionaler“ im Ausland studierten, gehörten sie dort immer zur Spitze – auch im gelobten Land USA.“

Der Studiengang unterscheidet sich also vom Grundprinzip von der Internationalen Betriebswirtschaftslehre. Ziel ist bis heute, eine Region im Ganzen zu verstehen. 1991 wurde eigens eine Professur für den „Regionalstudiengang“ geschaffen, damit die Studierenden auch an der Fakultät Veranstaltungen zu den jeweiligen Regionen hören konnten. Professor Preuße, der zum Ende des vergangenen Wintersemesters emeritiert ist, bot fortan Vorlesungen zu den „Volkswirtschaften Latein- und Nordamerikas sowie Ostasiens“ an.

Internationale Betriebswirtschaftslehre, heute International Business Administration

Professor Wagner erinnert sich: „Unter dem Rektorat von Professor Schaich wurde von der Universität ein Fachsprachzentrum eingerichtet, das eine stärker anwendungsorientierte Sprachausbildung anbot.“ Damit sei die Voraussetzung geschaffen gewesen, neben dem international ausgerichteten Studiengang in der Volkswirtschaftslehre auch einen international orientierten betriebswirtschaftlichen Studiengang anzubieten. „Der Studiengang Internationale Betriebswirtschaftslehre übte von Beginn an große Anziehungskraft auf hervorragende Abiturienten aus, deren Zulassung erstmals in persönlichen Auswahlgesprächen erfolgte“, erklärt Professor Wagner: „Die Einrichtung des Studiengangs Internationale Betriebswirtschaftslehre und das herausragende Niveau der Abiturnoten der





„Als ich im ersten Jahrgang den Studiengang VWL mit Schwerpunkt Regionalstudien zum WS 1979/80 begann, war es vergleichsweise zu heutigen Studienmöglichkeiten „exotisch“. Ich stieß zufällig (über einen Artikel im Handelsblatt, den mir mein Vater gab) auf den Studiengang und entschied mich für die Lateinamerika-Variante. Daher bin ich glücklicherweise in Tübingen gelandet. Als Auswahlkriterium für heutige MBA-Studenten gilt das „Networking“. Dafür war (und ist) Tübingen bestens geschaffen! Damals traf man viele Kommilitonen (und Professoren) ungezwungen auf der Straße und Dank der „Größe“ der Stadt konnte man an den Veranstaltungen der beteiligten Fakultäten mühelos teilnehmen. Auch die Vielfalt an Personen, die man kennenlernte, war beeindruckend. Da das Studium in verschiedenen Fakultäten stattfand, wurde man mit verschiedenen Studienrichtungen vertraut. Zu meiner Studienzeit war gerade die Revolution in Nicaragua. Es gab Studenten der Politikwissenschaften, die überzeugt bei der Kaffeernte dort geholfen haben. Da war der Blick aus Sicht der Wirtschaftswissenschaftler so manches Mal hilfreich. Der Studiengang war und ist „einzigartig“, in jeder Beziehung. Die Fakultät kam uns „Versuchskaninchen“ der ersten Stunde sehr entgegen und so konnten wir relativ frei studieren. Flexibilität war aber gefordert. Und genau diese konnte ich dann später bei meinem Berufseinstieg – genauso wie die Sprach- und Landeskundekenntnisse – bei der Hannover Rück gebrauchen. Dort konnte ich von Anfang entscheidend bei dem Aufbau des Lateinamerika-Geschäftes erfolgreich mitwirken. Auch wenn damals alles etwas „chaotisch“ war: Die „Regionaler“ hielten zusammen und das Studium machte Spaß. Selbst heute treffe ich mich sehr gerne mit damaligen Kommilitonen (ich arbeite in Mexiko und so mancher Ehemalige ist auf Geschäftsreisen hier), oder man organisiert kurze gemeinsame Tage. So wie viele meiner Kommilitonen habe ich das „VWL-Regionalstudium“ nie bereut und kann nach 30 Jahren sagen: auch wenn es heute nicht mehr exotisch ist, so bleibt es eine weise Entscheidung in Tübingen International Economics zu studieren.“



Walter Stange
(Bild: Gurbaxani)

der Erfahrung besteht bei einem Studiengang wie *International Economics*, der von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit sechs anderen Fakultäten, insgesamt 19 Sprachen sowie vier „landeskundlichen Fächern“ koordiniert wird, Absprachebedarf. Seit dem 1. Oktober ist Dr. Indira Gurbaxani für die Koordination zuständig und dient den Studierenden als Ansprechpartnerin bei Fragen und Problemen. Für die Studierenden des Studiengangs *International Business Administration* sorgt Professor Wagner als Ansprechpartner für ein möglichst reibungsloses Studium. Die Fakultät freut sich besonders, dass sie mit den zwei neu geschaffenen internationalen Professuren diese Studiengänge weiter stärken kann. Dass Vorlesungen auf Englisch gehalten werden, war vor 20 Jahren eine Ausnahme, die Professor Molsberger seinen Studierenden anbot. Heute ist dies selbstverständlich. So hat sich über 30 Jahre vieles verändert. Perfekt ist auch das Tübinger „I“ noch nicht, auch wenn die Fakultät stetig daran arbeitet. Professor Schaich brachte es einst auf den Punkt: „Die ‚Internationalen‘ würde ich als Personaler schon deshalb einstellen, weil sie schon im Studium Flexibilität und Spontanität unter Beweis stellen müssen.“

Bewerber mit einem Durchschnitt von 1,3 sprachen sich in ganz Deutschland schnell herum. Dazu trug die Gründung der Studierendeninitiative IBW Lopment und die jährlichen „Round Table Gespräche“ bei, die die Personalabteilungen zahlreicher attraktiver Arbeitgeber wie McKinsey, BCG, Roland Berger, BMW, Goldman Sachs, Rothschild, Bosch sowie aller großen Wirtschafts- und Steuerberatungsgesellschaften auf den Studiengang aufmerksam machten. Die mittlerweile zahlreichen Absolventen des Studiengangs haben ein gut funktionierendes Netzwerk etabliert, mit dem sie den Studierenden Zugang zu attraktiven Praktika verschaffen und die weitere Mitarbeiterrekrutierung fördern“.

Auslandsaufenthalte

Wer vor 30 Jahren den „Regionalstudiengang“ absolvierte, der hatte, egal welche Region, nur wenig Möglichkeiten, zum Studium ins Ausland zu gehen. Die Universitäten in den USA waren für fast alle Studienziel, bevor Professor Molsberger Mitte der 80er Jahre das „ERASMUS-Programm“ an die Fakultät holte. Das Dezeranat für Internationale Angelegenheiten er-

kannte die Notwendigkeit, auch alle anderen Regionen mit an Bord zu holen. Ein Vertrag nach dem anderen wurde geschlossen, so dass unsere „internationalen Studierenden“ – bis auf den arabischen Raum – die freie Auswahl haben. Dankenswerterweise haben Professor Schöbel und Vera Klöckner das ERASMUS-Programm so erweitert, dass innerhalb Europas kaum Wünsche offen bleiben.

Und heute?

Internationale Volkswirte und internationale Betriebswirte finden sich in der ganzen Welt. Beide Studiengänge sind vollständig in den Bachelor überführt worden. In VWL existiert die Mastervariante *M.Sc. in International Economics and American/East Asian/European/Middle Eastern Studies*. Aber trotz all





Schlüsselqualifikationen – oder wie macht man sich fit für den Arbeitsmarkt?

Neben dem hervorragenden Hochschulabschluss mit fundierten Fachkenntnissen verlangen Unternehmen eine ganze Reihe an zusätzlichen Qualifikationen von Bewerbern. Wo Studierende diese Fähigkeiten lernen können und wie sie sich in das Studium integrieren lassen, lesen Sie in diesem Artikel.

von Melanie Goletz

Noch vor wenigen Jahren konnten sich Bewerber um Jobs oder Praktika dadurch hervorheben, dass sie über Computerkenntnisse verfügten. Diese Zeiten sind vorbei und das Wissen, wie man einen Computer bedient, sowie die Fähigkeit, Officeanwendungen gezielt einsetzen und nutzen zu können, werden als selbstverständlich vorausgesetzt. Möglichkeiten, diese und andere überfachliche Kenntnisse zu erarbeiten, haben Studierende schon lange. Mittlerweile sind „Schlüsselqualifikationen“ integraler Bestandteil der Bachelorstudiengänge geworden.

Zentrales Element der Studienreform

Über Fachwissen und Methodenkompetenz hinaus ist die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen mit Blick auf den Arbeitsmarkt ein zentrales Anliegen der Bologna-Reform. Neben der Erfüllung wissenschaftlicher Ansprüche des Fachgebiets liegt ein Schwerpunkt in der Förderung der Berufs-

befähigung, die auf die individuelle Bereitschaft zum lebenslangen Lernen abzielt, und die die Absolventen in die Lage versetzt, sich neue Inhalte und Zusammenhänge selbstständig zu erschließen. Dass es dabei nicht um eine „leere Worthülse“ geht, zeigt die nachfolgende Übersicht.

Auch die Akkreditierungsagenturen, die die Studiengänge „auf Herz und Nieren“ prüfen, achteten auf die Schlüsselqualifikationsangebote, so Dr. Thomas von Schell, Leiter des Career Service der Universität Tübingen. Seine Einrichtung ist ein Hauptanbieter von Schlüsselqualifikationskursen. „Damit wird die Tübinger Linie bestätigt“, so von Schell.

Vielfältiges Angebot

Mit der Nachfrage nach berufsbefähigenden Kursen ist auch das Angebot in die Höhe geschossen. Mit Fachsprachenzentrum, Career Service, Zentrum für Datenverarbeitung (ZDV) und Interfakultärem Zentrum

für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) gibt es an der Universität Tübingen gleich mehrere Institutionen, die den bunten Strauß an zusätzlichen und fächerübergreifenden Kursen für die Studierenden bereit halten. Die Teilnehmerzahl der wirtschaftswissenschaftlichen Studierenden sei dabei sehr vom Thema abhängig, berichtet Thomas von Schell. „Zum Beispiel war im Seminar zum Thema *Zeitmanagement kein Wirtschaftswissenschaftler angemeldet, beim Kurs Verhandlungsstrategien nach dem Harvardkonzept waren es weit über 50 Prozent.*“ Generell lasse sich festhalten, dass die Wirtschaftswissenschaft neben der Neuphilologie und den Sozialwissenschaften am Career Service stark vertreten ist.

Interkulturalität schulen

Jasmin Joecks, Absolventin des *B.Sc. in International Business Administration* und Tübinger M.Sc.-Studentin hat das Angebot des Career Service gerne wahrgenommen. „Ich habe beim Career Service zwei Schlüsselqualifikationskurse absolviert – *Interkulturelles Management Asien* und *Interkulturelles Management Europa*. Das waren beides Blockseminare, die großen Spaß gemacht haben.“

Wie sinnvoll solche Kurse sind, ist leicht erkennbar: Seit Jahren spricht man von der Welt als globalem Dorf. Städte, Länder und Kontinente sind durch die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Beziehungen enger miteinander verknüpft als es jemals zuvor der Fall war. Mittelständische und kleine Unternehmen drängen genauso in das internationale Geschäft wie große Konzerne und weltweit aktive Organisationen. Einige so genannte „schlafende Tiger“ wie Indien und China erwachen und nehmen am Weltwirtschafts- und Weltpolitikgeschehen teil und gewinnen vor allem ökonomisch zunehmend an Bedeutung. Um sich in dieser Welt zurecht zu finden, ist es gerade für Studierende der Wirtschaftswissenschaft unerlässlich, sich in Sprachen und anderen Kulturen weiterzubilden.



Studierende schulen in Schlüsselqualifikationskursen ihre Fähigkeiten in kleinen Gruppen mit Methoden, die sie so vielleicht nicht aus ihrem Studienalltag kennen. (Bild: Albrecht © Universität Tübingen)



Informationen

Da das Kursprogramm laufend erneuert und erweitert wird, gibt das Dekanat nach Beschluss in der Studienkommission semesterweise eine gesonderte Broschüre „Programm für Schlüsselqualifikationen“ in digitaler bzw. gedruckter Form heraus. In dieser finden Sie das jeweils aktuelle, detaillierte Kursprogramm und weitere Informationen. Die Broschüre liegt im Foyer des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars in der Nauklerstraße 47 aus und ist im Internet abrufbar unter www.wiwi.uni-tuebingen.de → Studium → Lehrveranstaltungen → Schlüsselqualifikationen.

Kurse zu diesen Themen werden überwiegend vom Career Service und vom Fachsprachenzentrum angeboten. Ergänzen lassen sich die Kurse etwa durch die neue Veranstaltung des Lehrstuhls für *International Business* zu „Cross-Cultural Communication in China“ oder einem neuen Kurs vom Zentrum „Deutsch als Fremdsprache“, der sich gleichermaßen an deutsche wie internationale Studierende richtet und das Arbeiten in interkulturellen Kontexten schult.

Der Praxisbezug ist bei den Seminaren schon durch die Auswahl der Dozenten sichergestellt. Dies bestätigt Jasmin Joecks: „Für diese Blockseminare waren Führungskräfte aus der Wirtschaft anwesend, so dass der direkte Bezug zur Praxis hergestellt war.“ Das Programm an sich kann sie nur loben. „Ich finde es toll, dass man über den Studientag hinaus die Möglichkeit bekommt, sich Hintergrundwissen anzueignen. Ein besonderer Anreiz ist auch, dass man solche Schlüsselqualifikationen dann im Zeugnis anrechnen kann.“

Auch die Dozenten selbst schätzen das zusätzliche Angebot. „Früher war kaum Platz für zusätzliche Veranstaltungen wie Planspiele, bei denen die Studierenden ihr Wissen praktisch ausprobieren können“, erinnert sich etwa Sven Bauer, Leiter des PC-Labors an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, der seit einigen Semestern ein Managementplanspiel anbietet, das die

Studierenden gerne belegen – nicht zuletzt, da sie dabei Credits erwerben.

Eigenes SQ-Programm der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Neben den erwähnten Universitätseinrichtungen stellt die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät Semester für Semester auch selbst ein mittlerweile recht umfangreiches Programm auf die Beine. Das PC-Labor der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät bietet Schulungen für statistische und ökonomische Anwendungen, für Software zur Unternehmenssteuerung und Projektmanagement. Die wirtschaftswissenschaftliche Anwendungsmöglichkeit von Officeprodukten rückt gleichfalls mehr und mehr in den Mittelpunkt.

Auch Kurse zum wissenschaftlichen Arbeiten, zu speziellen Arbeitstechniken, zu Präsentationsmethoden, zur Nutzung elektronischer Medien und der Bibliothek für das Studium werden direkt an der Fakultät angeboten. Studierende lernen, wie man ein Tutorium leitet, denn das Vermitteln von Wissen ist keine leichte Aufgabe. Ein Kurs zu Planungsmethoden in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit wurde von Thomas Knoll von der Unternehmenskontaktstelle der Fakultät initiiert und fand sofort regen Anklang. „Mein Ziel war es, auch denjenigen Studierenden, die einen Berufswunsch im Bereich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit haben, ein Angebot zu machen und so eine Lücke im bisherigen Programm zu schließen“, erzählt Knoll.

„Wichtig ist mir bei dem Kurs auch, dass Studierende mit Methoden arbeiten, die ihnen nicht täglich im Hörsaal begegnen.“

Immer wieder kommen auch neue Kurse hinzu, im laufenden Wintersemester ein „Seminar zu personalpolitischen

Instrumenten“, mit dem sich gleich 7,5 Credits auf einen Schlag erwerben lassen. Studierende lernen dabei alles, was sie zur Anfertigung einer erfolgreichen Bachelorarbeit brauchen und das nicht nur theoretisch, sondern die Studierenden fertigen eine individuelle wissenschaftliche Arbeit an und präsentieren die Ergebnisse später in der Gruppe anhand eines Posters. Dem Wunsch von Studierenden, mehr Seminare in das Studium zu integrieren, wird damit entsprochen.



Jasmin Joecks legt in ihrem Studium großen Wert auf den Einbezug von Schlüsselqualifikationen. (Bild: privat)

Anrechnung im Studium möglich

Im Rahmen der Bachelorstudiengänge können Veranstaltungen zu Schlüsselqualifikationen angerechnet werden, indem ein in den Studienplänen gekennzeichnetes Teilmodul (7,5 ECTS) durch Veranstaltungen aus dem Bereich der Schlüsselqualifikationen ersetzt wird. Das Angebot wird auch für Master-, Diplom- und Promotionsstudierende als Ergänzung zum Studium empfohlen; ECTS-Credits können hier jedoch nur begrenzt auf das Studium angerechnet werden.

Ihr Profil

Die WIWI-NEWS haben sich Stellenanzeigen von verschiedenen Unternehmen angeschaut. Fertigkeiten, die über das reine Fachwissen hinausgehen, werden stark gefordert:

■ „Ihr Profil: Verhandlungssicheres Englisch und mindestens eine der Sprachen Russisch, Französisch oder Spanisch setzen wir voraus. Gute Kenntnisse weiterer Sprachen wären ein Plus. Sie zeichnen sich durch ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz aus.“

Oder:

■ „Sie besitzen eine ausgeprägte und dynamische Verhandlungs- und Präsentationssicherheit. Auch in wechselndem Umfeld und vor Gruppen präsentieren Sie sicher und kommunizieren dabei eloquent in deutscher wie in englischer Sprache.“

Oder:

■ „Sie sind teamorientiert, kommunikationsstark, einsatzfreudig und flexibel. Sie verfügen über ausgeprägtes Formulierungsgeschick, starke analytisch-konzeptionelle Fähigkeiten und sind belastbar. Sie zeichnen sich aus durch Ihre strukturierte Arbeitsweise, Ihr Organisationstalent und Ihr gutes Selbstmanagement.“

Oder:

■ „Ausgeprägte PC- und Internetaffinität, sowie sicherer Umgang mit den MS-Office-Programmen setzen wir voraus. Ihre Excelkenntnisse gehen dabei über die Standardfunktionen hinaus. Wenn Sie über sehr gute Kenntnisse einschlägiger Programme wie z.B. SAS, SPSS verfügen, würden wir uns über Ihre Bewerbung freuen. Sie haben eine hohe Affinität zu IT-Themen und bringen optimalerweise Erfahrung in der Anwendung von Programmiersprachen (z.B. ABAP/4 oder JAVA) mit.“

Oder:

■ „Wünschenswert sind Erfahrungen im Projektmanagement, in der Entwicklungszusammenarbeit, sowie Kenntnisse im (internationalen) Vertragsrecht.“

Schlüsselqualifikationskurse schulen genau diese Fähigkeiten.

Ihre Kompetenz ist gefragt.



Werden Sie Steuerberater, denn effiziente Steuerberatung wird immer wichtiger: Bei der Komplexität des nationalen wie internationalen Steuerrechts ist die Mehrzahl aller Firmen und Steuerpflichtigen auf qualifizierte Beratung angewiesen. Neben einem wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Hochschulstudium ist eine praktische Tätigkeit auf dem Gebiet des Steuerwesens erforderlich. Die Steuerberaterkammer Stuttgart berät und unterstützt Sie auf dem Erfolgsweg zum Steuerberater über unterschiedliche Fortbildungsstufen bis zur Examensvorbereitung. Über unseren Stellenmarkt vermitteln wir Praktikantenstellen. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf: Tel: (07 11) 6 19 48-0; Fax: (07 11) 6 19 48-702; mail@stbk-stuttgart.de www.stbk-stuttgart.de



STEUERBERATERKAMMER
STUTTART



Tübinger Studierende in Peru – Eine Partnerschaft mit OIKOCREDIT

Studierende der Tübinger Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sind gern gesehene Gäste bei der Kreditgenossenschaft OIKOCREDIT in Peru. Seit kurzem verfügt die Fakultät über eine exklusive Praktikumpartnerschaft mit dem dortigen Regionalbüro für Lateinamerika. *„We have been working with students from the University of Tuebingen for over two years and are extremely pleased with the support and dedication that these students have shown. Our hopes are that the internship will provide the students with a solid real-world work experience with one of the most important social investors in microfinance worldwide. We are looking forward to a continued prosperous relationship with Tuebingen over the coming years“*, so Frank Rubio, Direktor des Regionalbüros in Lima. Wie es zu dieser Kooperation kam und welche Aufgaben die Praktikanten bei OIKOCREDIT erfüllen, schildern Kathleen Welvers und Michael Kölle.

WIWI-NEWS: Frau Welvers, Sie haben als erste Studierende unserer Fakultät ein Praktikum in Peru bei OIKOCREDIT absolviert. Wie kam es dazu, und weshalb haben Sie sich für OIKOCREDIT entschieden?

Kathleen Welvers: Die Bereiche Entwicklungs- und Mikrofinanzierung in Entwicklungs- und Schwellenländern finde ich sehr spannend. OIKOCREDIT kann auf eine 30-jährige Erfahrung in beiden Bereichen zurückblicken und verfügt über ein weltweites Netz von Regionalstellen. Überzeugt hat mich der Fokus auf junge Mikrofinanzinstitutionen im ländlichen Raum. Außerdem werden gezielt Instrumente und Indikatoren eingesetzt, um zu messen, ob die Mittel arme Menschen erreichen.

WIWI-NEWS: Dann ging der Staffelstab an Herrn Kölle über. War es schwer, Sie für ein Praktikum in Peru zu begeistern?

Michael Kölle: Nein, im Gegenteil. Ich war auf der Suche nach einem Praktikum in Lateinamerika für die Zeit nach meinem Auslandssemester in Chile und stieß dabei auf Kathleen. Ich wollte ein Praktikum im Entwicklungsbereich absolvieren, welches gleichzeitig inhaltlich auch noch eng mit meinem Wirtschaftsstudium verknüpft ist. Als ich dann über das Praktikum bei OIKOCREDIT erfuhr wusste ich: Das ist es, was ich suche.

WIWI-NEWS: Um was für eine Institution handelt es sich bei OIKOCREDIT, und was genau ist ihre Aufgabe?

Kathleen Welvers: OIKOCREDIT ist eine Genossenschaft, die Darlehen und Kapitalbeteiligungen für Mikrofinanzinstitutionen, kleinbäuerliche Kooperativen und kleine und mittlere Unternehmen in Entwicklungsländern bereitstellt. Das Kapital

kommt von ca. 30.000 Anlegern in Deutschland, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und anderen Ländern. Jeder kann mit 200 Euro selbst einen Anteilschein kaufen und so direkt in Entwicklung investieren. Auf diese Weise können Menschen, die sonst keinen Zugang zum Finanzsystem haben, Investitionen tätigen, ihre Einkommen stabilisieren oder erhöhen, sich gegen externe Schocks absichern oder Geld für Bildung und Gesundheit ausgeben.

Michael Kölle: In den Partnerregionen unterhält OIKOCREDIT insgesamt elf Regionalbüros, die in direktem Kontakt mit den Projektpartnern stehen. Das Büro in Lima ist neben Peru auch noch zuständig für Ecuador und Kolumbien.

WIWI-NEWS: Spätestens seit dem Friedensnobelpreis für Muhammad Yunus und die Grameen Bank 2006 sind Mikrokredit-

programme in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit sehr en vogue. Worauf basiert das Erfolgsrezept dieses Ansatzes?

Michael Kölle: Für mich bedeuten Mikrokredite vor allem eine Beziehung auf gleicher Augenhöhe, eine Geschäftsbeziehung zwischen einem Investor und einem Unternehmer – oftmals einer Unternehmerin. Einen Kredit zu geben ist auch eine Wertschätzung der unternehmerischen Tätigkeit im Entwicklungsland. Mikrokredite schließen eine Lücke im Angebot von Finanzdienstleistungen an arme Bevölkerungsschichten und ermöglichen produktive Tätigkeit und damit die Schaffung von Einkommen auf breiter Ebene.

Kathleen Welvers: Mikrofinanzinstitutionen verlangen keine formalen Sicherheiten oder den Nachweis eines regelmäßigen Einkommens. Beurteilt wird die Kreditwür-



Michael Kölle beim Besuch der Fairhandelskooperative APPBOSA, Kreditempfänger von OIKOCREDIT (Bild: privat)



Fakten zu OIKOCREDIT



Die internationale tätige Kreditgenossenschaft OIKOCREDIT mit Hauptsitz in Amersfoort (Niederlande) ist mit einem ausstehenden Kapital von 372 Millionen Euro (Stand: 30.06.2009) heute einer der weltweit größten Refinanziers im Mikrofinanz-Sektor. Sie bietet Anlegerinnen und Anlegern die Möglichkeit, ihre Rücklagen sozial verantwortlich zu investieren. Mehr als 75% des ausstehenden Kapitals gehen an Mikrofinanzinstitutionen in Schwellen- und Entwicklungsländern. Außerdem finanziert OIKOCREDIT Genossenschaften und kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) in Landwirtschaft, Handel, Dienstleistungssektor und Industrie. Die Darlehen werden über ein Netz von neun Regionalstellen und 23 Länderbüros zum Einsatz gebracht, die in Lateinamerika, Asien, Afrika, und Mittel- und Osteuropa arbeiten. OIKOCREDIT verfügt über 757 Projektpartner in 69 Ländern, deren Aktivitäten bislang 16,8 Mio Menschen weltweit erreicht haben.

digkeit unter anderem anhand der Persönlichkeit und des Umfelds des Kleinunternehmers („character based lending“) und einer Cash-Flow-Analyse der einkommensschaffenden Aktivität. Die Kreditbetreuer haben direkten und engen Kontakt zu den Kunden und kennen das Geschäft sehr genau. Mikrofinanzinstitutionen sind auch räumlich näher an den Kreditnehmern, so dass keine langen und teuren Wege zur Bank zurückgelegt werden müssen. Die Laufzeiten sind sehr kurz und der Kreditbetrag wird bei erfolgreicher Rückzahlung schrittweise erhöht.

WIWI-NEWS: Welche Aufgaben erwarten Praktikanten im Regionalbüro? Was unterscheidet ihre Tätigkeit in Peru von einem „herkömmlichen“ Praktikum?

Kathleen Welvers: Wir wurden im Monitoring der Projektpartner und in der Erstellung von Kreditanträgen eingesetzt. Durch die Analyse der Geschäftsberichte und durch Projektbesuche habe ich einen direkten Einblick in die Funktionsweise von Mi-

krofinanzinstitutionen bekommen. Das ist von Deutschland aus nicht möglich.

Michael Kölle: Auch ich habe einen exklusiven Einblick in die private Entwicklungsfinanzierung vor Ort bekommen. Außerdem sind die Kollegen keine „Expatriates“, sondern Peruaner, was die Arbeitsatmosphäre beeinflusst. Wenn man mit den Strukturen vor Ort konfrontiert wird, ist auch immer wieder Improvisationstalent gefragt.

WIWI-NEWS: Offensichtlich war man mit Ihrer Arbeit so zufrieden, dass von nun an regelmäßig Studierende unserer Fakultät dort eingesetzt werden sollen. Hängt dies mit der besonderen Ausrichtung der Tübinger Studiengänge – insbesondere des IVWL-Studiums – zusammen, oder gibt es eine andere Erklärung?

Michael Kölle: Sicherlich sind die internationalen Studiengänge ein Grund, da sie Studierende anziehen, die gerne einen Blick über den Tellerrand werfen. Diese Soft Skills reichen im Praktikum jedoch alleine nicht aus, es werden außerdem täglich solide Fachkenntnisse benötigt. Ich habe es sehr zu schätzen gelernt, dass auch ich als internationaler Volkswirt BWL-Grundlagen gelernt habe, denn diese sind nach meiner Erfahrung bei OIKOCREDIT in der Praxis am häufigsten gefragt.

Kathleen Welvers: Ja, das denke ich auch. Besonders bankwirtschaftliche Kenntnisse sind sehr nützlich. Gute Spanischkenntnisse sind vor Ort natürlich unerlässlich, und auch diese waren in mein Studium integriert.

WIWI-NEWS: Herr Kölle, Sie sind erst seit kurzem aus Lima zurück. Wie geht es für Sie weiter?

Michael Kölle: Ich werde erst einmal in Tübingen meinen Bachelor abschließen. Dann würde ich gerne im Bereich Development Finance tätig sein – das ist mir während des Praktikums bewusst geworden – und einen entsprechenden Master abschließen. In welcher Reihenfolge das ganze geschehen soll, ist aber noch offen.

WIWI-NEWS: Frau Welvers, Sie stehen bereits mit beiden Beinen im Berufsleben. Für welchen Weg haben Sie sich entschieden?

Kathleen Welvers: Ich bin seit April bei PlaNet Finance, einer gemeinnützigen NGO, die Beratung und technische Unterstützung für Mikrofinanzinstitutionen in



Häufig sind es Frauen wie diese Mitarbeiterin von Kooperativen wie APPBOSA, die sich durch einen Kredit von OIKOCREDIT eine eigene Existenz aufbauen können (Bild: Welvers)

Schwellen- und Entwicklungsländern leistet. In Deutschland engagiert sich PlaNet Finance außerdem in der Informationsarbeit und kooperiert mit Universitäten, z.B. im Projekt „University Meets Microfinance“, das Stipendien für Forschungsaufenthalte in Entwicklungsländern anbietet.

WIWI-NEWS: Ich danke Ihnen für dieses Interview.

Das Interview führte Thomas Knoll.

Praktikumspartnerschaft mit OIKOCREDIT

Voraussetzungen für das drei- bis sechsmonatige Engagement sind fließende Englisch- und Spanischkenntnisse. Erfahrungen im Bankwesen, in der Wirtschaftsprüfung oder in der Entwicklungszusammenarbeit sind von Vorteil.

Wer Interesse an einem Praktikum im Regionalbüro von OIKOCREDIT in Lima hat, sendet seine Bewerbungsunterlagen (Anschreiben, Lebenslauf) in englischer Sprache an Florian Grohs, Oikocredit Geschäftsstelle Deutschland, Göttemannstr. 13, D-55310 Mainz, Tel. +49-6131-3293222, E-Mail: fgrohs@oikocredit.org

Weitere Informationen bei der Unternehmenskontaktstelle der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät – Dekanat – thomas.knoll@uni-tuebingen.de

Mehr Informationen und Abonnement des OIKOCREDIT – Newsletters „Ezine“: www.oikocredit.org



Ten Years After – Kaum Unterschiede bei deutschen und chinesischen Beamten

In dieser Reihe berichten Absolventen darüber, wo sie zehn Jahre nach ihrem Examen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät stehen. Sören Pürschel hat Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Regionalstudien studiert und sich schon während seines Studiums auf China konzentriert. Das Land hat ihn nicht losgelassen und so fand er heraus, warum die Unterschiede zwischen deutschen Unternehmern und deutschen Beamten größer sind als die Unterschiede zwischen deutschen und chinesischen Beamten.

WIWI-NEWS: In einer Nacht- und Nebel-Aktion die Diplomarbeit fertig gestellt und dann rein ins Berufsleben – Wie haben Sie Ihre erste Anstellung gefunden und wohin hat Sie Ihr Weg von Tübingen aus geführt?

Sören Pürschel: Meine erste Anstellung habe ich bereits vor der Fertigstellung der Diplomarbeit in China gesucht. Als „Regionaler“ wollte ich unbedingt in meiner Region arbeiten. Ursprünglich zog es mich nach Hongkong. Nach einer kurzen Überschlagsrechnung was Gehalt und Lebensunterhalt betrifft, habe ich beschlossen, es einmal auf der anderen Seite der Grenze, in Shenzhen, zu versuchen. Einen Ausländer hat man dort allerdings nicht gesucht, zumindest nicht per Anzeige und Inserat. Also bin ich proaktiv mit einem Stapel CVs in ein Finanzhochhaus und habe in einigen Unternehmen angeklopft. Keiner hatte einen Job für mich. Aber einer der Chefs, mit dem ich gesprochen hatte, trank am Abend ein Bier mit einem Freund, der zufällig in der Personalabteilung von Huawei tätig war, die gerade international expandieren wollten. So bekam ich einen Anruf und zwei Tage später sollte ich anfangen. Davor musste ich allerdings noch die Diplomarbeit schreiben, also konnte ich erst einige Monate später in Shenzhen anfangen.

WIWI-NEWS: Mit welchen Inhalten haben Sie sich in dieser Zeit befasst und was haben Sie gelernt?

Sören Pürschel: Ich habe in der Marketingabteilung von Huawei angefangen. Ganz unten, mit der Korrektur von englischsprachigen Produktbroschüren über Telekommunikationsinfrastruktur. Im Laufe der beiden Jahre, die ich in Shenzhen verbrachte, habe ich die internationale Werbung und Öffentlichkeitsarbeit für Huawei weiterentwickelt. Als das Unternehmen in den europäischen Markt eintreten wollte, war ich prädestiniert hierfür,

als einziger europäisch-stämmiger Mitarbeiter in dem 20.000-Mitarbeiter Konzern. Also war meine nächste Station Frankfurt, wo ich dann weitere drei Jahre im Business Development von Huawei in Deutschland und Europa gearbeitet habe. Das hat mit kleinen Dingen angefangen wie dem Auftritt auf der CeBIT, ging dann bis zu Verhandlungen mit großen Kunden und Gesprächen über mögliche strategische Partnerschaften. Das war schon eine recht intensive Zeit, an die ich heute noch gerne denke und aus der ich auch einige sehr gute Freundschaften behalten konnte.

WIWI-NEWS: Was hat Sie zu Ihrer beruflichen Umorientierungen bewogen?

Während unserer Zeit in Deutschland studierte meine Frau, selbst Chinesin, in Wiesbaden. Als sie mit dem Studium fertig war, wollte sie gerne wieder nach China. Daher habe ich mich nach einer neuen Stelle umgesehen und eine interessante Herausforderung bei dem Internethotelanbieter HRS gefunden, die ihre Aktivitäten in China ausbauen wollten. Dem Umzug war eine einmonatige Einarbeitungszeit in Köln vorgegangen. In dieser Zeit habe ich eine Business Development Strategie für das Unternehmen in China entworfen. Leider hat diese die Unternehmensleitung nicht überzeugt. Der Ansatz war den unterschiedlichen Personen wohl zu schlicht und zu personalintensiv. Daraufhin wurde meine Anstellung kurzerhand beendet. Das war erstmal ein Schock. (Später habe ich in China die Branche für Online-Reservierungen sehr genau verfolgt und musste zu meinem Erstaunen feststellen, dass Ctrip, der

größte Anbieter hierfür in China, genau die gleiche Strategie verfolgt hat, welche ich HRS vorgeschlagen habe. Tja, schade!)

Aber den Kopf in den Sand stecken ist nicht meine Stärke, daher habe ich in der Windkraftbranche bei der Firma REPOWER angefangen und arbeitete am Aufbau eines Joint-Ventures in der inneren Mongolei. Nachdem die Fundamente gelegt waren, war mir dies dann aber zu weit entfernt von Beijing, wo meine Frau in der Zwischenzeit als Innenarchitektin arbeitete. Es folgte eine kurze Zeit bei der Reutlinger Firma Stoll, die in China Strickmaschinen vertreibt. Hier sollte ich mich um die Betreuung des chinesischen Partners in Beijing kümmern. Eine sehr interessante Herausforderung, bei der ich trotz meiner mittlerweile fließenden Chinesischkenntnisse vollkommen scheiterte. Irgendwie war ich wohl einem chinesischen Counter-

part erheblich auf die Füße getreten. Also wieder von vorne anfangen. Da ich von meiner interkulturellen Kompetenz aber nach wie vor überzeugt bin, arbeite ich seitdem in dem Projekt „Deutschland und China – Gemeinsam in Bewegung“, welches versucht, die deutsche Kultur in China bekannter zu machen und Gemeinsamkeiten zwischen China und Deutschland herauszuarbeiten und zu schaffen. Dies ist eine hochinteressante Tätigkeit in einem

Projekt, welches durch seine Public-Private-Partnership (PPP)-Struktur sehr viele Berührungspunkte zwischen China und Deutschland, aber auch zwischen Staat und Unternehmen birgt. Es ist für mich hier sehr spannend zu beobachten, wie die Menschen innerhalb der einzelnen Strukturen ganz unterschiedlich denken und handeln.



Sören Pürschel im Beihai Park in Beijing (Bild: privat)



Sören Pürschel (rechts) mit Freunden und Kollegen in Shenyang bei einem Event zum Thema „Deutschland und China – Gemeinsam in Bewegung“ (Bild: Privat)

Manchmal habe ich das Gefühl, dass die Unterschiede zwischen einem deutschen und einem chinesischen Beamten kleiner sind als die Unterschiede zwischen einem deutschen Unternehmer und einem deutschen Beamten. Bei der Lösung hieraus resultierender Spannungen hilft es mir sehr, dass ich in der Lage bin, die Brille der Volkswirte aufzusetzen und die Situation mit ihrer Komplexität zu analysieren.

WIWI-NEWS: Und die Studieninhalte? Konnten Sie die anwenden?

Sören Pürschel: Meine Karriere zeichnet sich nicht gerade durch enge Verzahnung mit der Volkswirtschaft aus, aber die Inhalte des Studiums im Bereich Sinologie kommen bei mir täglich zum Einsatz, wenn auch nicht immer erfolgreich. Nichtsdestotrotz konnte ich mein VWL-Wissen schon das ein oder andere Mal erfolgreich einsetzen, wenn es im Gespräch mit Journalisten darum ging, die wirtschaftliche Entwicklung von Huawei zu erklären. Außerdem kann man den gesamten Grundstudiumsinhalt natürlich gut anwenden, Grundlagen in Recht und Rechnungswesen sind nützlich, gerade wenn man ein Unternehmen aufbaut. Den meisten Nutzen ziehe ich allerdings in meiner momentanen Anstellung aus meiner Tätigkeit in den universitären Gremien, wo ich gelernt habe, mit unterschiedlichen politischen Interessen umzugehen und Budgetpolitik zu verstehen. Das ist bei einem PPP-Projekt sehr wichtig.

WIWI-NEWS: Als Vermittler zwischen der chinesischen und der deutschen Kultur, sitzt man da nicht automatisch zwischen zwei Stühlen?

Sören Pürschel: Eigentlich ist das in China nicht so schlimm, da man kaum dazu kommt, sich hinzusetzen. Man ist ständig unterwegs. In der Vermittlung geht es sicherlich nicht immer gut. Aber das Gute ist, in China gibt es immer noch einen weiteren Weg, das habe ich mittlerweile begriffen. So absolut wie in Deutschland ist es hier sehr selten. Das hat Vor- und Nachteile und ist sicherlich gewöhnungsbedürftig. Ich selbst erpappe mich noch immer dabei, dass ich durch das Festlegen einer klaren Grenze eine Entscheidung in eine gewisse Richtung erzwingen möchte. Leider wird diese Strategie in China nicht funktionieren. Also bleibt für mich hier noch eine Menge zu lernen.

WIWI-NEWS: Hobby und Familie – bleibt dafür Zeit?

Sören Pürschel: Bei uns allen hat der Tag 24 Stunden. Die Frage ist daher vielmehr, wie man seine Präferenzen setzt und wofür man sich Zeit nimmt. Ich nehme mir gerne

Zeit für meine Familie und Freunde. Das erfordert viel Aufwand und einiges an Reisen zwischen Deutschland und China, aber ich denke, das ist es wert. Hobbies sind mir nicht so wichtig. Mein Beruf deckt sich ziemlich genau mit meinen Interessen, ich reise gerne und bin gerne kreativ und löse knifflige Herausforderungen. Und wenn ich mal ein gutes Buch lesen möchte, dann kann ich mir hierfür auch die Zeit freischaufeln.

WIWI-NEWS: Rückblickend betrachtet, was hat Ihnen das Studium gebracht?

Sören Pürschel: Einige wirklich gute Freunde. Dass es nicht möglich ist, alles selber zu machen, sondern es besser ist, in einem Team erfolgreich zusammen zu arbeiten. Ein grundlegendes Verständnis der internationalen wirtschaftlichen Zusammenhänge, Handelsströme etc. Das wirkt sich bei mir jeden Tag aus, wenn ich etwa überlege, ob es nun besser ist, meine Rechnungen in Euro oder in Renminbi bezahlt zu bekommen. Und außerdem ... eine Erfahrung, welche ich nicht missen möchte.

Das Interview führte Melanie Goletz

Prüfungsordnungsänderungen in Kraft getreten

von Melanie Goletz

Am 1. Oktober 2009 traten bedingt durch die beiden neuen internationalen Professuren zahlreiche Prüfungsordnungsänderungen in Kraft. – Was ändert sich nun eigentlich? Und wie können Studierende in die neue Prüfungsordnung wechseln?

Im *B.Sc. in Economics and Business Administration* beginnt die Wahl der Vertiefungsrichtung jetzt im zweiten Semester. Im *B.Sc. in International Economics* wird die neue Vorlesung „Principles of Economics“ Pflicht. Als zusätzliches betriebswirtschaftliches Schwerpunktmodul kann in beiden Studiengängen „International Business“ gewählt werden. Im *B.Sc. in International Business Administration* muss „International Business“ als ein Schwerpunktmodul gewählt werden. Dafür entfällt hier die Verpflichtung, ein volkswirtschaftliches Schwerpunktmodul zu wählen.

Ein zweiter „Joker“ erweitert die Wiederholungsmöglichkeiten in allen drei *B.Sc.*-Studiengängen. **Übergang:** Wer

sein Studium vor dem Wintersemester 2009/10 begonnen hat, kann auf Antrag in die neue Prüfungsordnung wechseln. Im Bachelornebenfach Volkswirtschaftslehre wird die neue Vorlesung „Principles of Economics“ ebenfalls für alle Studierenden verpflichtend. **Übergang:** Wer sein Studium vor dem Wintersemester 2009/10 begonnen hat, kann auf Antrag in die neue Prüfungsordnung wechseln.

Auch in den *M.Sc.*-Studiengängen *General Management* und *European Management* kann nun „International Business“ gewählt werden.

Eine detaillierte Auflistung der Änderungen findet sich in der Rubrik „Nachrichten“ unter dem Stichwort Prüfungen auf der Homepage der Fakultät. Studienfachberatung und Prüfungsamt informieren und beraten gerne über die Änderungen und Wechselmöglichkeiten. Die aktualisierten Studienpläne finden Sie online und als Auslage im Erdgeschoss der Nauklerstraße 47.



MARKET TEAM – Größte Studierendeninitiative Deutschlands

In unserer Reihe über studentische Organisationen widmen wir uns in dieser Ausgabe einer weiteren studentisch geleiteten Institution. Yasemin Ayanoglu, Vorstand für Kommunikation, erzählt von ihren ersten Tagen im MARKET TEAM und gibt einen kurzen Überblick über die Aufgaben und Tätigkeiten der Organisation.

von Yasemin Ayanoglu

Dienstag, 21. Oktober 2008, 19:53 Uhr in der Mohlstraße 36: Vor dem Raum E04 des WiWi-Seminars haben sich ungefähr 15 Studierende versammelt. Einige sind ganz alleine gekommen, andere in mehr oder weniger großen Gruppen. Sie alle stehen vor einer noch geschlossenen Tür und warten.

Ein Blick in ihre Gesichter zeigt, wie unterschiedlich sie jeweils gestimmt sind. Manche scheinen es kaum erwarten zu können, dass endlich die Tür aufgeht, andere sind eher still, scheinen verunsichert und fragen sich womöglich, ob sie nicht doch wieder gehen sollen. Wieder andere stehen ganz gleichgültig da und wollen wohl alles einfach auf sich zukommen lassen. Und ich, ich stehe mittendrin. Es war eher eine spontane Entscheidung hierher zu kommen und nun bin ich doch auch etwas verunsichert, zumal ich kein einziges bekanntes Gesicht erblicken kann. (Ganz nebenbei gab es an der Eberhard Karls Universität zu jenem Zeitpunkt auch nicht gerade viele bekannte Gesichter für mich, da ich erst in der zweiten Woche meines ersten Semesters war.) So denke ich mir: „Los! Sprich jemanden an. Das ist deine Chance, neue Leute kennen zu lernen. Du wirst nun mindestens drei Jahre hier verbringen...“ So entscheide ich mich, ein Mädchen, das ebenfalls alleine neben mir steht, anzusprechen. Wir kommen schnell ins Gespräch. Sie ist sehr nett und heißt Sabrina. Es stellt sich sogar heraus, dass sie meine Nachbarin ist. Während wir nun in unser Gespräch vertieft sind, ist es auch schon 20 Uhr geworden und die Tür öffnet sich.

Langsam betreten wir den Raum, in welchem uns freundliche Gesichter empfangen. Ich setze mich an einen der liebevoll mit kleinen Naschereien gedeckten Tische und bin gespannt, was mich nun an dem Info-Abend von MARKET TEAM erwartet. Es wird ein schöner Abend, an dem ich einiges über MARKET TEAM erfahre und mit vielen weiteren Leuten ins Gespräch komme. So beschließe ich, auch zur nächsten Sitzung in zwei Wochen zu kommen

und werde letztendlich festes Mitglied bei MARKET TEAM.

Darüber hinaus habe ich auch bald die Chance, an einer nationalen Veranstaltung teilzunehmen, welche in Göttingen stattfindet. Was ich da sehe, überwältigt mich. Ich hätte nicht gedacht, dass MARKET TEAM eine so große Organisation ist und so viele Mitglieder von verschiedenen Standorten vereint. An diesem Wochenende lerne ich viele weitere MARKET TEAM'ler von anderen Universitäten in ganz Deutschland kennen und erfahre natürlich noch einiges mehr über MARKET TEAM.

Doch was ist MARKET TEAM genau und was machen wir?

MARKET TEAM wurde 1984 als „Verein zur Förderung der Berufsausbildung“ gegründet, um den Studierenden die Möglichkeit zu bieten, die Theorie an der Hochschule durch praktische Erfahrung während

des Studiums zu ergänzen. Mit mehr als 900 Mitgliedern verteilt auf 23 Standorte deutschlandweit ist das MARKET TEAM-Netzwerk mittlerweile zur größten fächerübergreifenden Studenteninitiative in Deutschland angewachsen.

MARKET TEAM organisiert in Zusammenarbeit mit bekannten Unternehmen Projekte in Form von Vorträgen, Exkursionen und Workshops für die Studierenden an der Universität. Ein festgelegtes Themengebiet hierzu haben wir nicht. MARKET TEAM ist somit nicht nur wirtschaftswissenschaftlich, sondern fakultätsübergreifend orientiert. Projekte in letzter Zeit waren beispielsweise ein Vortrag vom Bundesnachrichtendienst zum Thema „Die Welt im Blick – Jobs beim BND“, das Tübinger Accounting und Finance Forum, sowie ein Vortrag zum Thema „Gedächtnistraining“.

Neben der praktischen Erfahrung, welche natürlich vor allem für den Berufseinstieg



Ein Teil unserer Geschäftsstelle bei der 50. Delegiertenversammlung in Hamburg (Bild: Stefka Voigt)



sehr hilfreich ist, bietet die direkte Zusammenarbeit mit Unternehmen den MARKET TEAM'lern auch frühzeitig die Möglichkeit, direkte Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern zu knüpfen. Unterstützt werden wir in unserer Arbeit von unserem Förderkreis, bestehend aus zwölf namhaften Unternehmen.

Aber auch der Spaßfaktor kommt bei MARKET TEAM nicht zu kurz.

Nach unseren Sitzungen gehen wir oft noch gemeinsam weg oder grillen im Sommer zusammen, was nicht nur Spaß macht, sondern auch den Teamgeist stärkt.

Ach ja. Und was ich nun mache?

Ich wurde zum Vorstand für Kommunikation von MARKET TEAM Tübingen gewählt und mit dem Verfassen dieses Berichtes habe ich ganz offiziell meine erste Aufgabe bewältigt.

Und Sabrina?

Sie ist nun unsere neue Personalerin und wird sich ab sofort unter anderem um die Akquise von neuen Mitgliedern kümmern. Ich freue mich auf ein projektreiches Jahr – eventuell auch in Zusammenarbeit mit dir?!

Na? Neugierig geworden? Dann komm doch mal vorbei.

Ab dem 20. Oktober jeden zweiten Dienstag in der Mohlstraße 36, im Raum E04

um 20 Uhr. Weitere Informationen gibt es auch auf unserer Homepage: www.market-team.org/tuebingen

Bisher erschienen:

InOne Consult e.V.
(www.inone-consult.de)
AIESEC e.V. (www.aiesec.de/tb)

In den nächsten Heften stellen wir vor:

Studieren ohne Grenzen
(www.studieren-ohne-grenzen.org)

IBWLopment (www.internationale-bwl.de)

Freie Fachschaft Wirtschaftswissenschaft
(www.ffw.uni-tuebingen.de)

Tübingen Economics Forum
(www.tuebingeneconomicsforum.de)



Das Tübinger Accounting & Finance Forum – Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis

von Julia Lanz

Bereits seit sechs Jahren veranstalten wir einmal im Jahr das Tübinger **Accounting & Finance Forum** in den Räumlichkeiten des Gästehauses der Universität Tübingen. Die einwöchige Veranstaltung bietet Studierenden einen umfassenden Einblick in das breite Tätigkeitsspektrum der Bereiche Accounting und Finance und ermöglicht es Studierenden und Unternehmen, sich in konzentrierter aber zwangloser Atmosphäre kennen zu lernen.

Im Rahmen des Forums veranstalten namhafte Unternehmen, wie Ernst & Young, die Landesbank Baden-Württemberg, PricewaterhouseCoopers, KPMG, Rothschild oder Unilever in Zusammenarbeit mit MARKET TEAM jeweils einen eintägigen Workshop. In kleinen Gruppen von etwa 20 ausgewählten Personen werden konkrete Aufgabenstellungen aus dem Unternehmensalltag bearbeitet. In praxisnahen Fallstudien zu Themen wie der Jahresabschlussprüfung, Mergers & Acquisitions oder der ergebnisbezogenen Unternehmensanalyse erleben die Teilnehmer, was das Alltagsgeschäft ausmacht. Dabei stehen die Anwendung von Problemlösungstechniken und Teamarbeit im Vordergrund. Zum Abschluss treffen

sich erfahrene Unternehmensvertreter und Studierende nochmals in geselliger Runde zum gegenseitigen Austausch. Auch das Forum 2009 zog wieder Studenten aus ganz Deutschland an und stieß bei den teilnehmenden Studierenden und Unternehmen auf Begeisterung. Mancher Unternehmensvertreter erinnert sich noch gerne an seine Studienzeit in Tübingen.

Aufgrund des großen Erfolgs steht der Termin für das nächste Tübinger **Accounting & Finance Forum** bereits fest. Der Termin vom 07. bis 12. Juni 2010 kann gleich im Terminkalender vermerkt werden. Nehmt diese einmalige Gelegenheit wahr! Wir freuen uns auf Eure Bewerbung.



Gruppenfoto vom Tübinger Accounting & Finance Forum 2009
(Bild: Lanz)

Zukunft mit Perspektive. Willkommen in der Welt des Handels!



Trainee (w/m) zum Verkaufsleiter

Lidl zählt zu den führenden Unternehmen im Lebensmitteleinzelhandel in Deutschland. Mittlerweile ist das Unternehmen in ganz Europa aktiv. In Deutschland sorgen 34 rechtlich selbstständige Regionalgesellschaften mit 3.000 Filialen und über 50.000 Mitarbeitern für die Zufriedenheit der Kunden. In der Welt des Handels ist jeder Tag eine spannende Herausforderung. Planen, agieren, entscheiden – immer in Bewegung, immer anders: So sieht Ihr Tag als Verkaufsleiter (w/m) aus. Wenn Sie sich darauf freuen, in einem engagierten Team bei Lidl etwas zu bewegen, dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung!

Ihre Aufgaben

Bei Lidl wird gehandelt. Dynamisch, schnell, erfolgreich. Um Sie optimal auf Ihre zukünftige Führungsaufgabe vorzubereiten, stehen Sie bei Lidl vom ersten Tag an mitten in der Praxis. Unterstützt von erfahrenen Verkaufsleitern (w/m) erhalten Sie einen gründlichen Einblick in das Tagesgeschäft des Lebensmitteleinzelhandels. Während dieser intensiven, von einem Seminarprogramm z. B. zum Thema Führung, Präsentation oder Konflikttraining begleiteten Einarbeitungsphase lernen Sie einfach alles, um direkt durchzustarten: Sie sind als Verkaufsleiter (w/m) für einen Bezirk mit durchschnittlich fünf Filialen verantwortlich. Sie organisieren alle geschäftlichen Aktivitäten, von der Planung über die Einstellung und Führung von Mitarbeitern bis hin zum Controlling und sorgen so für die optimale Umsetzung unseres Unternehmenskonzeptes.

Ihr Profil

Wir suchen Absolventen oder Young Professionals, die sich auf das Abenteuer Handel freuen. Dazu bringen Sie eine hohe Motivation zum Lernen, Kommunikationsfähigkeit, ein vorbildliches Auftreten und Spaß an neuen Herausforderungen mit. Wenn Sie also nach Ihrem Studienabschluss an einer Universität, Fach- oder Dualen Hochschule Ihre theoretischen Kenntnisse in die Praxis umsetzen wollen, sind Sie bei uns richtig!

Unser Angebot

Sie erhalten von Anfang an ein überdurchschnittliches Gehalt und einen Firmenwagen, den Sie selbstverständlich auch privat nutzen können. Wir sind ein junges Unternehmen, das schnell und dynamisch wächst. Diese Chance bieten wir auch Ihnen. Schlanke Strukturen und unsere zielgerichtete Personalbetreuung eröffnen beste Perspektiven. Engagement und Können zahlen sich aus: Lidl lohnt sich!

Interesse geweckt?

Dann überzeugen Sie uns mit Ihrer aussagekräftigen Bewerbung, die wir selbstverständlich vertraulich behandeln. Wir führen das Bewerbungsverfahren im Auftrag unserer Regionalgesellschaften durch und leiten Ihre Bewerbung deshalb an die für Ihre Region zuständige Gesellschaft weiter. Senden Sie Ihre Unterlagen unter Angabe der Referenznummer an:

Lidl Personaldienstleistung GmbH & Co. KG
Abteilung Recruiting · Ref.-Nr. 29840112224
Rötelstraße 30 · 74172 Neckarsulm

Bewerbung online unter:

www.lidl.de

oder per E-Mail unter:

bewerbung@lidl.de



EINSTIEG BEI LIDL DEUTSCHLAND

Lidl lohnt sich.



„Das Austauschjahr macht mich interessant für Unternehmen“

Isabela Avallone, Studentin der Betriebswirtschaftslehre an der Universidade de Sao Paulo (USP), verbringt derzeit ein Austauschjahr an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen. Tübingen ist für die gebürtige Brasilianerin der erste Europa-Aufenthalt, aber mit Sicherheit nicht ihr letzter. Nach dem Abschluss ihres Studiums in Brasilien plant sie ein Masterstudium in Deutschland.

WIWI-NEWS: Warum haben Sie sich für Tübingen, Deutschland als Studienort entschieden? War es schwierig, entsprechende Angebote zu finden?

Isabela Avallone: Die Entscheidung, in Deutschland zu studieren, war einfach. Die Position Deutschlands durch seine Wirtschaftsleistung zusammen mit meiner Neugierde für eine Kultur, die so anders ist als die brasilianische, motivierten mich schon in Brasilien dazu, Deutsch zu lernen. Deutschland hat mich aufgrund seiner Geschichte schon seit meiner Kindheit fasziniert. Aber erst als ich mein Studium an der USP begann, eröffnete sich die Möglichkeit, meine alte Leidenschaft mit meiner Karriere zu verbinden, weil dort Austauschprogramme mit deutschen Universitäten angeboten wurden. Allerdings hatte ich die Auswahl zwischen zehn deutschen Universitäten. Nachdem ich mich informierte und verschiedene Kriterien wie Tradition, Bekanntheitsgrad, Mobilität, Lebenshaltungskosten gegeneinander abwog, fiel meine Wahl auf Tübingen.

WIWI-NEWS: Welches sind Ihre Erfahrungen nach Ihrem Aufenthalt in Tübingen?

Isabela Avallone: Studieren in Deutschland bedeutet mehr, als an einem Austauschprogramm teilzunehmen. In dem Jahr an der Eberhard Karls Universität habe ich viele Erfahrungen gesammelt, durch die ich persönlich und beruflich gewachsen bin. Die Eindrücke und Gefühle sind sehr extrem, wenn man weit von der Heimat und von den Freunden entfernt ist. Die große kulturelle Vielfalt, die Tübingen bietet, war sehr bereichernd. Ich habe mich mit Menschen aus vielen Teilen der Welt angefreundet und konnte mit einigen von ihnen fantastische Orte in Europa kennen lernen.

WIWI-NEWS: Welche Unterschiede bestehen zwischen einem Studium in Tübingen gegenüber Brasilien? Gibt es Gemeinsamkeiten?

Isabela Avallone: Die größten Unterschiede bestehen aus meiner Sicht in der Lehre. Das betrifft zum einen das Angebot an Kursen, zum anderen die Flexibilität, mit der man diese auswählen kann. In Brasilien gibt es keinen Unterschied zwischen Vorlesung und Seminar. Die Kurse sind eine Mischung aus beidem, mit aktiver Beteiligung der Studierenden und vielen Informationen durch den Professor. Die Studierenden haben untereinander mehr Kontakt, da sie alle dieselben Kurse machen müssen, die vorgeschrieben sind. Die Struktur und die Qualität der Lehre sind ansonsten in beiden Fakultäten ähnlich.

WIWI-NEWS: Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es im Alltagsleben?

Isabela Avallone: Die Zeit als Austauschstudierende ist nicht vergleichbar mit dem Leben der Einheimischen: Man hat viel mehr Freizeit. Das Reisen hat in den Ferien und an langen Wochenenden Priorität, was vorher nicht zu meinem Alltag gehörte. Weil Brasilien so groß ist, sind auch die Flugreisen sehr teuer und das Reisen wird erschwert. Das Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit ist während des Auslandsjahres enorm groß.

WIWI-NEWS: Weshalb haben Sie sich für ein Auslandsjahr entschieden?

Isabela Avallone: Im heutigen beruflichen Umfeld sind Auslandserfahrungen für eine Betriebswirtin von großer Bedeutung. Die Anzahl an Qualifizierten wächst immer mehr, und die Unternehmen sind immer besser in der Lage, die Unterschiede in der Qualifikation der Bewerber zu erkennen. Deshalb denke ich, dass mich ein Austauschjahr in Deutschland für Unternehmen interessant macht. Deutsch ist in Brasilien keine gewöhnliche Fremdsprache. Hinzu kommen die Erfahrungen, die ich aus Deutschland mitnehme.

WIWI-NEWS: Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Isabela Avallone: Ich habe einige Zukunftspläne, und ich möchte sie zum Teil in Deutschland realisieren. Nach dem Ende meines Studiums werde ich mich auf ein deutsches Masterprogramm vorbereiten, um anschließend für eine deutsche Firma in Brasilien zu arbeiten.

WIWI-NEWS: Vielen Dank für das Interview.

Das Interview führte Sandra Seiz.



Isabela Avallone in Tübingen (Bild: privat)



Linda Neubauer im Hafen von Rio (Bild: privat)

„Ich denke noch jeden Tag an Brasilien zurück“

Linda Neubauer studiert Internationale VWL mit Schwerpunkt Lateinamerika in Tübingen. Sie hat zwei Semester an der Universidade Federal Fluminense in Niteroi in Rio de Janeiro studiert. Schon vor ihrem Aufenthalt in Brasilien war die 23-Jährige häufiger für längere Zeit im Ausland. Nachdem sie mit dem Tropeninstitut der Universität Tübingen nach Gabun in Westafrika gereist ist, möchte sie ihr Studium im Wintersemester 2009/10 abschließen.

WIWI-NEWS: Warum haben Sie sich für Brasilien als Studienort entschieden?

Linda Neubauer: Mit Lateinamerika als Schwerpunktregion war mir schon zu Beginn meines Studiums klar, dass ich dort ein Auslandsjahr absolvieren würde. Für Brasilien habe ich mich entschieden, weil ich mich für die Vielfalt in der brasilianischen Kultur und die portugiesische Sprache begeisterte.

Es bestehen Abkommen der Universität Tübingen mit mehreren brasilianischen Universitäten. Mich hat Rio als Stadt sehr gereizt. Rio liegt nicht nur direkt am Meer, die Stadt verdankt ihren Charme auch den zahlreichen Nationalparks in der direkten Umgebung.

WIWI-NEWS: Welches sind Ihre Erfahrungen nach Ihrem Aufenthalt in Brasilien?

Linda Neubauer: Ich bin bereits seit zwei Semestern wieder in Tübingen und denke noch jeden Tag an Brasilien zurück. Brasilien war nicht mein erster Auslandsaufenthalt, aber in jedem Fall ein sehr prägender. In der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen lernt man vor allem seine eigenen Grenzen, Vorurteile und Werte kennen. Auch lernt man Errungenschaften wie Sicherheit höher zu schätzen. Gerade in einer Stadt wie Rio wird man täglich Zeuge, wie sich extreme soziale Ungleichheit auf das gesellschaftliche Zusammenleben auswirkt. Brasilien ist jedoch sehr viel mehr als die alltägliche Gewalt – und auch viel mehr als farbenfroher Karneval und kilometerlange Strände. Wie in kaum einem anderen Land haben sich hier indigene, afrikanische und europäische Kulturen vermischt oder koexistieren noch immer.

Das Gefühl, das ich mit Brasilien verbinde ist noch immer sehr ambivalent. Man kann sich in einer Sekunde wunderbar für etwas begeistern und gleich im nächsten Moment wahnsinnig aufregen. Bis ich mich in Brasilien richtig wohl gefühlt habe, musste ich eine gewisse innere Gelassenheit finden, die

mir half, all die Dinge zu akzeptieren, die anders funktionieren als in Westeuropa.

WIWI-NEWS: Welche Unterschiede bestehen zwischen einem Studium in Brasilien gegenüber Tübingen? Gibt es Gemeinsamkeiten?

Linda Neubauer: In Brasilien können sich die wenigsten Studierenden ein Vollzeitstudium wie in Tübingen leisten. Die meisten absolvieren minimal bezahlte Praktika neben dem Studium. Deshalb gibt es an den Universitäten sowohl tagsüber als auch abends Kurse, die in kleineren Gruppen stattfinden. Die Professoren kommen oft zu spät, manchmal gar nicht – die Studierenden folgen häufiger mal diesem Beispiel.

Das Angebot an Kursen ist sehr vielfältig, die Professoren haben mich aber größtenteils enttäuscht. Viele haben neben ihrem Lehrauftrag noch weitere Anstellungen, so dass sie die Lehre eher halbherzig betreiben. Natürlich gibt es Ausnahmen; vor allem die jüngeren Professoren haben mir Einblicke in andere wirtschaftswissenschaftliche Schulen ermöglicht, die in der Tübinger Lehre weniger präsent sind. Gerade wenn man sich für Entwicklungstheorien interessiert, kann man durch diesen Perspektivwechsel sehr viel lernen und sich ein objektiveres Bild machen.

WIWI-NEWS: Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es im Alltagsleben?

Linda Neubauer: Verabredungen sind häufig sehr unverbindlich. Das brasilianische „*Eu te ligo*“ heißt nicht wie in der wörtlichen Übersetzung „*Ich rufe dich an*“ sondern „*Man sieht sich dann irgendwann mal wieder*.“

Es gibt immer Konzerte, Festivals, Theaterstücke oder Ausstellungen hochkarätiger Künstler und Ensembles. Am Wochenende geht man in Rio häufig an den Strand. Besucht man die Abendkurse an der Uni, so geht es nach der Vorlesung meist noch in

eine der vielen kleinen Bars am Campus, wo man sich mit eiskaltem Bier aus Literflaschen erfrischen kann.

WIWI-NEWS: Weshalb haben Sie sich für ein Auslandsjahr entschieden? Welches sind die Vorteile und war es schwierig, entsprechende Angebote zu finden?

Linda Neubauer: Ich wollte in erster Linie Brasilien kennen lernen und natürlich auch meine Portugiesischkenntnisse verbessern. Ich denke, dass man eine Sprache und gerade auch kulturelle Konventionen erst nach längerer Zeit lernen und verinnerlichen kann. Mir war bereits im Vornhinein klar, dass ich durch die zwei Semester in Brasilien nachher etwas länger werde studieren müssen. Bis man die Scheine aus Brasilien überhaupt vorliegen hat, können ein bis zwei Semester vergehen. Die Bürokratie an der Uni in Brasilien hat mich sehr viele Nerven gekostet – doch gleichzeitig habe ich gelernt, dass man manchmal sehr viel Durchhaltevermögen haben muss, um die eigenen Ziele zu erreichen. Man wird erstmal ins kalte Wasser geschmissen – aber ein wenig Übung in Selbstständigkeit hat ja noch nie geschadet.

WIWI-NEWS: Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Linda Neubauer: Meine Zukunftspläne sind noch sehr ungewiss. Wahrscheinlich Journalismus, vielleicht erst mal promovieren, vielleicht in einer Nichtregierungsorganisation (NGO) in der Entwicklungszusammenarbeit arbeiten, vielleicht Politik. Hauptsache irgendetwas, bei dem sich Kinder und Beruf vereinbaren lassen. Und wenn es irgendwie möglich ist, möchte ich gerne noch einmal für eine längere Zeit nach Brasilien.

WIWI-NEWS: Vielen Dank für das Interview.

Das Interview führte Sandra Seiz.



Was heißt hier „Dritte Welt“? – Studieren in Afrika

Die Diskussion um die Exzellenz-Initiative, die Vor- und Nachteile des Bologna-Prozesses oder Pro und Contra Studiengebühren bestimmen derzeit die hochschulpolitischen Debatten hierzulande. An anderen Hochschulorten dieser Welt geht es um ganz andere Dinge: Wie komme ich an ein – und zwar irgendein! – Lehrbuch? Woher nehme ich das Geld für die Statistik-Klausur, und wer sorgt unterdessen für die Großfamilie zuhause? Wird es heute wohl Strom an der Uni geben? So oder so ähnlich stellt man sich das Studium in Afrika zumindest vor – oder sind das alles nur Klischees?

von Thomas Knoll

Zwischen Township und High Tech

Schon beim Landeanflug über einem der größten südafrikanischen Townships kreisten Christian Seitlingers Gedanken um das massive Wohlstandsgefälle in der Gesellschaft Südafrikas: „Bereits mein Flugticket hat wohl ein Vielfaches mehr gekostet als das, was die Menschen da unter mir im Monat verdienen.“ Die Gegensätze innerhalb Südafrikas wurden ihm an seinem Stu-

dienort Stellenbosch, einer der wohlhabendsten Städte im Land, dann auch sehr schnell deutlich, denn die berühmten Townships bilden nur eine Seite der südafrikanischen Realität ab. Das andere Extrem erlebt Christian Seitlinger tagtäglich an der Uni.

Christian Seitlinger studiert an der *Faculty of Economic and Management Sciences* der *Stellenbosch University*, die als eine der Top-Universitäten des Landes gilt. Das dortige Umfeld ist sehr international geprägt, da insbesondere Kommilitonen aus den Nachbarländern das im Vergleich deutlich bessere südafrikanische Studienangebot nutzen. „Diese Studierenden gehören sicherlich zu einer eher besser situierten Schicht, da sie sich den Aufenthalt im relativ teuren Südafrika und die Studiengebühren leisten können“. Auch Christian Seitlinger ist von den Studienbedingungen durchaus angetan, die in vielerlei Hinsicht mit europäischen Standards mithalten können. Das gut ausgestattete Computerlabor der Universität hat rund um die Uhr geöffnet, die Seminarräume sind standardmäßig mit Beamern ausgestattet, und die Betreuung durch die jederzeit ansprechbaren Professoren ist beispielhaft. Was die Bibliotheksausstattung allerdings angeht, sieht er die komparativen Vorteile deutlich bei der Uni Tübingen. Gleiches gilt für den Internetauftritt, wo er seiner Heimatuniversität und insbesondere der Homepage der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ein deutliches Lob ausspricht.

Besonders begeistert ist Christian Seitlinger von der Konzeption der Lehrveranstaltungen, die mit einer Teilnehmerzahl von 10 bis 25 Studierenden durchweg Seminarcharakter haben. Allerdings ist der Aufwand für den Scheinerwerb teilweise beträchtlich: „In meinem Kurs *„Economics of Technological Change“*, für den ich mich ganz naiv angemeldet habe, muss ich insgesamt sieben Summaries und eine achtsei-

tige Hausarbeit schreiben, hinzu kommen zwei Präsentationen und eine dreistündige Abschlussklausur. Gemessen daran, dass ich in Tübingen wahrscheinlich nur sechs Leistungspunkte dafür bekommen werde, ist das ein enormer Aufwand.“ Der Vorteil dieses Verfahrens liegt hingegen darin, dass man schwächere Leistungen wieder ausgleichen und außerdem frühzeitig sein eigenes Leistungsvermögen einschätzen kann. In Tübingen hingegen hat man bereits Pech gehabt, wenn man am Klausurtermin einen schlechten Tag erwischt. Inhaltlich schätzt er vor allem die Praxisnähe der Ausbildung. Durch die deutlich geringere mathematisch-modellorientierte Ausbildung lässt sich das Niveau allerdings nur schwer mit demjenigen Tübingens vergleichen. Der geringere Anteil an Mathematik und Theorie wird nämlich durch die deutlich umfangreichere Fachlektüre in jedem Fall ausgeglichen.

Trotz der guten Studienbedingungen im vergleichsweise wohlhabenden Stellenbosch bewegt sich Christian Seitlinger während seines Auslandssemesters keineswegs auf einer „Insel des Wohlstands“. Einmal pro Woche arbeitet er ehrenamtlich in einem – wie er sagt – mit circa 30.000 Einwohnern „kleineren Township“, wo er an einer Schule Hausaufgabenbetreuung anbietet und den Nachmittagssport gestaltet. Die Arbeit im Township wird für ausländische Studierende von der Uni Stellenbosch organisiert und betreut. Dadurch bestehen keine Sicherheitsbedenken gegen dieses Engagement und man hofft, dass möglichst viele Austauschstudenten diese Erfahrung in ihren Aufenthalt integrieren. Das Bildungsniveau im Township ist erschreckend, 13- bis 15-Jährige können teilweise nicht einmal richtig Englisch oder schriftlich addieren. „Für die Kinder im Township sind die besseren privaten Schulen unerschwinglich. Sie haben jetzt schon kaum eine Chance, mit der vorwiegend



Christian Seitlinger beim Besuch des Townships Langa in Kapstadt (Bild: Haller)



Das botswanische Pendant zu den „WiWilympics“ (Bild: Püschel)

weißen Bildungselite mitzuhalten, zu studieren und den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen“.

Felix Schubert war bereits 2007 in Stellenbosch zu Gast. „Das Land bietet eine wunderschöne, artenreiche Natur“, so Schubert, und auch das Studium dort erlebte er als exzellente Ergänzung zum Tübinger Angebot: „Es wird sehr viel unter den Studierenden diskutiert und man hat häufig die Möglichkeit, sich mit selbst gewählten Inhalten zu beschäftigen.“ Die starken sozio-ökonomischen Unterschiede und deren Effekte empfand er als sehr prägend. Insgesamt ist das Studium in Stellenbosch eine Erfahrung, die auch er in seinem Leben heute auf keinen Fall missen möchte.

Afrika leicht gemacht

Die meisten Studierenden organisieren ihr Auslandssemester über das Dezernat für internationale Angelegenheiten. Tübinger Wiwis sind dort Stammkunden, mehr als 40 Prozent der an die Partneruniversitäten vermittelten Studierenden stammen aus unserer Fakultät. Ansprechpartnerin für Studierende, die ihr Auslandssemester in Afrika verbringen wollen, ist Nicole Sauer. Sie bearbeitet die Bewerbungen, gibt Tipps für die Organisation und Vorbereitung des Aufenthaltes und hilft bei der Suche nach finanzieller Unterstützung. Studierende aus Afrika an unserer Universität werden von Simone Hahne betreut: „Wir freuen uns jedes Mal, wenn unsere südafrikanischen Partnerunis Studierende für Tübingen nominieren. Leider sind unsere Gäste fast immer auf finanzielle Unterstützung ihres Aufenthaltes angewiesen.“ Ein weiterer Grund

dafür, dass in Tübingen bisher erst wenige Gäste aus Afrika begrüßt werden konnten, ist die Sprachbarriere. Deutsch ist in aller Regel nicht die Fremdsprache erster Wahl.

Warum nicht nach Botswana?

„Letztlich ist der Aufwand für die Vorbereitung des Auslandssemesters gar nicht so hoch.“, findet Nicole Püschel, „Im Nachhinein betrachtet habe ich mir viel zu viele Gedanken darüber gemacht, was alles in

dieser unbekanntem Kultur auf mich zukommen würde. Eigentlich ist es vor allem wichtig zu wissen, wann man wo ankommt, alles andere läuft dann fast von allein.“ Seit Anfang August ist sie in Botswana, dem einzigen afrikanischen Land neben Südafrika, zu dem die Universität Tübingen über eine Partnerhochschule intensive Beziehungen unterhält. Nicole Sauer hatte ihr bereits von ihrer Gastuniversität vorgeschwärmt, und vor Ort sieht Nicole Püschel ihre hohen Erwartungen nun vollauf bestätigt. In Botswana fließen reichlich staatliche Gelder in die Ausstattung der Hochschule, es fehlt nahezu an nichts. Allerdings wird die durchaus vorhandene technische Ausstattung wie Beamer oder Internet noch sehr unzureichend genutzt. Was die Studienbedingungen angeht, sind die Parallelen zu Südafrika unverkennbar. Auch in Botswana wird in zahlenmäßig sehr kleinen Gruppen gearbeitet und für jeden Kurs fallen mehrere Leistungsnachweise an: „Zum ersten Mal in meinem studentischen Leben werde ich auf die Probe gestellt, in einem wirtschaftswissenschaftlichen Fach Hausarbeiten zu schreiben, und ich bin sehr dankbar dafür.“ Verwirrend war für die Studierende der Internationalen VWL zunächst, dass der Studiengang *Economics* im Unterschied zu den *Business Studies* in Botswana unter *Social Sciences* geführt wird, den Kurs *Development Studies* hätte sie dadurch beinahe übersehen. Glückli-

I wie International

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen lebt „Internationalität“ auf vielfältige Weise: mit den Bachelor-Studiengängen ebenso wie mit den Master-Studiengängen, die auch zwei bilinguale M.Sc.-Programme umfassen. In all diesen Studiengängen gehören Sprache und Kultur weltwirtschaftlicher Regionen mit zur Ausbildung. Ohne Sprachkenntnisse besteht heute in der Berufswelt niemand mehr und Englisch gilt dabei als selbstverständliche Voraussetzung. Viele Veranstaltungen werden mittlerweile in englischer Sprache angeboten. Zunehmend bewirkt diese Möglichkeit, auf Englisch zu studieren auch, dass Studierende aus dem Ausland für ihr Studium nach Tübingen kommen: so sind etwa Master-Studierende aus Brasilien, China, Dänemark, der Türkei, Rumänien und Weißrussland an der Fakultät eingeschrieben; daneben verbringen viele Aus-

tauschstudierende aus aller Welt ein oder zwei Semester im Landle.

Internationalität gilt natürlich auch für die Forschung. Seit diesem Semester verstärken zwei Lehrstühle die internationale Ausrichtung der Fakultät: Professor Kreckemeier vertritt den neuen Lehrstuhl für *International Economics*, Professor Pudelko den für *International Business* in Lehre und Forschung.

Und auch die Tübinger Studierenden zieht es ins Ausland: die Vielzahl an Austauschmöglichkeiten, die die Universität Tübingen und die Fakultät ihren Studierenden bietet, sucht bei anderen Universitäten ihresgleichen. Studiert werden kann auf jedem Kontinent und etwa 70 Prozent der Bachelor-Studierenden nutzen die Angebote.

Die Internationalität, die seit 30 Jahren an der Fakultät existiert, ist aus ihr nicht mehr wegzudenken und ohne sie kann man in der heutigen Universitätslandschaft nicht mehr bestehen.



cherweise gibt es in Botswana das beliebte „Add and Drop“-Verfahren: in der zweiten Semesterwoche können alle Kurse noch einmal beliebig getauscht werden. Auch was die Sicherheitslage betrifft, haben beide Tübinger Studierende bislang positive Erfahrungen gemacht, wichtig sei nur, bestimmte Verhaltensregeln zu beachten.

Studieren mitten im Krieg

So positiv die Erfahrungen von Christian Seitlinger und Nicole Püschel auch sein mögen, sie bilden nur eine Seite afrikanischen Hochschullebens ab. Thierry Mulonda studiert *Sciences Commerciales et Financières* – in etwa vergleichbar mit BWL – in Kindu, einer Stadt im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Seit vielen Jahren tobt im „Herzen Afrikas“ ein grausamer Krieg um Bodenschätze, die eigentlich in Hülle und Fülle vorhanden sind. Verschärft wird dieser Konflikt außerdem

durch den immer noch ungelösten Konflikt zwischen den Bevölkerungsgruppen der Hutu und Tutsi, der in den neunziger Jahren im benachbarten Ruanda Auslöser für einen der größten Genozide der Menschheit war und sich durch massive Flüchtlingsbewegungen aus Ruanda und Burundi längst nach Westen verlagert hat.



Thierry Mulonda, Stipendiat von Studieren Ohne Grenzen (Bild: SOG)



Das Studentensekretariat in Kindu (Bild: Weth)

Thierry Mulondas Vater ist bereits vor elf Jahren dem Krieg zum Opfer gefallen, nun lasten die Hoffnungen der Mutter auf ihm als ältestem Sohn der Familie. Auch wenn wohl kaum ein europäischer Studierender jemals in Kindu studiert hat, so hat Thierry Mulonda doch gute Verbindungen nach Deutschland, sogar nach Tübingen. Ohne das Stipendium der studentischen Organisation *Studieren Ohne Grenzen (SOG)* könnte er sich das Studium niemals leisten. 275 Dollar fallen alleine an Studiengebühren an, das ist mehr als das Pro-Kopf-Einkommen im Landesdurchschnitt. Doch das ist erst der Anfang der Kostenspirale. Felix Weth, Gründer von SOG in Deutschland kennt die Situation vor Ort aus eigener Anschauung. Nach seiner Erfahrung sind das größte Problem die immer wieder anfallenden Zusatzkosten: „Für jeden Kurs muss ein Skript gekauft werden, sonst bekommt man den Schein nicht. Für jede Prüfung ist eine eigene Gebühr fällig. Häufig können die Studierenden das Semester nicht abschließen, weil sie das Geld nicht aufbringen konnten.“ Alleine für 30 Stunden Statistikkurs fallen zehn Dollar zusätzlich an, das wäre gemessen an der jeweiligen Kaufkraft in etwa so, als würde Professor Grammig von jedem Studierenden für den Besuch der *Quantitativen Methoden* 80 Euro zusätzlich verlangen. Auch sonst fehlt es an allen Enden: „Eklatant ist auch der Mangel an Büchern“, so Felix Weth, „noch immer schließen viele ihr Studium ab, ohne je ein Buch gelesen zu haben.“

Doch es gibt auch positive Signale. Seit 2006 verfügt die Stadt zumindest zeitweise über Strom, so dass am Informatik-Institut mehr oder weniger regelmäßig mit PCs gearbeitet werden kann. Und über eine Abwandlung des in der Entwicklungshilfe bekannten Ansatzes „Food for Work“ können sich die Studierenden aktiv am Ausbau ihrer Universität beteiligen, im Gegenzug werden ihnen die Studiengebühren erlassen. Was sicherlich nicht zum Modell für die Ausbauplanungen der Uni Tübingen taugt, eröffnet Studierenden in Kongo eine echte Perspektive. Von einer internationalen Kooperation nach südafrikanischem oder botswanischem Vorbild ist Thierry Mulondas Universität allerdings noch weit entfernt. Durch kostenlose Buchhaltungskurse für Händler leistet er seinen Beitrag zur Entwicklung des Landes, damit vielleicht seine Kinder einmal bessere Studienbedingungen vorfinden.

Informationen zum internationalen Austausch unter:

www.wiwi.uni-tuebingen.de

→ International

sowie

www.uni-tuebingen.de/International

Mehr über die Arbeit von Studieren Ohne Grenzen unter: www.studieren-ohne-grenzen.org sowie in der nächsten Ausgabe der WIWI-NEWS.



„Internationale“ Antrittsvorlesungen zum DIES UNIVERSITATIS an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Zu Beginn eines jeden Wintersemesters feiert die Universität Tübingen den DIES UNIVERSITATIS. Die Universität begrüßt ihre Studierenden und jede Fakultät hat die Gelegenheit, sich zu präsentieren. Mit den Antrittsvorlesungen der neuen Professoren Udo Kreickemeier und Markus Pudelko unterstrich die Fakultät ihre internationale Ausrichtung.

von Dr. Indira Gurbaxani

„Hochschule 2012“

Auch in diesem Jahr hatte sich die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät anlässlich des DIES UNIVERSITATIS wieder etwas Besonderes überlegt: Die beiden neuen Professoren Udo Kreickemeier (*International Economics*) und Markus Pudelko (*International Business*) stellten sich im Rahmen ihrer Antrittsvorlesungen den Studierenden der Fakultät und der interessierten Öffentlichkeit vor. Damit unterstrich die Fakultät erneut ihre internationale Ausrichtung, die durch die beiden neu geschaffenen Professuren erweitert wurde. Im überfüllten Hörsaal 22 begrüßte Dekanin Kerstin Pull alle Studierenden, Kolleginnen und Kollegen und Gäste, besonders aber die beiden neuen Professoren der Fakultät. Sie gab ihrer Freude Ausdruck, dass gleich zwei neue Professuren im Rahmen des Programms „Hochschule 2012“ der Fakultät zugewiesen wurden: „Zwei neue Professuren, dass hat es seit den 80er-Jahren an der Fakultät nicht mehr gegeben.“ Bevor Professorin Pull die Hauptakteure vorstellte, erklärte sie kurz den Hintergrund der Agenda 2012, die im Hinblick auf den doppelten Abiturjahrgang und der damit verbundenen erhöhten Studierendenzahlen aufgelegt worden sei. In diesem Zusammenhang dankte die Dekanin ihrem Vorgänger im Amt, Professor Joachim Grammig, der sich engagiert dafür eingesetzt hatte, diese beiden „internationalen Professuren“ an die Fakultät zu holen.

Nationale Kultur, Managementforschung und Globalisierung

Mit den Worten „*unser Kollege Pudelko lebt Internationalität*“ stellte Dekanin Pull die verschiedenen Ausbildungs- und Forschungsstationen von Markus Pudelko vor. Dieser hielt seine Antrittsvorlesung zu dem Thema „*Der Einfluss nationaler Kultur auf*

die Managementforschung im Zeitalter der Globalisierung.“ Zielsetzung dieses Vortrags war es, einen umfassenden Überblick über aktuelle Herausforderungen an den Fachbereich *International Business* zu vermitteln und hierbei insbesondere den Zusammenhang von Management und nationaler Kultur zu diskutieren. Hierzu wurden drei zentrale Thesen erörtert. Zunächst ging es um die Frage, ob nationale Kulturen überhaupt für die Managementforschung von Relevanz sind. Professor Pudelko legte dabei zunächst die gegensätzlichen Positionen Universalismus sowie Partikularismus dar und rief daraufhin dazu auf, diesen Gegensatz zu überwinden und durch eine vermittelnde Position zu ersetzen.

Die zweite Themenstellung des Vortrags behandelte die Frage, wie der Einfluss nationaler Kultur auf das Management zu erforschen sei. Hierbei wurde zunächst der gegenwärtig stark dominierende Ansatz quantitativer, vergleichender Wertestudien vorgestellt. Daran schloss sich der Appell an, vermehrt auch qualitative, interkulturelle Interaktionsstudien in den Forschungsanstrengungen zu berücksichtigen. Abschließend wurde erörtert, ob und inwiefern die Globalisierung unser Verständnis nationaler Kultur verändert. Hierzu wurde dem in ers-

Professor Pudelko beschreibt den Einfluss nationaler Kultur auf die Managementforschung (Bild: Gurbaxani)



Professor Kreickemeier erläutert den „Fair Wage-Ansatz“ (Bild: Gurbaxani)

ter Linie abgrenzend zu verstehenden Konzept der nationalen Kultur das von Professor Pudelko entwickelte Konzept der vereinheitlichend wirkenden transnationalen Kultur gegenübergestellt. Das Leitmotiv, das den Vortrag von Professor Pudelko durchzog, war der Aufruf zu einem Paradigmenwechsel im Forschungsbereich *International Business*, um so den Problemen multinationaler Unternehmen im Zeitalter der Globalisierung besser entgegenzutreten zu können.

Wer profitiert von der Globalisierung?

Im Anschluss an den Vortrag von Professor Pudelko stellte Dekanin Pull Professor Kreickemeier vor, der seinem Kollegen Pudelko in Sachen „Internationalität“ in nichts zurücksteht. Auch er hat im Ausland studiert, geforscht und gelehrt. Sein Thema lautete: „*Wer profitiert von der Globalisierung.*“ Er führte in das Thema ein, indem er zunächst das wiedergab, was viele in der Bevölkerung denken und was in der Presse häufig zum Thema Globalisierung zu lesen



ist: „Niedriglöhne und Jobverlagerung auf der einen Seite, Millionengehälter und Rekordgewinne auf der anderen: Die deutschen Arbeitnehmer sind die Verlierer, die großen Konzerne die Gewinner der Globalisierung.“ Die traditionelle Handelstheorie gibt, wie der Redner erläuterte, eine ganz andere Antwort, obwohl auch sie Verteilungskonflikte identifiziert: Nach dem Stolper-Samuelson-Theorem gewinnt in jedem Land der reichlich vorhandene Produktionsfaktor (in Deutschland hochqualifizierte Arbeitnehmer), während der andere Faktor (in Deutschland sind dies gering qualifizierte Arbeiter) verliert. Die Antwort des Stolper-Samuelson-Theorems auf die eingangs gestellte Frage ist aus mehreren Gründen unbefriedigend, wie Professor Kreickemeier erläuterte: So wird in der Theorie beispielsweise von der Existenz von Arbeitslosigkeit abstrahiert, und auch die empirische Regelmäßigkeit, der zufolge gleich qualifizierte Arbeitnehmer in erfolgreicheren Unternehmen höhere Löhne erhalten, bleibt in der Theorie ohne Entsprechung. Er stellte dem einen eigenen, gemeinsam mit Hartmut Eger (Bayreuth) entwickelten Analyserahmen entgegen, in dem erfolgreiche Firmen mit hohen Gewinnen aufgrund des sogenannten „Fair Wage“-Ansatzes auch höhere Löhne zahlen als weniger erfolgreiche Konkurrenten. Die erfolgreichen Firmen sind Expor-



Auch Professor Biewen ist neu an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (Bild: Gurbaxani)

teure, während die kleinen Firmen mit niedrigen Gewinnen nicht exportieren. Professor Kreickemeier führte aus, dass Handelsliberalisierung dann dazu führt, dass die kleinsten Firmen, die auch die niedrigsten Löhne zahlen, aus dem Markt ausscheiden, während die erfolgreichsten Exportunternehmen expandieren. Arbeitskräfte in Niedriglohnfirmen verlieren ihre Beschäftigung, während exportierende Hochlohnfirmen neue Arbeitskräfte einstellen. Im Ergebnis steigt die Ungleichheit zwischen identisch qualifizierten Arbeitnehmern. Die Ökonomie als Ganzes gewinnt, aber es besteht die Möglichkeit, dass gleichzeitig die Arbeitslosigkeit steigt. Die Gewinner der Globalisierung sind somit die Manager der erfolgreichsten Exportfirmen

(„Superstars“) und ihre Mitarbeiter, während die Arbeiter in den am wenigsten erfolgreichen nationalen Firmen die Verlierer sind.

Professor Kreickemeier argumentierte abschließend, dass das von ihm vorgestellte Modell gut mit bislang vorliegenden empirischen Befunden im Einklang steht. Weitere empirische Untersuchungen seien jedoch dringlich, ebenso wie die Analyse der Verteilungswirkungen von anderen Formen der Globalisierung, wie beispielsweise von internationaler Migration oder internationalem Outsourcing.

Nicht zwei, sondern drei neue Professoren

Die Fakultät freut sich über einen gelungenen DIES UNIVERSITATIS und natürlich über die Verstärkung der Fakultät durch die neuen, international ausgerichteten Professoren.

Am Ende der Veranstaltung begrüßte Dekanin Pull den dritten neuen Professor an der Fakultät: Professor Martin Biewen.

Er hat zum WS 2009/10 den Lehrstuhl für *Statistik, Ökonometrie und Quantitative Methoden* (Nachfolge Professor Schaich) übernommen. Seine Antrittsvorlesung folgt zu einem anderen Zeitpunkt. Die Fakultät freut sich bereits jetzt auf diese Veranstaltung.



EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



Friedrich-List-Stiftung



Der Zweck der Stiftung ist es, die Pflege von Wirtschaft und Recht in Forschung und Lehre an der Universität Tübingen zu unterstützen (§ 2 Satz 2 der Satzung).

Die Mittel fließen den Studierenden vor allem in Form von Anschaffungen für die Bibliothek zu.

Kontoverbindung:
Konto 231 020, Kreissparkasse Tübingen (641 500 20)

Spendenquittungen werden automatisch zugesandt.



Zeugnisverleihung, Friedrich-List-Fest und Graduate Party

Eine rundum gelungene Melange aus Tradition und Innovation

Einer guten Tradition folgend bekamen auch in diesem Jahr am letzten Freitag im Juni die Absolventen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ihr Zeugnis im Festsaal der Neuen Aula überreicht. Anschließend gab es Gelegenheit, den Anlass beim Friedrich-List-Fest im Kloster Bebenhausen mit Angehörigen zu feiern und sich mit Ehemaligen der Fakultät auszutauschen. Einen schönen Abschluss der Studienzzeit bot im Anschluss die von der Fachschaft organisierte erste „Graduate Party“ im Restaurant „Die Kelter“ in Tübingen.

von Dr. Michaela Hermann



Absolventen und Gäste der Zeugnisverleihung in gespannter Erwartung (Bild: Fazii/Schädle)

Zeugnisverleihung als Abschluss des Studiums

Punkt 14 Uhr begann die Veranstaltung im gut gefüllten Festsaal der Neuen Aula. Nach Begrüßungsworten durch die Dekanin Professorin Pull hielt Jan Starmans die traditionelle Absolventenrede. Im Anschluss an den Festvortrag des Ehemaligen Thomas Rinn folgte die lang ersehnte Zeugnisverleihung. Professor Wagner, Vorsitzender des Prüfungsausschusses, gebührte die Ehre, insgesamt 111 frisch gebakenen Absolventen das Abschlusszeugnis zu überreichen. Dabei wurde die erfolgreiche Umsetzung des Bologna-Prozesses an der Fakultät besonders deutlich: zur mitt-

lerweile gewohnten bunten Mischung aus Diplom- und Bachelorabsolventen gesellen sich inzwischen immer mehr Absolventen der Tübinger Master-Studiengänge.

Anschließend wurden herausragende Studienleistungen durch Firmenvertreter von MLP und Ernst&Young geehrt. Die traditionelle Verleihung des Werner-Diez-Preises für das beste deutsch-französische Doppelstudium wurde vom Stifter persönlich vorgenommen.

Sichtlich gelöst unterhielten sich die Absolventen, Angehörigen und Mitglieder der Fakultät im Anschluss an die offiziellen Feierlichkeiten bei Sekt und Brezeln in der Wandelhalle.

Zahlreiche Neuerungen beim Friedrich-List-Fest

Auch der wissenschaftliche Aspekt kam wie gewohnt nicht zu kurz. Erstmals im feierlichen Rahmen des Großen Senats referierte Gastredner Professor Karlhans Sauerheimer vor interessiertem Publikum zum hochaktuellen Thema „*Protektionismus in der Krise*“. Mit dem neuen Titel „Friedrich-List-Vortrag“ wurde dabei eine neue Tradition des wissenschaftlichen Gastbeitrags begründet und der fachliche Anspruch an diesen Teil der Feierlichkeiten besonders betont.

Zuvor wurden von Dr. Gerhard Braun (RWT Reutlinger Wirtschaftstreuhand GmbH) die Preise für herausragende Promotionen an Dr. Björn Dymke und Dr. Tobias Schüle verliehen. Mit dem Bus ging es im Anschluss ins Kloster Bebenhausen.



Dr. Werner Diez überreicht Matthias Wichmann den Preis für das beste deutsch-französische Doppelstudium. Im Hintergrund der Prüfungsausschussvorsitzende Professor Wagner (Bild: Fazii/Schädle)

Bei uns kümmert sich nicht nur Ihr Vorgesetzter um Ihre Karriere.



Managing for Excellence bedeutet für uns, dass wir Ihre Persönlichkeit sehr persönlich nehmen. Als Einsteiger stellen wir Ihnen einen People Management Leader zur Seite. Sie oder er sorgt dafür, dass Ihre Qualifikation mit Ihrer individuellen Karriere übereinstimmt. Denn schließlich sind nur zufriedene Mitarbeiter motiviert und belastbar. Das merkt man Manuel und seinem Mentor Per auch an. Und vielleicht bald auch Ihnen.

KPMG. Willkommen im Team.

www.kpmg.de/careers



Das Arcademia Quartett sorgte für die feierliche musikalische Umrahmung (Bild: Fazii/Schädle)

Erstmals erfolgte die Ehrung der Doktorjubilare im Sommerrefektorium. Dadurch erhielten die Jubilarer gegenüber den Vorjahren noch größere Aufmerksamkeit in einem sehr festlichen Rahmen. Anlässlich seines achtzigsten Geburtstages erfuhr der langjährige Freund und Förderer der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Dr. Werner Diez, eine besondere Würdigung. Ihm zu Ehren wurde der neu geschaffene und modern ausgestattete Seminarraum E09 in „Werner-Diez-Raum“ umbenannt. Eine weitere Neuerung ist die Eröffnung des Buffets durch einen Ehemaligen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Alumnus Jochen Buchele ist als einer der engagiertesten Ehemaligen auch Mitglied im neu geschaffenen „Alumni-Beirat“, der die Fakultät bei der Schaffung zusätzlicher

Angebote für die Ehemaligen berät. In geselliger Runde, umrahmt von zwei Auftritten des studentischen Trompeten-Trios TrÜo, bot der Abend ausreichend Gelegenheit zum Austausch, auch zwischen Ehemaligen und jetzigen Studierenden. Rund 300 Gäste nutzen den Anlass, um mit den früheren Kommilitonen und Professoren in Erinnerungen zu schwelgen oder heutige Mitglieder der Fakultät kennen zu lernen.

Erste „Graduate Party“ der Fachschaft

Wer dann noch nicht genug vom Feiern hatte, konnte den Abend auf der ersten, von der Fachschaft organisierten „Graduate Party“ im Tübinger Restaurant „Die Kelter“ ausklingen lassen. Nicht nur zahlreiche Studierende und Absolventen folgten der



Viel Lob erntete Professor Sauerheimer (links) für seinen fundierten Vortrag (Bild: Fazii/Schädle)

Einladung, auch einige Ehemalige und Fakultätsangehörige genossen den Abend in stilvollem Ambiente. Insgesamt feierten etwa 250 Gäste bei der von den Firmen MLP und KPMG gesponserten Veranstaltung ausgiebig bis in die Morgenstunden. Die „Graduate Party“ soll von nun an fester Bestandteil der Feierlichkeiten werden und wird schon am 27.11.2009 – diesmal in Kooperation mit Studieren Ohne Grenzen – erneut stattfinden. Ein Teil der Einnahmen wird in die Projekte von SOG in Tschetschenien und der Demokratischen Republik Kongo fließen.



Dr. Stehle erhielt beim Friedrich-List-Fest die Diamantene Doktorurkunde von Dekanin Professorin Pull (Bild: Fazii/Schädle)



Absolventen in Partylaune bei der ersten „Graduate Party“ (Bild: Fazii/Schädle)

Das Wirtschaftswissenschaftliche Seminar Ottobeuren: Die Forschungsaktivitäten von Professor Stadler

In jedem Jahr findet das sogenannte „Wirtschaftswissenschaftliche Seminar Ottobeuren“ statt, das der Fakultät große Reputation verschafft. Im kommenden Jahr feiert es sein 40-jähriges Bestehen. Grund genug für die WIWI-NEWS, im Gespräch mit dem Hauptakteur der Fakultät, Professor Stadler, mehr darüber zu erfahren.

WIWI-NEWS: Jedes Jahr im September findet das Wirtschaftswissenschaftliche Seminar Ottobeuren statt. Sie haben gerade das 39. Seminar Ottobeuren zum Thema „Marktmacht“ abgehalten. Sind Sie mit der diesjährigen Tagung zufrieden?

Manfred Stadler: Insgesamt war es ein sehr ertragreiches Seminar, da mehrere wettbewerbsrelevante Fragestellungen aus theoretischer, politischer und rechtlicher Sicht kontrovers diskutiert wurden. Gerade das Zusammentreffen von Wissenschaftlern aus Universitäten und Forschungsinstituten einerseits und Praktikern aus EU-Kommission, Bundeskartellamt, Monopolkommission, Bundesnetzagentur und Großunternehmen andererseits machte den spezifischen Charakter des diesjährigen Seminars aus.

WIWI-NEWS: Welche Fragen wurden schwerpunktmäßig behandelt und lässt sich ein Fazit ziehen?

Manfred Stadler: Zur Diskussion standen zunächst die Auswirkungen von Marktmacht auf die Marktergebnisse. Hier zeigte sich, dass unternehmerische Marktmacht aus dynamischer Sicht keineswegs nur Wohlfahrtsverluste nach sich ziehen muss, sondern über eine verstärkte Innovationstätigkeit langfristig auch erhebliche Wohlfahrtsgewinne mit sich bringen kann. Im Anschluss standen mehrere industriepolitische Instrumente der europäischen und deutschen Wettbewerbsinstitutionen auf dem Prüfstand: Regulierende Eingriffe insbesondere bei Netzgütern, Missbrauchsaufsicht marktbeherrschender Unternehmen, Kartellverfahren und Fusionskontrollen. Eine wesentliche Erkenntnis war, dass sich der „*more economic approach*“ der EU-Kommission, der einen grundlegenden Wechsel in der europäischen Wettbewerbspolitik weg von per-se-Regeln zur Aufrechterhaltung wettbewerblcher Markt-

Das Wirtschaftswissenschaftliche Seminar Ottobeuren wurde 1971 von Professor Bernhard Gahlen (Augsburg) gegründet und seit 1998 von seinem Schüler, Professor Manfred Stadler, geleitet. An drei Tagen im September eines jeden Jahres trifft sich in der ungestörten Atmosphäre des Klosters Ottobeuren ein kleiner Kreis von ausgewiesenen Experten zu einer intensiven Diskussion eines speziellen ökonomischen Themas. Dabei werden neue theoretische Ansätze diskutiert, neue empirische Befunde vorgestellt und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen erörtert. Die Benediktinerabtei Ottobeuren ist Tagungsort und zugleich Teil des Pro-

gramms. Bewusst soll der Tagungsort, der eine Vielfalt geistes-, kultur- und kunstgeschichtlicher Impressionen bietet, einen klaren thematischen Kontrapunkt zu den Themen eines wirtschaftswissenschaftlichen Seminars bilden. Da die Tagungsteilnehmer im Kloster wohnen, sind die Wege einer ausführlicheren eigenen Erkundung kurz. Interessierte Tagungsteilnehmer können darüber hinaus unter fachkundiger Führung die Klosterkirche mit ihren berühmten Barockorgeln näher kennenlernen. Weitere Informationen zum Seminar Ottobeuren unter: www.wiwi.uni-tuebingen.de → Lehrstühle → Wirtschaftstheorie.

strukturen und hin zu einer „*rule of reason-Orientierung*“ unter Berücksichtigung von ökonomischen Effizienz- und Wohlfahrtsaspekten vorsieht, bislang kaum eine tragende Rolle in der Rechtsprechung spielt. Hier muss noch viel ökonomische Überzeugungsarbeit geleistet werden.

WIWI-NEWS: Das Ottobeurer Seminar wurde bereits 1971 begründet. Sie organisieren es – mit wechselnden Partnern – seit 1998. Wie kann man sich Ihre organisatorische Tätigkeit vorstellen? Und gilt in der Organisation die Devise „nach dem Seminar ist vor dem Seminar“?

Manfred Stadler: Nach dem Tod meines akademischen Lehrers Bernhard Gahlen, der das Seminar begründet und bis 1997 organisiert hatte, habe ich von Tübingen aus die weitere Organisation übernommen. Zur wissenschaftlichen Leitung des Seminars zählen/zählten mit mir die Kollegen Hans Jürgen Ramser (Konstanz), Helmut Hesse (Göttingen), Wolfgang Franz (Mannheim) und Werner Güth (Jena). Unmittelbar im Anschluss an ein Seminar be-

spricht die Leitung bereits das nächste Seminar. Wir einigen uns auf ein aktuelles Thema, dann auf die Einladung von zehn bis zwölf Experten zu den einzelnen Schwerpunkten sowie schließlich auf kompetente Korreferenten und Diskutanten. Auf diese Weise haben wir in den letzten Jahren etwa die Themen „Experimentelle Wirtschaftsforschung“, „Arbeitsverträge“, „Dynamik internationaler Märkte“, „Umwelt und Energie“, „Bildung“ und „Fusionen“ diskutiert.

WIWI-NEWS: Was ist das Besondere am Ottobeurer Seminar?

Manfred Stadler: Die Grundidee des Seminars ist es, einen kleinen Kreis ausgewiesener Experten zum gewählten Thema einzuladen und in der inspirierenden Atmosphäre des Marktes Ottobeuren zu einem Gedankenaustausch zusammenzubringen. Den Diskussionen wird innerhalb und auch zwischen den Sessions viel Zeit eingeräumt. Das Kloster in Ottobeuren, in dem die Teilnehmer tagen und übernachten, hat sich als geradezu idealer Tagungsort für das



Das Seminar Ottobeuren – hochaktuelle Themen an einem geschichtsträchtigen Ort (Bild: privat)

Seminar herausgestellt. Die Teilnehmerzahl ist unter diesen Bedingungen allerdings auf maximal 30 Kollegen beschränkt.

WIWI-NEWS: Wie können unsere Studierenden von Ihren Forschungsseminaren hinter Klostermauern profitieren?

Manfred Stadler: Seit nunmehr 39 Jahren erscheint möglichst zeitnah nach einem Seminar ein Tagungsband, in dem alle Referate und Korreferate abgedruckt werden. Die Schriftenreihe steht in den Bibliotheken mit allen Ausgaben vollständig zur Verfügung. Und im Sinne der Humboldt'schen Idee einer Einheit von Forschung und Lehre finden die neuen Erkenntnisse selbstverständlich auch Eingang in meine Vorlesungen und Seminare.

WIWI-NEWS: Welche Beziehungen bestehen zwischen dem Ottobeurer Seminar und unserer Fakultät?

Manfred Stadler: Die Beziehungen sind zweifacher Natur. Im Zuge meiner Bleibe-Verhandlungen nach einem Ruf an die Universität Augsburg im Jahr 1998 hat mir die Fakultät eine Art Ausfallbürgschaft für die Finanzierung des Seminars aus Mitteln der Friedrich-List-Stiftung zugesagt. Dieses vertrauensvolle Signal der Fakultät war letztlich für meinen Verbleib in Tübingen ausschlaggebend. In Anspruch nehmen musste ich diese Mittel bis heute übrigens nicht. Zusätzlich hat mir die Universität die Möglichkeit gegeben, Ressourcen und Verwaltungsdienstleistungen für das Seminar

in Anspruch nehmen zu dürfen. Neben diesen organisatorischen Verflechtungen liegen die Beziehungen zwischen dem Ottobeurer Seminar und der Fakultät hauptsächlich in der äußerst regen Teilnahme der hiesigen Kollegen am Seminar. Sobald ein einschlägiges Thema publik wird, erklären sich die entsprechenden Experten spontan zu einer aktiven Mitwirkung bereit. So haben außer mir nicht weniger als acht Kollegen (ausgeschiedene Kollegen nicht mitgerechnet) bereits am Seminar mitgewirkt. Einen schöneren Beleg für die reibungslos funktionierende wissenschaftliche Zusammenarbeit innerhalb der Fakultät könnte es aus meiner Sicht nicht geben.

WIWI-NEWS: Sie sagen, dass Sie bislang keine Mittel der Fakultät in Anspruch genommen haben. Wie wird das Ottobeurer Seminar dann finanziert?

Manfred Stadler: Das Seminar wurde von Anfang an über Drittmittel finanziert. Die interdisziplinäre Behandlung ökonomischer Fragestellungen hat im Vergleich zu anderen Konferenzen offenbar einen derart besonderen Charakter, dass immer bereitwillige Sponsoren gefunden wurden. Hierzu zählen etwa die Deutsche Forschungsgemeinschaft, der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft oder der Stiftungsfond Deutsche Bank. Die Reputation des Seminars war nicht nur für die Einwerbung von Drittmitteln hilfreich, sie hat auch dazu geführt, dass die Seminarteilnehmer regelmäßig vom Bürgermeister Ottobeurens sowie vom Landrat des Kreises Unterallgäu

zu festlichen Empfängen eingeladen werden, die wiederum für die teilweise weit anreisenden Teilnehmer die Attraktivität des Tagungsortes Ottobeuren steigern.

WIWI-NEWS: Im nächsten Jahr steht das 40. Seminar an. Gibt es zum Jubiläum besondere Pläne?

Manfred Stadler: Wir haben mehrere Möglichkeiten für das Rahmenprogramm des Jubiläumsseminars diskutiert, zumal in früheren runden Jahren auch schon Minister und auch ein Ministerpräsident Festvorträge im Seminar gehalten haben. Aber letztlich ist es doch die Freude an der Wissenschaft, die unsere Kollegen nach Ottobeuren zieht. Wichtig ist aus meiner Sicht daher vor allem ein überzeugendes inhaltliches Programm. Ein anspruchsvolles Thema von möglichst breitem Interesse sollten wir allerdings schon vorgeben.

WIWI-NEWS: Und wie könnte das lauten?

Manfred Stadler: Wie wäre es mit „Soziale Gerechtigkeit“?

WIWI-NEWS: Ich danke Ihnen für dieses Interview.

Das Interview führte Dr. Indira Gurbaxani



Studium Generale: Die Zweite Weltwirtschaftskrise und ihre Folgen – eine Veranstaltung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM) in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Am 29. Oktober stellte ASM-Vorsitzender Professor Joachim Starbatty den ersten Redner der jeweils donnerstags um 20. Uhr c.t. (Hörsaal 22, Kupferbau) stattfindenden Veranstaltung vor. Professor Wilhelm Hankel (Frankfurt a. M.) eröffnete den Reigen spannender Themen mit seinem Beitrag „Spekulationsblasen in der Geschichte (Tulpenkrise, Weltwirtschaftskrise von 1929 und Gegenwart)“, der einen ersten Vorgeschmack auf die weiteren Vorträge bot und dokumentierte, wie spannend und aktuell die Vor-

tragsreihe ist. Neben hochkarätigen Rednern aus der Wirtschaft wie Professor Jürgen Stark (Mitglied des Direktoriums der EZB und zugleich Honorarprofessor unserer Fakultät), Professor Hans-Helmut Kotz (Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank), Professor Norbert Walter (Chefvolkswirt der Deutschen Bank), oder Professor Hans Tietmeyer (ehem. Präsident der Deutschen Bundesbank), beteiligen sich auch Professoren der Fakultät an der Vortragsreihe: Die Professoren Laszlo Goerke, Werner Neus und Wilhelm Kohler werden jeweils einen Donnerstagabend bestreiten. Den Abschluss der Veranstaltung bildet ein hochkarätig besetztes Podium.

Das vollständige Programm finden Sie unter: www.asm-ev.de → Veranstaltungen



„Frisch gewagt ist halb geschwommen...“

Impulse aus Wissenschaft und Praxis

Mit einer Vorlesungsreihe zum Thema Unternehmertum und Existenzgründung organisierten Studierende der Studentischen Unternehmensberatung InOne Consult e.V. Tübingen im Sommersemester 2009 einen Beitrag für das Studium Generale der Universität. Renommierte Gäste aus Wissenschaft und Praxis griffen dabei in zehn Vorlesungen Themen aus dem Fachgebiet des Entrepreneurship auf und vermittelten nicht nur handfestes Wissen, sondern standen auch zu wichtigen gesellschaftlichen Fragen Rede und Antwort – schließlich berührte das Thema nicht nur eine betriebs- und volkswirtschaftliche Fragestellung, sondern auch eine ganz individuelle: Wie wollen wir leben und arbeiten – und welche Persönlichkeiten stecken hinter Deutschlands Unternehmen?

von Philipp Stiel

Reinhold Würth, Claus Hipp, Theo Müller, Ehssan Dariani, Günter Faltn, Stefan Vilsmeier, Heinz Trasch, Christoph Müller – das Angebot an bekannten Unternehmern, renommierten Professoren, jungen Gründern und lokalen Unternehmern war vielfältig für die Studierenden, die sich mit dem Programm der Vorlesungsreihe „Frisch gewagt ist halb geschwommen“ auseinandersetzten und schließlich dazu beitrugen, dass der Hörsaal teilweise mit über 300 Zuhörern sogar überfüllt war.

„Wir möchten unseren Kommilitonen eine alternative Perspektive für ihren Berufsstart eröffnen“, so Sandra Schmalz, Studentin

der Wirtschaftswissenschaft und Mitorganisatorin nach der Eröffnungsveranstaltung, denn „unsere Wirtschaftswelt braucht die Innovationskraft und den Ideenreichtum aller Beteiligten – sich nur auf den bestehenden Unternehmen auszuruhen, reicht nicht aus.“ Damit nahmen sich die organisierenden Mitglieder der InOne Consult, die sonst Unternehmen Beratungsleistungen anbieten, ein Themengebiet vor, das bis dato an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät nicht repräsentiert wurde.

Ein buntes Publikum mit vielfältiger Motivation

Viele der Studierenden nahmen das praxisnahe und neuartige Angebot daher dankend wahr; schließlich bietet sich nicht häufig

Das *Competence Center Gründung* der InOne Consult bietet für Interessierte auch weiterhin Unterstützung: Im Wintersemester wird eine Workshopreihe für Gründer angeboten, die Teilnahme an Businessplanspielen organisiert und ein Gründerstammtisch eingerichtet.

Unterstützung suchen die Studierenden auch noch für ein *Mentoringprogramm*, in dem erfahrene Unternehmer jungen Gründern Begleitung und Unterstützung bieten können.

Schließlich steht für das Sommersemester 2010 eine Fortsetzung im Studium Generale zum Thema „Wirtschaftsethik“ auf dem Programm.



Gäste im Gespräch zum Thema Technologietransfer (Bild: InOne Consult, Pönnighaus)

die Möglichkeit, große Unternehmer live zu erleben. Doch nicht nur Studierende kamen regelmäßig, auch die Tübinger Öffentlichkeit war in größerer Zahl vertreten. Bei einigen Themen kamen auch einige 30- bis 40-Jährige, die selbst gerade in der Unternehmensgründung stecken. Dabei interessierten sich die einen eher für die „richtigen“ betriebswirtschaftlichen Themen, für andere waren eher gesellschaftspolitische Fragestellungen interessant. Dementsprechend unterschiedlich war die Zusammensetzung des Publikums in den einzelnen Vorlesungen.

Für die Studierenden bestand zudem die Möglichkeit, bei regelmäßigem Besuch und nach bestandener Abschlussklausur vier ECTS-Punkte zu erhalten. Wissenschaftlich begleitet wurde die Veranstaltungsreihe dafür von Professor Christoph Müller aus St. Gallen. Über 30 Studierende nutzten dieses Angebot, womit die InOne Consult zusammen mit der Studierendeninitiative *Gree-*



Professor Reinhold Würth im Gespräch mit Studierenden
(Bild: InOne Consult, Pönnighaus)

biet in ihrem Studium vermissten, erklärte er in seinem Grußwort.

Auch Oberbürgermeister Boris Palmer kam persönlich zur letzten Vorlesung und hatte sich für sein Grußwort an Professor Claus Hipp sogar kurz aus einer Gemeinderatssitzung verabschiedet. Dank erhielten die Organisatoren auch von mehreren Rednern, von denen viele eine persönliche Beziehung zu Tübingen hatten – sei es durch eine enge Kundenbeziehung oder durch das eigene Studium.

Positives Fazit der Veranstalter

„Es ist interessant, sich mit den Köpfen und Charakteren auseinanderzusetzen, die hinter unserer Wirtschaft stecken“, so Tarun Mehra, Medizinstudent und Mitorganisator, am Ende der Vorlesungsreihe. Auch wenn man nicht mit jedem übereinstimme, so sei die persönliche Begegnung doch ein

ning the University die erste Studentische Gruppe ist, die Veranstaltungen mit Schlüsselqualifikations-Punkten für Bachelorstudierende anbieten konnte.

Persönliche Begegnung im Anschluss in der UnternehmBAR

Nach jeder Vorlesung bestand die Möglichkeit, Gäste und Redner persönlich kennen zu lernen: Im Kleinen Senat bereiteten die Studierenden einen kleinen Empfang vor, bei dem nahezu alle Redner noch persönlich zur Verfügung standen. Einige nutzten diese Gelegenheit, persönliche Rückfragen zu stellen oder gleich ihr ganzes Konzept zur Unternehmensgründung vorzustellen. Auf diese Weise wurde die Vorlesungsreihe nicht nur zum Ort der Wissensvermittlung, sondern auch zum Ort der Begegnung. „Viele Gäste hatten nach der Veranstaltung noch Gesprächsbedarf, sei es nun zu kontroversen Fragen oder zu persönlichen Projekten“, so Gerke Gersema, der als WiWi-Masterstudent für die UnternehmBAR Verantwortung zeigte.

Dank von Rektor Engler und Oberbürgermeister Palmer

Zum Abschluss der Vorlesungsreihe ließ es sich Rektor Bernd Engler nicht nehmen, den Studierenden begeistert für das neue Format, das den Kontakt zwischen Wissenschaft, Unternehmertum und Universität anrege, persönlich zu danken. Besonders freute er sich über das Engagement, dass die Studierenden zeigten, wenn sie ein Fachge-

Dr.-Rolf-Wagner-Stipendien

Seit dem Wintersemester 2009/2010 vergibt die Dr.-Rolf-Wagner-Stiftung Stipendien an Studierende der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Es gelten folgende Vergabe-Kriterien:

- Wirtschaftsstudium im Hauptfach (mindestens noch ein Jahr)
- Bereitschaft, eine Informationsveranstaltung an einem Gymnasium durchzuführen
- Begründung des Bedarfs einer finanziellen Förderung
- Bevorzugte Förderung von Studierenden aus dem Zollernalb-Kreis

Das Stipendium umfasst:

- Finanzierung der Studiengebühren für mindestens zwei Semester
- 500 € Prämie für die leistungsbesten Stipendiaten

Dr. Rolf Wagner studierte von 1962 bis 1968 Wirtschaftswissenschaft in Tübingen und Zürich mit anschließender Promotion. Beruflich wirkte er als Unternehmer in der Bekleidungs- und Textilindustrie in der Zollernalb-Region.

„Obwohl jeder in seinem Leben mit der Ökonomie zu tun hat und von ihr beeinflusst wird, sind nur die allerwenigsten auf diese Konfrontation vorbereitet. Deshalb möchte ich einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass an Schulen wirtschaftliche Grundkenntnisse vermittelt werden, und Studierende ein universitäres Wirtschaftsstudium absolvieren können, das sie sich ohne Unterstützung eventuell nicht leisten können“, so Dr. Wagner zu seiner Motivation.

Bewerbung bis 11.12.2009 mit:

- Anschreiben und Begründung
 - Lebenslauf
 - Abiturzeugnis
 - aktuellem Nachweis über Studienleistungen
- an die Unternehmenskontaktstelle der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät –
Mail: thomas.knoll@uni-tuebingen.de



Dr. Rolf Wagner
(Bild: privat)



wichtiger Beitrag zur eigenen Meinungsbildung.

Die Zuhörer der Reihe zeigten sich vor allem begeistert vom ansteckenden Enthusiasmus, mit dem viele Redner von ihrer eigenen unternehmerischen Tätigkeit erzählten. „Gerade deshalb war es für uns wichtig, auch regionale und jüngere Unternehmer einzuladen, die zeigen, dass eine erfolgreiche Unternehmensgründung auch wirklich für alle möglich ist“,

resümiert Nele Hiller, die für die InOne Consult am Thema Gründung arbeitet. Dass die Veranstaltung das erreicht hat, steht außer Zweifel: Erste Kontakte zu neuen Gründern sind bereits entstanden und Anfragen für eine Fortsetzung der Veranstaltung gibt es ebenfalls.



Professor Claus Hipp im Vortrag (Bild: InOne Consult, Pönnighaus)

„Am Anfang waren wir skeptisch.“

Ein Kommentar von Thomas Knoll

„Skeptisch sei man gewesen“ als man erstmals von der Idee dieser Veranstaltungsreihe erfuhr, gab Rektor Professor Bernd Engler in seinem Grußwort zum Vortrag von Professor Reinhold Würth freimütig zu. Mit dieser abwartenden Haltung befand man sich im Rektorat allerdings in guter Gesellschaft, zu kühn erschien das Vorhaben, als junge studentische Organisation einige der prominentesten Unternehmer und renommiertesten Ökonomen des deutschsprachigen Raums nach Tübingen zu lotsen. Die anfänglichen Zweifel dürften indes schnell verflogen sein, denn die Reihe begann mit einem Paukenschlag. Nachdem Professor Schaich, Emeritus der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, die Veranstaltung im mehr als voll besetzten Hörsaal 22 mit acht Thesen zum Unternehmertum gewohnt scharfsinnig eröffnete, folgte mit dem launigen Vortrag des „Milch-Moguls“ Theo Müller gleich einer der zahlreichen Höhepunkte der Reihe. Allerdings geschah dies unter grober Missachtung der sechsten These von Professor Schaich: „Unternehmer brauchen neben Tatkraft und Wissen auch Moral“. Entsprechend kritisch urteilte die lokale Presse, man vermisse den kritischen Umgang mit den „hemdsärmeligen Einlas-

sungen“ Müllers. Dass fortan allerdings in wöchentlicher Regelmäßigkeit über „frisch gewagt ist halb geschwommen“ berichtet wurde, darf das studentische Team um Philipp Stiel durchaus als großen Erfolg werten. Das liegt zunächst am Sujet selbst – das Thema Existenzgründung kam genau zur richtigen Zeit auf die Agenda. Auch setzte man mit „Einsam in der Männerwelt – warum gibt es so wenige Unternehmerinnen?“ oder „Mit Forschung Geld verdienen – Technologietransfer aus der Hochschule“ die richtigen Schwerpunkte. Natürlich lebt eine solche Veranstaltung nicht zuletzt von ihren Protagonisten wie etwa dem „Global Leader of Tomorrow 2003“ Stefan Vilsmeier (Brainlab AG) oder Professor Günter Faltin, der in seinem engagierten Vortrag den Beweis erbrachte, dass es auch der „Theoretiker aus dem Elfenbeinturm“ zum erfolgreichen Unternehmer bringen kann. Natürlich wurde auch manche Erwartung enttäuscht – so war der Beitrag von Ehssan Dariani, Gründer von StudiVZ zwar – um in seiner Begriffswelt zu bleiben – „smart“, aber reichlich konfus und wenig erhellend. Vor allem aber sei es einfach „beindruckend, solche Unternehmerpersönlichkeiten live zu erleben und mehr über

deren Lebenswerk zu erfahren“, so eine Studentin nach der würdigen Abschlussveranstaltung mit Professor Claus Hipp, dessen Thema „Unternehmerische Verantwortung“ sich fast wie ein roter Faden durch die Reihe zog. Zum Abschluss hatte Philipp Stiel in seiner emotionalen Dankesrede die Kritik eines Besuchers (übrigens dem Autor dieser Zeilen), man müsse zu diesem Thema auch mehr auf die Gefahren für Existenzgründer hinweisen, souverän gekontert. Dennoch gehört doch auch zum Spektrum des Themas Existenzgründung, dass sich mit dem Schritt in die Selbstständigkeit schon so mancher und manche in schwere persönliche wie wirtschaftliche Nöte brachte und letztlich besser die Finger davon gelassen hätte. Auch darüber sollte gesprochen werden. Auf Philipp Stiels Feststellung „Wir sind noch nicht mutig genug“, können wir uns aber gerne einigen. So bleibt als Fazit, dass wohl selten ein Titel einer Veranstaltung so sehr als Motto für die Veranstalter selbst gelten konnte: InOne Consult hatte frisch gewagt, und viel gewonnen. Schade nur, dass sich nur wenige bekannte Gesichter aus der Fakultät unter das Publikum mischten, man hätte den Gewinn sicherlich gerne geteilt.



Neu an der Fakultät: Professor Martin Biewen

Professor Martin Biewen ist seit 1. Oktober Inhaber des Lehrstuhls für Statistik, Ökonometrie und Quantitative Methoden. Er tritt somit die Nachfolge von Professor Schaich an. Im Interview mit den WIWI-NEWS stellt er sich kurz vor und berichtet über seine ersten Eindrücke in Tübingen.

WIWI-NEWS: Können Sie kurz die Etappen Ihrer eigenen Ausbildung beschreiben?

Martin Biewen: Nach dem Abitur in Schwäbisch Gmünd ging ich zunächst an die Ruhr-Uni Bochum um Ökonomie zu studieren, wechselte aber schon nach dem Vordiplom auf den Studiengang Volkswirtschaftslehre an der Uni Bonn. Nach meinem Diplom trat ich dann eine Assistenzstelle an der Uni Heidelberg an, wo ich auch promoviert habe. Im Anschluss daran arbeitete ich anderthalb Jahre als Senior Research Officer an der Uni Essex in England. Habilitiert habe ich an der Uni Mannheim.

WIWI-NEWS: Wann hat Sie das Gebiet der „Quantitativen Methoden“ (Statistik, Ökonometrie) zum ersten Mal richtig gepackt?

Martin Biewen: Die quantitative Seite der Wirtschaftswissenschaft hat mich von Anfang an fasziniert, und sie war auch der Grund, warum ich an den stark quantitativ ausgerichteten Fachbereich in Bonn wechselt bin. Die extrem theorie-lastige Ausbildung in Bonn, die sich teilweise auf sehr wirklichkeitsfremde Bereiche der Wirtschaftswissenschaft konzentrierte, war allerdings auch ein Grund dafür, warum ich mich dann eher den reinen Methoden zuwandte. Die machen in jedem Fall Spaß, ohne dass es darauf ankommt, ob ein Modell aus ökonomischer Sicht nun überzeugend ist oder nicht.

WIWI-NEWS: Was reizt Sie so besonders an Ihrem Fach?

Martin Biewen: Meine ursprüngliche Motivation Ökonomie zu studieren war, weil ich – wie man das als junger Mensch wahrscheinlich oft möchte – verstehen wollte, wie die Wirtschaft funktioniert und ob es nicht möglich wäre, etwa durch Änderungen im System zu einer gerechteren Verteilung des Wohlstands zu kommen. Meine ursprünglichen Hoffnungen in dieser Richtung haben sich leider nicht ganz erfüllt.

Ich bin aber trotzdem sehr froh, Ökonomie studiert zu haben, weil ich denke, dass die existierenden Methoden und Denkmodelle trotz aller Einschränkungen dazu beitragen, menschliches Verhalten und wirtschaftliche Mechanismen besser zu verstehen. An der Statistik und Ökonometrie fasziniert mich insbesondere, dass man sich überlegen kann, was man überhaupt aus empirischen Daten über Mechanismen in der Wirklichkeit lernen kann, und was nicht.

WIWI-NEWS: Wann im Studium hatten Sie das Gefühl, in die Lehre und Forschung zu wollen – oder war es eines von beiden zuerst?

Martin Biewen: Wie angedeutet war ich nach dem Studium eher etwas frustriert, was sich erst änderte, als ich als Assistent bei dem empirischen Wirtschaftsforscher Christoph Schmidt in Heidelberg anfang, welcher inzwischen Präsident des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) und Wirtschaftsweiser ist. Als ich dort zum ersten Mal eine einfache Lohnregression sah, welche den Verdienst einer Person überzeugend durch Ausbildung, Alter, Geschlecht und anderen Faktoren erklärt – eine solche hatte ich während meines ganzen Studiums nicht zu Gesicht bekommen (zum Glück ist das ja heute anders) – dachte ich: „Hoppla, man kann mit den ganzen Methoden doch etwas Sinnvolles anfangen!“ Die empirische Wirtschaftsforschung hat mich dann wieder für die Wirtschaftswissenschaft begeistert. Während meiner Assistententätigkeit habe ich auch gemerkt, dass es mir Spaß macht, Studierenden die entsprechenden Methoden beizubringen.

WIWI-NEWS: In welchen Bereichen forschen Sie gerade, und wohin könnte Ihre Forschung gehen?

Martin Biewen: Derzeit interessiere ich mich besonders für die Untersuchung der Entwicklung der Einkommensverteilung in Deutschland in den letzten zehn Jahren. In dieser Zeit gab es einen deutlichen Anstieg



Professor Martin Biewen (Bild: Gurbaxani)

an Einkommensungleichheit. Weitere Interessengebiete sind die Evaluation von Arbeitsmarktmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit, beispielsweise Weiterbildungsmaßnahmen, sowie die ökonometrische Modellierung individueller Erwerbs- und Arbeitslosigkeitsdynamiken. Für die Zukunft ergeben sich aufgrund der Öffnung administrativer Datenbasen, etwa der Bundesagentur für Arbeit oder der Steuerverwaltung, glänzende Aussichten in den genannten und vielen weiteren Gebieten der empirischen Wirtschaftsforschung.

WIWI-NEWS: Nicht alle Studierenden haben einen „Draht“ zur Mathematik. Was würden Sie diesen Studierenden raten? Haben solche Studierende trotzdem eine Chance, bei Ihnen Veranstaltungen zu besuchen und dabei auch etwas zu verstehen?

Martin Biewen: Ich versuche in meinen Veranstaltungen immer zu vermitteln, dass man in der Lage sein muss, die Hauptideen eines Modells oder eines Ansatzes auch in Worten ausdrücken zu können. Insofern hoffe ich, dass man in meinen Veranstaltungen auch immer etwas mitnehmen kann, wenn man nicht jede einzelne Formel ver-



steht. Studierenden, die sich nicht gern mit mathematischer Modellierung beschäftigen würde ich trotzdem raten, sich in den Grundveranstaltungen anzustrengen, da es in jedem Fall eine sehr gute Denkschule ist und Grundkenntnisse in Statistik und Ökonometrie bei jeder Art von ökonomischer Tätigkeit gefragt sind.

WIWI-NEWS: Was hat für Sie den Ausschlag gegeben, vom schönen Mainz in das schöne Tübingen zu kommen?

Martin Biewen: Nun, mal abgesehen davon, dass Tübingen wirklich eine sehr schöne Stadt ist, finde ich, dass der Tübingen

ger Fachbereich exzellent aufgestellt ist. Die modern ausgerichteten Studiengänge, die gute Besetzung der Fakultät, der Schwerpunkt auf der angewandten Wirtschaftsforschung (hier sehe ich auch mit dem Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) Kooperationsmöglichkeiten) und das überzeugende Fachbereichsmanagement gefallen mir sehr gut. Man hat mir auch gesagt, dass die Studierenden hier sehr gut sind. Ich kann das bisher nur bestätigen. Und einer der Mitarbeiter, die ich mitgebracht habe, hat hier in Tübingen studiert. Darüber hinaus will ich nicht verschweigen, dass ich Schwabe bin und mich schon aus diesem Grund hier hei-

misch fühle. Mein Bruder wohnt auch schon seit längerer Zeit in Tübingen.

WIWI-NEWS: Haben Sie Hobbies?

Martin Biewen: Wir haben im August ein Baby bekommen, so dass meine Hobbies in den nächsten Jahren Kinderwagen schieben, auf den Spielplatz gehen und im Sandkasten spielen sein werden. Darauf freue ich mich sehr.

WIWI-NEWS: Ich danke Ihnen für dieses Interview.

Das Interview führte Dr. Indira Gurbaxani.



*Professor Paul Scharpf
(Bild: privat)*

In neuer Rolle: Honorarprofessor Paul Scharpf

Steuerberater Dipl.-Kaufmann Paul Scharpf ist seit August Honorarprofessor für Betriebswirtschaftslehre an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Durch seine Veranstaltungen ist er einigen Studierenden bereits bekannt. Die WIWI-NEWS möchten den neuen Honorarprofessor allen Studierenden und Interessierten vorstellen.

WIWI-NEWS: Sie haben an der Universität Mannheim Betriebswirtschaftslehre studiert. Denken Sie, dass sich das Studium von damals noch mit einem BWL-Studium heute vergleichen lässt?

Paul Scharpf: Das Studium zu meiner Zeit war inhaltlich irgendwie weniger global orientiert, heute erscheint mir alles ein wenig komplexer. Sowohl die Studienpläne als auch die Inhalte sind heute anders und vor allem internationaler ausgerichtet. Vorlesungen zu Finanzinstrumenten gab es seinerzeit nicht, schade eigentlich. Heute kommen die „Grundlagen“ dafür vielleicht etwas zu kurz.

WIWI-NEWS: Wann entdeckten Sie Ihr Interesse an der Wirtschaftsprüfung und Steuerlehre?

Paul Scharpf: Während meiner Zeit am Wirtschaftsgymnasium Esslingen hat mir BWL sehr gut gefallen. Gleichzeitig musste ich in den Ferien arbeiten. Dies habe ich in einer Weltfirma und dort in sämtlichen kaufmännischen Abteilungen gemacht. Im Controlling/Rechnungswesen hat es mir am besten gefallen. Dort hatte man mir beispielsweise Aufgaben in der Nachkalkula-

tion und der Buchhaltung übertragen, die auch etwas anspruchsvoller waren. Zu Beginn meines Studiums habe ich zwar noch Handelslehrer werden wollen, dann aber sehr schnell entdeckt, dass mir das nicht richtig Spaß macht. Arbeiten muss auch irgendwie Freude bereiten. Das Pädagogikstudium war nicht „optimal“ (ein Referat, bei dem ich die Note eins bekam, aber nichts so richtig verstanden hatte, war ausschlaggebend). Die Würfel sind kurz vor Beginn des Hauptstudiums gefallen, als ich vom Handelslehrer zum Diplom-Kaufmann gewechselt habe. Als es darum ging, welche Hauptfächer ich wähle, war recht schnell klar, dass dies nur Wirtschaftsprüfung und Steuerlehre sein kann. Da ging es um „handfeste“ Fragen und Themen.

WIWI-NEWS: Wie sah Ihr beruflicher Werdegang nach dem Studium aus?

Paul Scharpf: Bei der ehemaligen Schitag Schwäbische Treuhand AG in Stuttgart habe ich 1979 als Assistent angefangen. Nach wenigen Jahren habe ich dort neben der Prüfung von Unternehmen aller Branchen – insbesondere in der Sommerzeit, in der kein operativer Auftrag anstand – zunehmend auch Grundsatzarbeit gemacht

sowie an der Schitag-Akademie Mitarbeiter unterrichtet. Dies wurde Mitte der 80er-Jahre mit Einführung des Bilanzrichtliniengesetzes, also einer der großen Bilanzrechtsreformen, intensiver. Als dann die Bankbilanzrichtlinie Ende der 80er-Jahre anstand, wechselte ich 1989 offiziell in die Grundsatzabteilung und übernahm dort die Themen zu Banken und Versicherungen sowie zu Finanzinstrumenten. Ab Anfang der Neunziger Jahre wurde mein Bereich „Grundsatzabteilung Banken/Versicherungen“ eigenständig und personalmäßig ausgeweitet. Dies war die Zeit, in der ich die meisten Bücher in kürzester Zeit geschrieben habe. Zu jedem neuen Thema ein neues Buch. Diese Bücher waren auch die Basis für meine Beratungsarbeit, insbesondere bei Banken und Treasury-Abteilungen von Industrieunternehmen. Heute sind wir eine auf fachlichem Gebiet äußerst schlagkräftige Truppe, die sich momentan sehr intensiv mit den Veränderungen der International Financial Reporting Standards (IFRS) zu Finanzinstrumenten und mit der derzeitigen Bilanzrechtsreform (BilMoG) befasst. Die Gremienarbeit beim Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) ist dabei einer der Hauptschwerpunkte.



WIWI-NEWS: Sie sind seit sechs Jahren Lehrbeauftragter der Universität Tübingen und unterrichten Studierende aus allen Studiengängen. Empfinden Sie die Studierenden hier als motiviert?

Paul Scharpf: Wer sich in diese Vorlesung „wagt“, weiß, was auf ihn zukommt und entsprechend ist die Motivation. Ich freue mich, wenn in meiner Vorlesung die Studierenden engagiert mitmachen und Fragen stellen, gelegentlich springt dabei für die Studierenden auch etwas Süßes heraus. Manchmal ist dies auch eine besondere Form der Motivation oder Bestechung, noch mehr mitzumachen.

WIWI-NEWS: Wie sieht Ihr beruflicher Alltag aus?

Paul Scharpf: Auf jeden Fall nicht langweilig. Es wechselt aber durchaus zwischen Schreibtischarbeit und Kunden- beziehungsweise Gremienarbeit. Aufgrund des jetzt umzusetzenden BilMoG bin ich derzeit wieder sehr viel unterwegs bei Kunden, Veranstaltungen, Verbänden und den IDW-Gremien. Die typische Woche sieht momentan in etwa wie folgt aus: zwei Tage Büro und drei Tage unterwegs. Zwischendurch versuche ich einen Tag Home Office herauszuschlagen; dort habe ich mehr Ruhe, um selbst „produktiv“ zu sein (ich erstelle und bearbeite Entwürfe von Standards für das IDW). Nach wie vor gilt für mich der Grundsatz: „*Wo Scharpf drauf steht, ist Scharpf drin*“.

WIWI-NEWS: Sie haben neben 15 Büchern eine Vielzahl von Aufsätzen veröffentlicht. Wie haben Sie das neben Ihrem beruflichen Alltag bewältigt? Eine Frage des Zeitmanagements?

Paul Scharpf: Das ist eine kritische Frage. Zeitmanagement muss sein. Man muss in den ersten Jahren sehr viel arbeiten und die Balance zwischen Privatem und Beruf ist schwierig. Ehrlich gesagt, die Familie kam auf weiten Strecken schon zu kurz, leider in einer Zeit, als die Kinder herangewachsen sind. Aber auch die Gesundheit hat irgendwann mal gelitten. Der gesundheitliche Schuss vor den Bug kam dann zur rechten Zeit, zum Glück ist es noch einmal gut ausgegangen. Seit geraumer Zeit denke ich, dass das Gleichgewicht zwischen Familie und Beruf stimmt.

WIWI-NEWS: Was empfehlen Sie einem Studierenden, der Steuerberater oder Wirtschaftsprüfer werden will? Kommt es

ausschließlich auf die fachliche Kompetenz an?

Paul Scharpf: Fachliche Kompetenz muss sein. Gleich wichtig sind aber die soziale Kompetenz und die Teamfähigkeit. Der Beruf muss einem Spaß machen und jeder muss sich im Klaren sein, dass dieser Weg von weiteren, nicht einfachen Berufsexamen begleitet wird. Man muss bei diesen Berufen bereit und in der Lage sein, Verantwortung zu übernehmen. Je früher desto besser.

WIWI-NEWS: Die meisten unserer Studierenden verbringen einen Teil des Studiums im Ausland. Für wie wichtig erachten Sie solche „social skills“, wie Sprachen grundsätzlich? In welchem Land profitiert ein zukünftiger Steuerberater fachlich am meisten?

Paul Scharpf: Fremdsprachen, vor allem Englisch, sind heute unumgänglich. Ein Jahr im englischsprachigen Ausland ist ein Sprungbrett in einer internationalen Firma wie Ernst&Young. Natürlich gibt es fachliche Unterschiede, wie etwa das US-GAP im Vergleich zu unserem Bilanzierungssystem. Aber wer sich mit US-Accounting auskennt, für den sind die Berufschancen hervorragend. Eventuell ist es auch sinnvoll, einen Master im anglo-sächsischen Bereich anzuschließen. Fließend Englisch zu sprechen, macht in jedem Fall viele Türen auf.

WIWI-NEWS: Was werden Sie den Studierenden als Honorarprofessor der Fakultät bieten? Könnten Sie sich neben der Lehre vorstellen, auch Praktikantenplätze zu vermitteln?

Paul Scharpf: Natürlich werde ich auch weiter meine Veranstaltungen in Tübingen halten. Was Praktika angeht, so haben wir in meiner Abteilung immer Praktikanten und Werkstudenten beschäftigt. Diese rekrutieren wir überwiegend in Tübingen. Das eine oder andere mal bieten wir hier auch eine Fortsetzung der Mitarbeit im Rahmen eines Arbeitsvertrages an, das heißt, wir rekrutieren derzeit auf diesem Weg für unsere Grundsatzabteilungen.

WIWI-NEWS: Bleibt bei Beruf, Forschung und Honorarprofessur noch Zeit für Hobbies?

Paul Scharpf: Sie müssen wissen, dass mein Beruf – insbesondere das Schreiben – ein zeitintensives Hobby ist. Da ich sehr stark sehbehindert bin, ist es mit Hobbies wie Tennis, Golf, Malen oder Fliegen so

eine Sache. Ich pflege ein weiteres Hobby, das zeitweise auch zeitintensiv sein kann: mechanische Armbanduhren. Außerdem genieße ich es, nach getaner Arbeit mit unserem Familienhund (und meiner jüngeren Tochter) durch die Obstbaumwiesen zu spazieren.

WIWI-NEWS: Ich danke Ihnen für dieses Interview.

Das Interview führte Dr. Indira Gurbaxani.

H wie Honorarprofessor

Die Bezeichnung Honorarprofessor leitet sich nicht etwa auf den Begriff „Honorar“ im Sinne einer finanziellen Abgeltung für Lehre ab. Vielmehr wird zum Ausdruck gebracht, dass der betreffenden Person die Ehre (lat. „honor“) des Professortitels zu Teil wird, ohne promoviert oder habilitiert sein zu müssen. Welche Voraussetzungen ein Honorarprofessor mitzubringen hat, und welche Aufgaben zu erfüllen sind, ist im Universitätsgesetz (UG) geregelt. Die Fakultäten schlagen Personen vor, die zum Honorarprofessor durch den Rektor ernannt werden. Dabei darf niemand vorgeschlagen werden, der an der gleichen Universität bereits hauptamtlich Professor oder Privatdozent ist. Der Titel des „Honorarprofessors“ wird meist in der Erwartung verliehen, dass dieser eine enge Verbindung zur Universität pflegt und sich in seinem Fachgebiet an Forschung und Lehre beteiligt. Der Honorarprofessor wird durch seine Ernennung offiziell Mitglied der Universität. Laut Gesetz muss er die Gewähr dafür bieten, dass er jederzeit für die freiheitlich demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes eintritt. Deshalb werden Vorschläge der Fakultäten gründlich geprüft, bevor es zur Ernennung kommt. Entscheidend bei der Prüfung sind der wissenschaftliche und berufliche Werdegang sowie die bisherigen Leistungen bei der Anwendung und Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden. Auch die Frage, inwieweit das Lehrangebot ergänzt werden kann, wird geprüft. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat nun insgesamt acht Honorarprofessoren, darunter zum Beispiel Bundespräsident Dr. Horst Köhler, der an unserer Fakultät studiert und promoviert hat. Auch der ehemalige Bundesumweltminister, UN-Generaldirektor und Exekutivdirektor der UNEP Klaus Töpfer und Dr. Wilhelm Rall (McKinsey), sowie Dr. Jürgen Stark (seit 2006 Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank) sind Honorarprofessoren der Fakultät. Auch einem unserer Professoren – und damit zugleich der Fakultät – wurde diese Ehre zuteil: Professor Franz Wagner ist Honorarprofessor der Universität Wien.

Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht Verhandlungen im Marketing-Forschungs-„terra-incognita“

Benedikt Dreher studiert an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten *Betriebliche Finanzierung* sowie *Bankwirtschaft*. Außerdem hat er Anfang des Jahres seine Magisterarbeit für das Studium der Rhetorik und Politikwissenschaft eingereicht. Im Rahmen seiner Diplomarbeit am Lehrstuhl für Marketing bei Professorin Uta Herbst hat er sich mit dem „Status quo der Verhandlungsforschung im Bereich Marketing“ beschäftigt.

von Benedikt Dreher

Verhandlungen begleiten unser alltägliches Leben von früh bis spät: wir begegnen ihnen am morgendlichen Frühstückstisch, wenn um die obere Hälfte des Brötchens gefeilscht wird und treffen sie spätabends, wenn die Freundin anstatt des Spiele-Abends doch lieber den Tatort-Krimi ansehen möchte. Verhandlungen liegen in der menschlichen Natur. Schon Adam Smith stellte diesbezüglich fest: „*Man is an animal that makes bargains: no other animal does this – no dog exchanges bones with another*“.

Innerhalb der Betriebswirtschaftslehre spielen Verhandlungen bislang allerdings noch keine ausreichende Rolle. Wenn überhaupt werden sie im Bereich des Industriegütermarketings thematisiert: Anbieter und Nachfrager müssen sich dort über Preis und Leistungsumfang der ausgetauschten Transaktionsprojekte einigen. Die Bedeutung des Industriegütermarketings innerhalb der Wertschöpfungskette ist dabei immens: So übersteigt das deutschlandweite Umsatzvolumen von Vorleistungs- und Investitionsgütermärkten mit 1,082 Billionen Euro den vergleichbaren Umsatz des Konsumgütermarktes um gut das 3,5-fache – mit steigender Tendenz.

Status quo der Verhandlungsforschung

Im Rahmen meiner Diplomarbeit am Marketinglehrstuhl bei Professorin Herbst arbeitete ich an einer wissenschaftlichen Bestandsaufnahme des Status quo der Verhandlungsforschung im Bereich Marketing – mit erstaunlichem Resultat: lediglich 0,31 Prozent der Marketingforschung weisen einen Verhandlungsbezug auf. Ein Missverhältnis, das überrascht.

Fragestellung und Untersuchungsdesign

Den Ausgangspunkt für dieses Ergebnis bildete in der Diplomarbeit ein detailliertes

„Screening“ der Gesamtheit von 28.055 verschiedenen Veröffentlichungen in den 14 international renommiertesten Journals des Marketing-Bereichs. Die als verhandlungsrelevant identifizierten Publikationen wurden in drei Schritten untersucht.

Schritt 1 – Quantitative Analyse

In einem *ersten Schritt* galt es, die selektierten Veröffentlichungen in einer quantitativen Analyse anhand von diversen Kriterien zu klassifizieren: wie gestaltet sich die relative Verteilung der Verhandlungsliteratur? Spitzenreiter auf niedrigstem Niveau ist hier das *Journal of Marketing Research* mit gerade einmal 16 verhandlungsrelevanten Beiträgen. Der untersuchte Publikationsfundus weist mit 71,6 Prozent eine klare Dominanz empirischer Beiträge auf.

Schritt 2 – Qualitative Klassifizierung

Lesen über Lesen. In einem *zweiten Schritt* wurde das Korpus selektierter Veröffentlichungen einer qualitativen Analyse unterzogen. Salopp formuliert trifft man hier auf ein buntgemischtes Vielerlei unterschiedlichsten Couleurs. Welches Thema gehört in welche Schublade? Für dieses weite inhaltliche Spektrum musste eine geeignete Schematisierung mit nachvollziehbaren Kategorien gefunden werden. Aus dieser Bestandsaufnahme ist nun ersichtlich, für welche Bereiche weiterführender Untersuchungsbedarf besteht. Fazit: Die „*Karte zur aktuellen Forschungslandschaft*“ weist in vielen Teilen noch „*weiße Flecken*“ auf – sozusagen „*terra incognita*“ der Verhandlungen. Es gibt hier für die Zukunft noch einiges zu tun!

Schritt 3 – Inhaltliche Vernetzung

Wer zitiert wen? In einem *dritten Schritt* galt es, die inhaltliche Vernetzung zwischen



Benedikt Dreher (Bild: privat)

den einzelnen Ansätzen anhand der zugrunde liegenden Literaturverzeichnisse zu erfassen. Ziel war es hier, verschiedene Forschungsansätze aufgrund derselben zugrunde liegenden Argumentation zu clustern.

Fazit

Mich persönlich hat an dieser Arbeit vor allem die Interdisziplinarität des Themas gereizt. Überraschend ist nach wie vor: Wie kann es sein, dass ein zentrales Thema wie die Verhandlung, aufgrund dessen sich der Mensch nach Adam Smith von anderen Kreaturen unterscheidet, derart stiefmütterlich behandelt wird?

Mein Resümee: dieses Themenfeld bietet sich par excellence für weitere Untersuchungen an. Also: Wer ein spannendes Thema für die Diplomarbeit sucht, der ist hier genau richtig!



Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht

Unpacking Trade Costs: Theory and Evidence

Dr. Benjamin Jung hat im Juli 2009 seine Doktorarbeit im Fachgebiet Internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen erfolgreich verteidigt. Der 29-Jährige beschäftigte sich bereits während seines Studiums in Karlsruhe intensiv mit Fragen des Außenhandels. Neben verschiedenen anderen Preisen hat er 2009 den „Young Economist Award“ der Schweizerischen Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik erhalten. Dr. Jung arbeitet als Post-Doc am Lehrstuhl von Professor Kohler und bietet Lehrveranstaltungen im Masterstudium an.



Dr. Benjamin Jung (Bild: Gurbaxani)

von Dr. Benjamin Jung

Bei der Suche nach einem Graduiertenkolleg wurde ich auf Tübingen aufmerksam. Besonders interessierten mich die Themen aus dem Bereich Internationaler Handel und Outsourcing, die Professor Kohler in seiner Forschungsagenda beschrieb. Während eines Auslandssemesters an der Uni Maastricht hatte ich mich bereits intensiv mit ausländischen Direktinvestitionen befasst. Gegen Ende des Studiums arbeitete ich dann am Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung in Karlsruhe an einem Projekt zum Dienstleistungshandel, aus dem heraus sowohl meine Diplomarbeit als auch der Wunsch entstand, mich weiter wissenschaftlich mit Fragen des Außenhandels zu beschäftigen.

Themensuche

Am Anfang der Promotionsphase stand weniger die Suche nach einem konkreten Titel für das gesamte Projekt, auch wenn das Exposé zur Bewerbung beim Graduiertenkolleg auf Grundlage der in den ersten zwei, drei Monaten gesichteten Literatur natürlich einen trug. Vielmehr war es mir wichtig, gleich zu Beginn mit einem eigenen Beitrag auf Konferenzen zu fahren, um dort ein Gefühl für die „großen Themen“ des Fachgebiets zu bekommen. In der Tat wurde mein erstes Papier, das in Koautorenschaft mit Gabriel Felbermayr entstand, gleich im ersten Jahr für die Tagung der **European Economic Association** angenommen.

Austausch mit Kollegen

Überhaupt profitierte ich während der ganzen Promotionsphase nicht nur von der Erfahrung meines Doktorvaters Professor

Kohler, sondern auch von Gabriel Felbermayr – zunächst in Tübingen und dann am Lehrstuhl für Außenwirtschaft an der Uni Hohenheim –, der sein Wissen und seine Ideen bereitwillig teilte. Auch wenn natürlich in der Promotionsschrift der eigene Beitrag deutlich erkennbar sein muss, begrüße ich sehr die „neue“ Herangehensweise der Fakultät, die kumulative und in Koautorenschaft verfasste Arbeiten erlaubt. Dies scheint mir nah an der wissenschaftlichen Praxis zu sein, viele Journalbeiträge entstehen in Teamarbeit. Zudem ermöglicht es dem Doktoranden, sowohl früh Einblick in die wissenschaftliche Welt zu bekommen als auch von ihr wahrgenommen zu werden.

Spannende Themen werden zusammengeführt

Der rote Faden, der sich durch die verschiedenen Beiträge der Dissertationsschrift zieht, wird im Titel „*Unpacking Trade Costs: Theory and Evidence*“ sichtbar. Er ist durch eine Arbeit von Harrigan und Venables aus dem Jahr 2006 inspiriert. Es geht also um Handelskosten. Damit sind in der heutigen Diskussion nicht mehr nur Zölle, Quoten und Transportkosten gemeint, sondern auch andere Determinanten, die für den internationalen Handel wichtig sind. So behandelt ein Beitrag die Auswirkungen des Setzens von Standards auf Handel und Produktivität, um so die Konkurrenz ausländischer Wettbewerber zu reduzieren. In anderen Kapiteln wird die Wirkung von Migrationsnetzwerken untersucht. Sie überwinden unter anderem Informationsbar-

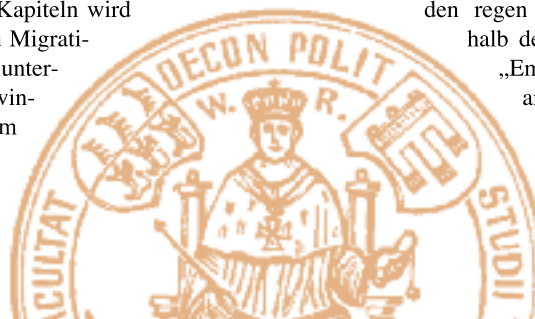
rieren. Zudem wird der Schulterschluss mit der Theorie der Firma (Industrial Organization) gesucht, indem die Rolle unvollständiger Verträge in internationalen Handelsbeziehungen analysiert wird. Auch mangelndes Vertrauen in den Handelspartner ist Untersuchungsgegenstand. In den meisten Kapiteln halten sich übrigens Theorie und Empirie die Waage: Die vorgeschlagenen Theorien werden anhand neuester Datensätze und unter Anwendung aktueller ökonomischer Methoden überprüft.

Relevanz der Ergebnisse

Die Ergebnisse sind vor dem Hintergrund der aufflammenden Debatte über einen „neuen Protektionismus“ handelspolitisch extrem relevant. Weitere Forschungsprojekte können sich anschließen. So wäre etwa zu untersuchen, über welche Kanäle Migrationsnetzwerke zu mehr Handel führen oder wie Standards unter Wohlfahrts Gesichtspunkten optimal gesetzt werden sollen, wie sie dabei mit traditionellen Instrumenten der Handelspolitik interagieren und welche Rolle die WTO dabei spielt.

Forschungsinteresse und Lehre

Die Forschungsinteressen spiegeln sich auch in den Veranstaltungen im Masterprogramm des Lehrstuhls für Internationale Wirtschaftsbeziehungen wider, an denen ich ab dem Wintersemester 2009/10 beteiligt bin. Ich freue mich schon auf den regen Austausch innerhalb der Veranstaltungen „Empirics of Trade and Factor Flows“ und „Topics in Trade Policy“.





.Deka
Vermögens
Management

Neue Ziele definieren - Ideen realisieren:

Sparkassen- DynamikDepot.

Vermögen aufbauen - Rücklagen bilden - Vermögen managen



Kreissparkasse
Tübingen //

**DIE BANK
ALS PARTNER**



Aktuelles

von Melanie Goletz

Personen

Am 1. August 2009 wurde **Paul Scharpf** zum **Honorarprofessor** der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät bestellt (Antrittsvorlesung siehe Termine).

Professur für *International Business*: **Professor Markus Pudelko** hat am 1. September 2009 in Tübingen begonnen.

Professur für *International Economics*: **Professor Udo Kreickemeier** hat am 1. Oktober 2009 in Tübingen begonnen.

Professur *Statistik, Ökonometrie und Quantitative Methoden (Nachfolge Professor Eberhard Schaich)*: **Professor Martin Biewen** hat am 1. Oktober 2009 begonnen.

Professur *Internationale Wirtschaftsbeziehungen und Arbeitsmärkte (Nachfolge Professor Heinz Gert Preuße)*: Juniorprofessorin Alexandra Spitz-Oener war zu Verhandlungen in Tübingen und hat einen Ruf erhalten.

Wiederbesetzung des Lehrstuhls für *Managerial Accounting*: Für den 30. November/1. Dezember 2009 sind die Vorträge vorgesehen. Die Lehrstuhlvertretung durch PD Clemens Werkmeister wurde für das laufende Wintersemester verlängert.

PD Dr. Andreas Walter hat zum 1. Oktober 2009 einen Ruf an die Universität Gießen angenommen. Er vertritt dort den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Finanzdienstleistungen.

Professor Laszlo Goerke hat einen Ruf an die Universität Hamburg erhalten. Die Bleibeverhandlungen laufen.

Im August wurde **Professor Jörg Baten** für eine weitere Amtszeit als Generalsekretär der „International Economic History Association“ wiedergewählt.

Am 15. September 2009 wurde **Professorin Claudia Buch** durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales in den neu geschaffenen „*Hauptausschuss nach dem Mindestarbeitsbedingungengesetz*“ berufen.

Studium

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat einen bilateralen Vertrag mit der **Universität São Paulo, Campus Ribeirão Preto**, abgeschlossen.

Eine der zahlreichen Möglichkeiten, ein Semester im Ausland zu studieren, ist das **ERASMUS-Programm** der Fakultät. Der Bewerbungsschluss für das Programm endet am 31. Januar 2010.

Bewerber- und Zulassungszahlen zum Wintersemester 2009/10 (Vorjahreszahlen in Klammern):

B.Sc. in Economics and Business Administration – 934 (921) auf 100 (100) Plätze; *B.Sc. in International Business Administration* – 650 (654) auf 60 (60) Plätze; *B.Sc. in International Economics* – 330 (369) auf 90 (90) Plätze; *Nebenfach BWL* – 184 (143) auf 57 (61) Plätze; *Nebenfach VWL* – 94 (67) auf 39 (39) Plätze; *M.Sc.-Studiengänge* – 288 (149) auf 110 (40) Plätze

Am 1. Oktober 2009 sind zahlreiche Prüfungsordnungsänderungen in Kraft getreten (siehe Kasten auf S. 18)

Die **Tübinger Volkswirtschaftslehre** hat sich im aktuellen **ZEIT-Ranking** von August 2009 unter den Top 5 etabliert. Bewertet wurden die Studiensituation allgemein, Betreuung, Bibliotheksausstattung, International sichtbare Publikationen und Forschungsreputation.

Seit August 2009 gibt es das Mentoring-Programm: Die Idee des Mentoring besteht darin, dass berufserfahrene Alumni derzeit Studierende und Absolventen der Fakultät bei ihrer Berufs- und Karriereplanung unterstützen. Nähere Informationen bei Thomas Knoll und Dr. Michaela Hermann im Dekanat.

Preisträger

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkswirtschaftslehre und Statistik (SSES) vergibt jährlich den **Young Economist Award**: In diesem Jahr erhielt ihn **Dr. Benjamin Jung** für seine Arbeit „*On the importance of adjustment dynamics for bilateral trade flows*“

Im Rahmen der *Universum Awards* in Berlin wurde der Tübinger BWL-Student Christian Klein-Wiele am 19. Mai 2009 mit dem bundesweiten Titel **Audit Student of the Year 2009** ausgezeichnet.

Am 18. Juli 2009 verlieh der Rektor Glückwunschkunden an die Doktoranden der Fakultäten. 21 Promovierte hatte die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät zu feiern. Der **Promotionspreis des Rektors** ging an **Dr. Dorothee Crayen**, die in ihrer Dissertation das Thema „*Quantitative Analyses of Long-run Human Capital Development: Age Heaping as an Indicator for Numeracy*“ behandelt hat.

Professor Markus Pudelko, Professor für International Business, erhielt beim diesjährigen „Academy of Management Annual Meeting“ im August 2009 in Chicago zwei Finalistenpreise.

KPMG-Preise für den besten Abschluss:

1. Preis: Lionel Hirth (*Diplom-Volkswirt*)
2. Preis: Jens Wrona (*Diplom-Volkswirt*)
3. Preis: Ilse Lindenlaub (*Diplom-Volkswirtin*), Michaela Ott (*Diplom-Kauffrau*), Jan Voßmerbäumer (*Diplom-Kaufmann*)

MLP-Preise für das beste Semester bis zur Zwischenprüfung:

2. Semester:

1. Preis: Eric Baas (B.Sc. in International Business Administration)
2. Preis: Timo Blümer (B.Sc. in International Business Administration), Urs Schopp-Leyboldt (B.Sc. in Economics and Business Administration)

4. Semester

1. Preis: Ruth Persian (B.Sc. in International Economics)
2. Preis: Hannah Herrmann, Julian Ritter (beide B.Sc. in International Business Administration), Marie-Louise Arlt, Eva-Maria Schaub, Lilly Schön (alle B.Sc. in International Economics)

Vielen Dank den Stiftern der Preise

Neu an der Fakultät

Daniel Arnold, Magister Artium, Abteilung *Finanzwissenschaft*

Dipl.-Kulturwirt Jörg Büechl, Abteilung *International Business*

Gaby Grüßhaber, Abteilung *International Business*

Dr. Helene Haas, Abteilung *International Business*

Dipl.-Volkswirtin Daniela Harsch, Abteilung *Wirtschaftstheorie, insbesondere Geld und Währung*



Dipl.-Kauffrau Denise Heinrich, Abteilung *Unternehmensrechnung und Controlling*

Dipl.-Kauffrau Antje Herkommer, Abteilung *Marketing*

Dipl.-Kaufmann Chris Hofmann, Abteilung *Bankwirtschaft*

Dipl.-Volkswirtin Nina Heuer, Abteilung *International Economics*

Dipl.-Mathematiker Andos Juhász, Abteilung *Statistik, Ökonometrie und Quantitative Methoden*

Marlies Kluike, Master of Science, Abteilung *Personal und Organisation*

Judith Lousberg, Auszubildende für den Beruf Kauffrau für Bürokommunikation, *Dekanat*

Martina Mayer, Abteilung *International Economics*

Dr. Margitte Müller, Abteilung *International Business*

Dipl.-Volkswirt Markus Niedergesäß, Abteilung *Statistik, Ökonometrie und Quantitative Methoden*

Dipl.-Kauffrau Michaela Ott, Abteilung *Betriebswirtschaftliche Steuerlehre*

Dipl.-Volkswirtin Valeria Prayon, Abteilung *Wirtschaftsgeschichte*

Dipl.-Volkswirt Esteban Prieto, Abteilung *Wirtschaftstheorie, insbesondere Geld und Währung*

Dipl.-Volkswirt Tobias Schreijäg, Abteilung *Wirtschaftstheorie*

Dipl.-Volkswirt Marcel Smolka, Abteilung *Internationale Wirtschaftsbeziehungen*

Dr. Stefan Volk, Abteilung *International Business*

Dipl.-Kaufmann Jan Voßmerbäumer, Abteilung *Betriebswirtschaftliche Steuerlehre*

Gisela Zunker-Rapp, *Seminarverwaltung*

Dipl.-Volkswirt Jens Wrona, Abteilung *International Economics*

Termine

Wintersemester 2009/10

Donnerstags, 20.15 Uhr, Studium-Generale-Reihe: „Die Finanzkrise und die Weltwirtschaft“, Kupferbau Hörsaal 22, Hölderlinstraße 5

ab 17. November 2009: regelmäßige Informationsveranstaltungen zum Studium im Ausland, jeweils 14 Uhr, Hörsaal Alte Archäologie, Nauklerstraße 2

17. November 2009, 18 Uhr: Fakultätskolloquium: **Professor Alexander Kempf**, Universität Köln

25. November 2009, 18 Uhr: Ökonomischer Workshop: **Wido Geis**, Ifo-Institut, München: *Does educational choice erode the immigration surplus?*, Übungsraum E04, Mohlstraße 36

27. November 2009: Feierliche Zeugnis- und Preisverleihung

3. Dezember 2009: DIALOGA – Firmenkontaktgespräch von AIESEC

8. Dezember 2009: Sitzung des Fakultätsrats

15. Dezember 2009, 18 Uhr: Antrittsvorlesung von **Honorarprofessor Paul Scharpf**: „Auswirkungen des neuen Bilanzrechts (BilMoG) auf die Bilanzierung von Banken“, Hörsaal 5, Neue Aula, Geschwister-Scholl-Platz

21. Dezember 2009 – 6. Januar 2010 (Weihnachten): vorlesungsfreie Tage

12. Januar 2010, 18 Uhr: Fakultätskolloquium: **Professor Michael Lechner**, Universität St. Gallen: *A Caseworker Like me – Does the similarity between the Unemployed and their Caseworkers increase Job Placements?*, Übungsraum E03, Mohlstraße 36

13. Januar 2010: Ökonomischer Workshop: **Simone Tuor**, Universität Zürich: *Academic or vocational education of co-workers and spill over effects on individual wage*, Übungsraum E04, Mohlstraße 36

20. Januar 2010: Ökonomischer Workshop: **Sarah Cochrane**, University of Oxford, Übungsraum E04, Mohlstraße 36

27. Januar 2010: Ökonomischer Workshop: **Anja Iseke**, Universität Paderborn, Übungsraum E04, Mohlstraße 36

2. Februar 2010: Sitzung des Fakultätsrats

9. Februar 2010, 17.45 Uhr: Fakultätskolloquium: **Professor Isabel Schnabel**, Universität Mainz, Übungsraum E03, Mohlstraße 36

20. Februar 2010: Ende der Vorlesungen

15. März 2010: Bewerbungsschluss für M.Sc.-Studiengänge im Wintersemester 2010/11

Sommersemester 2010:

12. April 2010: Beginn der Vorlesungen

25. Juni 2010: Feierliche Zeugnis- und Preisverleihung und List-Fest der Fakultät

15. Juli 2010: Bewerbungsschluss für B.Sc.-Studiengänge im Wintersemester 2010/11

17. Juli 2010: Ende der Vorlesungen

17. Juli 2010: Zentrale Promotionsfeier

Vorlesungsfreie Tage: 1. Mai 2010 (Tag der Arbeit), 13. Mai 2010 (Christi Himmelfahrt), 25.–28. Mai 2010 (Pfingstwoche), 3. Juni 2010 (Fronleichnam)

Im kommenden Jahr wird die Konferenz des EIASM (European Institute for Advanced Studies in Management) in „International Strategy“ and „Cross Cultural Management“ in Tübingen stattfinden. **Professor Pudelko** wird die international renommierte Konferenz organisieren.

Wintersemester 2010/11:

11. Oktober 2010: Beginn der Vorlesungen

vorlesungsfreie Tage: 1. November 2010 (Allerheiligen), 24. Dezember 2010 – 7. Januar 2011 (Weihnachten)

26. November 2010: Feierliche Zeugnis- und Preisverleihung

5. Februar 2011: Ende der Vorlesungen

Briefe – Mailbox

Wir freuen uns über Leserbriefe mit Kritik und Anregungen von Ihnen. Bitte schreiben Sie uns:

redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de

oder auf dem Postweg:

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Nauklerstraße 47
D-72074 Tübingen
Fax: +49 (0) 7071/29-5179





Kompaktpraktikum
für Studierende.

Kurz und gut.

Ein intensiveres Praktikum finden Sie kaum. In nur vier Wochen können Sie zum Kern unseres Geschäfts vordringen. Sie erfahren, welche Werte wir leben. Sie staunen, wie wir unsere Kunden mit Gütern des täglichen Bedarfs versorgen. Sie können große Lust auf eine Karriere im Handel bekommen.

Mehr Informationen unter karriere.aldi-sued.de

ALDI GmbH & Co. KG · Riedstraße 8 – 12 · 72631 Aichtal

ALDI GmbH & Co. KG · Lehmgrube 5 · 71711 Murr



Mit freundlicher Unterstützung der RWT-Gruppe:

RWT

Reutlingen
Stuttgart
Albstadt

Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung
Rechtsberatung
Unternehmensberatung
Personalberatung

www.rwt-gruppe.de

Weltweite Zusammenarbeit mit  Crowe Horwath.

Impressum:

WIWI-NEWS

Herausgeberin:

Die Dekanin der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der
Eberhard Karls Universität Tübingen

In Zusammenarbeit mit den Abteilungen der Fakultät

Redaktion:

Thomas Knoll, Christian Fränzel, Melanie Goletz, Dr. Indira Gurbaxani, Sandra Seiz.

Nauklerstraße 47 – D-72074 Tübingen

www.wiwi.uni-tuebingen.de

Layout & Herstellung:

druckpunkt tübingen, Joepstraße 8, 72072 Tübingen

Umschlag-Layout:

Michael Klaus

Diese Publikation ist für Studierende und Ehemalige der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie für die breite Öffentlichkeit bestimmt. Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird weitgehend auf die weibliche Form verzichtet, gemeint sind grundsätzlich sowohl weibliche als auch männliche Personen.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Rücksprache mit der Redaktion.

Für den Inhalt sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 02.11.2009